Heute auf Seite 3: Auch sie blieben nicht verschont

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. Juli 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Ostpreußen lebt

Der Bundesvorstand der LO tagte am 13. und 14. Juli unter Leitung des Sprechers Wilhelm v. Gottberg in Bielefeld. Das Führungsorgan der Landsmannschaft faßte Beschlüsse zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen, welches zu Pfingsten 1997 in Düsseldorf stattfindet, und beriet über steuerliche Fragen. „Ostpreußen lebt" wird das Motto des Deutschlandtreffens 1997 sein. Auf 18 Mark pro Person wurde die Eintrittsgebühr für Düsseldorf festgesetzt, im Vorverkauf ist die Eintrittsplakette zwei Mark preiswerter zu erwerben. Der Bundesvorstand beschloß einstimmig, den Ministerpräsidenten des Patenlandes Bayern, Dr. Edmund Stoiber, zu bitten, in Düsseldorf zu den Ostpreußen zu sprechen. Der Sprecher wird dieses Anliegen in der Bayerischen Staatskanzlei vortragen.

Der Bundesvorstand beriet außerdem den Jahresabschluß 1995 sowie das Ergebnis der verbandsinternen Prüfung. Wesentliche Beanstandungen wurden durch den Prüfungsausschuß nicht festgestellt. **OB**

Waldbesitz zurück

Prags neue Koalitionsregierung ist willens, der katholischen Kirche ihren gesamten Waldbesitz zurückzugeben. Darauf haben sich die Koalitionspartner im Grundsatz verständigt. Der nach 1948 von den Kommunisten enteignete Waldbesitz umfaßt 175 000 Hektar. Prag will dafür seine bisherigen Zuwendungen an die Kirche im Laufe der nächsten vier Jahre zurückführen und schließlich ganz einstellen. Ausgenommen bleiben sollen die Zuschüsse zur Erhaltung kirchlicher Baudenkmäler. Die katholische Kirche ist mit 500 000 Kirchgängern die stärkste Religionsgemeinschaft in der Tschechischen Republik. **OB**

Sudetendeutsche:

Längst abgehakt?

Kinkel hält Deklaration hartnäckig unter Verschluß

Die Art und Weise, wie das Bonner Auswärtige Amt den Fall „Deutsch-Tschechische Erklärung" behandelt, legt den Schluß nahe, daß man die Öffentlichkeit alsbald vor vollendete Tatsachen stellen will. Keine breitere Diskussion, nicht einmal die von Unionspolitikern mehrfach angemahnte Einbeziehung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) in die Verhandlungen scheint in den Planungen von Außenminister Klaus Kinkel (FDP) vorgesehen.

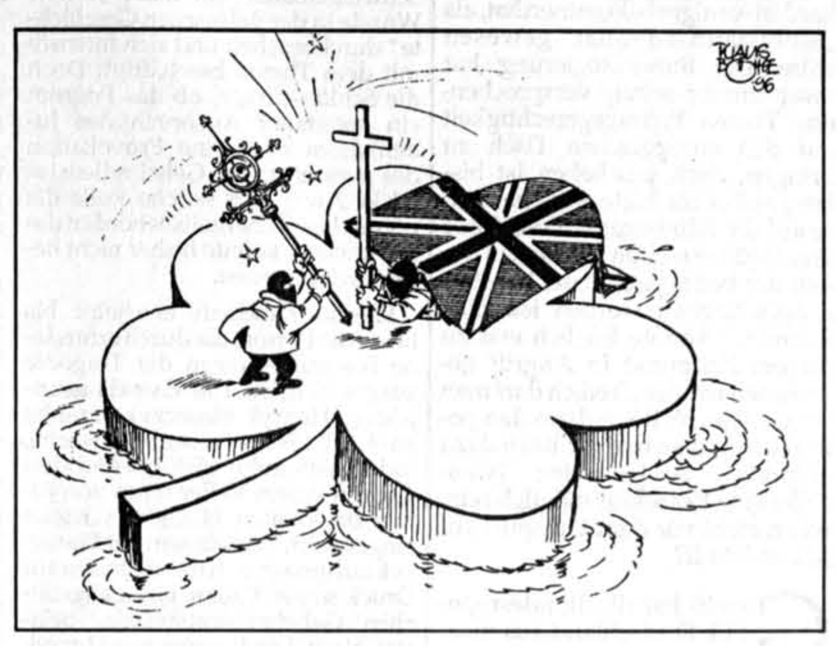
Der „Sudetendeutsche Rat" nannte eine Deklaration von Prag und Bonn hingegen nur dann sinnvoll, „wenn auch die berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen darin angemessen berücksichtigt und ihre Repräsentanten mitgestaltend in die Lösung der die Sudetendeutschen betreffenden Fragen einbezogen werden". Der Rat ist ein Koordinierungs-Gremium zwischen Politik und Landsmannschaft, dem unter anderem die CSU-Politiker Hans Klein und Erich Riedl sowie der SPD-„Vordenker" Peter Glotz angehören. Ihr Protest gegen Kinkels Vorgehen war parteiübergreifend einstimmig.

In dem Mißtrauen gegenüber Kinkels Vorhaben bestärkt wurden die Ratsmitglieder nicht zuletzt dadurch, daß ihnen, wie der Generalsekretär des „Sudetendeutschen Rates", Heinz Kraus, gegenüber dem *Ostpreußenblatt* jetzt noch einmal bestätigte, der Text des Papiers noch immer nicht zugänglich gemacht worden sei. Angeblich sollen die Verhandlungen nicht gestört werden, weshalb der Deklarationsentwurf nicht veröffentlicht werde – so war aus Bonn zu hören.

Lediglich mündlich informierte Kinkel den Sprecher der Sudetendeutschen, Neubauer. Nach den hierbei angedeuteten Grundzügen des Papiers riet auch die SL von einer Unterzeichnung ab, da die Einbeziehung ihrer Volksgruppe offenbar nicht vorgesehen ist. Überdies, so eine SL-Erklärung, habe sich die Stimmung für einen gerechten Ausgleich mit den Deutschen in der Tschechei verschlechtert, was die Verabschiedung einer gemeinsamen Deklaration zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl kaum angemessen erscheinen lasse.

In dieser Einschätzung bekam die Volksgruppe indirekt Rückendekkung aus Prag. Dort wollte man von einer baldigen Unterzeichnung der Deklaration auch nichts wissen. Lakonisch fügte das Prager Außenamt an die Adresse Kinkels hinzu, dieser habe derartiges schon öfter vorschnell geäußert. Man messe dem keine besondere Bedeutung zu.

SPD-Generalsekretär Verheugen äußerte indes schon vor Monaten den Verdacht, die Erklärung liege bereits fertig vor, man scheue nur wegen der (seinerzeit) anstehenden Wahlen eine Unterzeichnung (*Das Ostpreußenblatt* berichtete). Prags Botschafter in Bonn, Gruša, erhärtete diesen Verdacht jetzt mit dem Hinweis, die Positionen seien auf Regierungsebene weitgehend klar, der Rest ein „innenpolitisches Problem Deutschlands". **H. T.**



„Irischer Glaubenskrieg" Zeichnung aus „Die Welt"

Zahlmeister / Von HORST STEIN

Wer in der Bundesrepublik umherreist und mit Menschen spricht, der kommt um die Feststellung nicht länger herum, daß die Stimmung im Land noch nie so düster war. Selbst zu Zeiten der Berliner Blockade, in den kältesten Phasen des kalten Krieges wußten die Bürger, dem Wiederaufbau hingegeben, doch irgendwie, daß es trotz allem weiter- und aufwärtsgehen würde. Es sind nun nicht die dramatischen Zahlen vom Arbeitsmarkt allein und die drohenden Einschnitte in den Sozialhaushalten, die jetzt so pessimistisch stimmen – auch wenn viele die Folgen des Sparzwanges schmerzhaft verspüren werden. Es ist die verbreitete Feststellung, daß die da in Bonn, daß die Polit-Kaste selber Kompetenz und Gestaltwillen vermissen lasse. Weitgesteckte und hochgemut angesteuerte Ziele wie das europäische Einigungswerk haben darüber ihren Glanz verloren. Selbst wo es nicht nur um eine politische Utopie, sondern auch um den gerechten Ausgleich der Interessen in einer gemeinsamen Zukunft geht, selbst da fühlt sich der Bürger mittlerweile dupiert.

Nicht zufällig kommen wieder einmal Zahlen in Umlauf, die belegen, daß diese Deutschen von ihren Partnern in der Europäischen Union ganz schön schnöde ausgenommen werden, wo sie sich doch als Baumeister Europas geschichtsträchtig tätig wähnten. Solange die öffentlichen Kassen halbwegs gefüllt waren, mochte man dagegen im Hinblick auf das hehre Ziel nicht viel vorbringen, nun aber, wo die Sparmaßnahmen nicht zuletzt zu Lasten sozial Schwacher gehen werden, nun muß die ungerechte Lastenverteilung bei der Finanzierung der Europäischen Union endgültig auf den Tisch.

Die Bundesrepublik Deutschland ist mit beträchtlichem Abstand größter Nettozahler für Brüssel. Als Nettobetrag, dies zur Erläuterung, gilt der Unterschied zwischen unseren Überweisungen an die EU und den Zuschüssen, die Deutschland daraus erhält. Allein in den vergangenen fünf Jahren ergab sich dabei eine dramatische Steigerung zu unseren Lasten: Von 12,8 Milliarden netto im Jahr 1989 stieg unsere Belastung bis 1994 auf sage und schreibe 27,6 Milliarden Mark an. Frankreichs Nettobeitrag dagegen blieb auch im Jahr 1994 bei lediglich 1,6 Milliarden, der Großbritanniens bei rund 4,2 Milliarden. Aus Waigels Kasse fließt folglich netto mehr als das Viereinhalbfache dessen in den Brüsseler Topf, was London und Paris zusammen überweisen. Das wohlhabende Winzigland Luxemburg, mittlerweile die reichste Region der EU, schöpfte aus dem gemeinsamen Topf sogar 1,4 Milliarden (1994). Fachleute gehen davon aus, daß sich die Überzah-

Die Zukunft wird eingespart

Bildungsmisere: Nach falschen Reformen erledigt der Rotstift den Rest

Die Vorsitzenden der Fakultätentage brachten es im Zuge der jüngsten Debatte um Studiengebühren und die Zukunft der deutschen Universitäten auf den bitteren Punkt: Bildungspolitische Einfalt habe, so war zu hören, bereits unsere Schulen weithin ruiniert. Jetzt schicke sie sich an, auch das Hochschulwesen zu zerstören. Ein hartes Urteil – aber auch ein ungerechtes?

Seit Jahren erhöhte eine Schulreform nach der anderen die Kosten und senkte das Niveau. Augenscheinlichstes Beispiel sind die Gesamtschulen. Das bildungspolitische Allerheiligste von SPD, Grünen und PDS bringt nicht nur eine im Durchschnitt geringere Qualifikation hervor als das dreigliedrige Schulsystem alter Prägung. Gesamtschulen sind überdies merklich teurer, und sei es deshalb, weil sie sich besonderer, ideologisch geprägter Fürsorge erfreuen.

Doch ist auch das herkömmliche Schulwesen längst unter die Räder unsinniger Reformen gekommen. Schüler selbst beklagen sich heute, daß die Vermittlung von Grundwissen völlig unzureichend sei. Beispiel Geschichtsunterricht: Da halten es „zeitgemäße" Pädagogen für unter ihrer Würde, Eckdaten zu vermitteln, und räsonieren lieber über soziale Emanzipationsprozesse im allgemeinen. Infolge dessen verfügen ihre Schüler kaum noch über ein datenorientiertes Grundraster der geschichtlichen Abläufe. Da bleibt es ihnen auch unmöglich, bestimmte Ereignisse in einen konkreten Zusammenhang zu setzen und aus deren historischem Umfeld heraus zu beurteilen. Schlußendlich werden längst vergangene Geschehnisse nach den Maßgaben von heute bewertet, was notwendiges Einfühlungsvermögen in vergangene Epochen und Generationen oft unmöglich macht. Zudem erscheinen auch die heute so sehr in den Vordergrund geschobenen „sozialen Entwicklungen" unscharf, wenn ein Schüler sie nicht mit Hilfe einer soliden Datenkenntnis in ihren ereignisgeschichtlichen Rahmen einordnen kann.

Am Ende bleiben den so Ausgebildeten nur ein verworrenes Bild und eine Reihe platter Weltsichten – nach brauchbarem Wissen um die Geschichte aber wird man bei ihnen lange suchen. Statt hier eine energische Wende zum Besseren einzuleiten, setzen Politiker die Axt nun ein zweites Mal an unser Bildungssystem, nach der Qualifikation ist jetzt offenbar die finanzielle Ausstattung an der Reihe, nach den Schulen geraten nun die Universitäten ins Schlußfeld. Nachdem unter dem Rubrum „Bildung für alle" die Hochschulen überschwemmt wurden, wollten einige sie gar per Studiengebühren wieder ausdünnen. Es wäre schon einem üblen Scherz gleichgekommen, wenn 30 Jahre propagierter „Chancengleichheit" eine Situation heraufbeschworen hätten, in welcher das Studium auch wieder zu einer Geldfrage wird. Dies unterblieb (zunächst).

Die Erkenntnis jedoch, daß „Bildung" in einem an Fläche und Bodenschätzen armen Staat eine Existenzgrundlage ist, erfährt in der derzeitigen Art der Sparpolitik kaum die angemessene Beachtung. Dabei müßte klar sein, daß derjenige, der an notwendigen Investitionen kürzt, nichts spart, sondern für die Zukunft Entscheidendes verschenkt. Und Deutschland hat auf absehbare Zeit nichts mehr zu verschenken.

Hans Heckel

lungen Bonns bis zum kommenden Jahr über die Dreißig-Milliarden-Grenze bewegen.

Die Finanzminister der deutschen Bundesländer haben im vergangenen Jahr schon auf diese „doppelte Ungerechtigkeit" hingewiesen, daß eben auch reiche Länder wie Dänemark und Belgien kassieren, obwohl die Bundesrepublik nach der Wiedervereinigung im Wohlstandsgefälle der EU nur noch einen mittleren Platz einnehme. Frühere Berechnungen belegten schon, daß Deutschland im Jahresdurchschnitt runde acht Milliarden weniger bekommen hat, als „wohlstandsadäquat" gewesen wäre. Die Bundesregierung hat zwar immer schon versprochen, das Thema Beitragsgerechtigkeit auf den europäischen Tisch zu bringen, doch geschehen ist bislang nichts. Sie hätte ehrlicherweise auf die Edinburgher Beschlüsse von 1992 verweisen können, in denen der Beitragsschlüssel bis 1999 festgeschrieben worden ist. Eine Korrektur könnte folglich erst zu diesem Zeitpunkt in Angriff genommen werden, freilich darf man bezweifeln, ob Bonn dann den politischen Willen und die Kraft dazu aufbringt. Andererseits: Wann sollte eine Korrektur möglich sein, wenn nicht vor dem Endspurt auf Maastricht II?

Gewiß hat die Bundesrepublik Deutschland aus mancherlei guten Gründen bislang die Fragen eines institutionellen Ausbaus der Union mit Vorrang betrieben. Denn dabei geht es um die Weiterentwicklung und Straffung der gemeinsamen Entscheidungsmechanismen und Entscheidungsstrukturen. Jetzt aber stellt sich für eine verantwortungsbewußte deutsche Politik die Frage, bis zu welchem Punkt diese Art von Ausverkauf noch fortgeführt werden kann. Wer selber sparen muß, beginnt zu rechnen, so ist es nun mal im Leben. Es trifft wohl zu: Rund die Hälfte unserer Ausfuhren gehen in die Europäische Union, bei Frankreich jedoch sind es 60 Prozent, bei den Benelux-Ländern über 70 Prozent; die Niederlande sind sogar mit 75 Prozent dabei.

Kielce:

Wo das Töten weiterging

Polen von der eigenen Geschichte eingeholt: Das Judenpogrom von 1946

Auch nach einem halben Jahrhundert bleiben die Hintergründe eines polnischen Pogroms nach dem Zweiten Weltkrieg – des Mordes an 70 Juden in Kielce – weitgehend ungeklärt. Zwar haben polnische Journalisten und Historiker bereits nach der politischen Wende von 1989 die Schweigemauer um diese „offene Wunde in der polnischen Geschichte" durchbrochen und sich intensiv mit dem Thema beschäftigt. Doch die Schlüsselfrage, ob das Pogrom ein spontaner Ausbruch des Judenhasses oder eine Provokation des sowjetischen Geheimdienstes NKWD war und welche Rolle die polnischen Sicherheitsbehörden dabei spielten, konnte bisher nicht beantwortet werden.

Ebenso rätselhaft erscheint bis heute die Person, die durch erfundene Beschuldigungen die Tragödie ausgelöst hatte. Der damals neunjährige Henryk Blaszczyk erzählte am 4. Juli 1945 auf einer Milizwache, Juden hätten ihn entführt und drei Tage in einem Keller eines von Juden bewohnten Hauses in Kielce eingesperrt. Vor kurzem hat Blaszczyk ausgesagt, er habe die Juden auf Druck seines Vaters, eines angeblichen Geheimdienstspitzels, belastet. Nach dem Pogrom war Henryk acht Monate lang durch den Geheimdienst von der Welt isoliert worden. Später brachte er es zum persönlichen Leibwächter des ersten Parteisekretärs von Kielce. Weder er noch sein Vater hatten sich je für die Geschehnisse verantworten müssen. Die Ereignisse des 4. Juli stellen sich nach dem derzeitigen Stand der Forschung so dar: Um das Haus in der Planty-Straße, in dem verschiedene jüdische Institutionen sowie etwa 100 jüdische KZ-Überlebende untergebracht waren, versammelte sich eine Menschenmenge, die von Milizionären gegen die Juden aufgehetzt wurden. Sie riefen in die Menge, Juden wollten polnische Kinder töten, um aus deren Blut Matzen (Passahbrot) zu backen. Das Massaker begann, nachdem bei der Durchsuchung des Hauses durch Soldaten und Miliz Schüsse fielen.

Das Pogrom erreichte einen Höhepunkt, als sich 700 mit Stöcken bewaffnete Arbeiter einer in der Nähe gelegenen Eisenhütte sowie eines Sägewerkes den Ausschreitungen anschlossen. Alle Hilferufe der jüdischen Vertreter wurden von den Sicherheits- und Verwaltungsbehörden in Kielce ignoriert. Überfälle auf jüdische Einwohner gab es auch in anderen Stadtteilen von Kielce. Auf dem Bahnhof wurden Juden aus den Zügen gezerrt und umgebracht.

In einem Blitzprozeß wurden neun Personen, darunter ein Milizionär, bereits eine Woche nach dem Pogrom zum Tode verurteilt und hingerichtet. Eine staatsanwaltschaftliche Kommission stellte 1996 jedoch fest, der Prozeß sei ein „Skandal" gewesen, in dem „zufällig" ausgewählte Menschen aufgrund „zufälliger Beweise" verurteilt worden seien. Ein Skandal war auch, daß die Chefs des Sicherheitsdienstes und der Miliz von Kielce in einem zweiten Prozeß freigesprochen worden waren. Der Sicherheitschef Wladyslaw Sobczynski wurde in den 50er Jahren sogar zum Chef des Paßamtes in Warschau befördert und war später polnischer Militärattaché in Bulgarien.

Das Pogrom von Kielce war nur einer von vielen Gewaltakten gegen die über 200 000 Überlebenden des NS-Völkermords, die in Polen verblieben waren. Zwischen 1945 und 1947 sollen mehrere hundert bis 2000 Juden ermordet worden sein. Während der bürgerkriegsähnlichen Zustände waren die Opfer nicht selten jüdische Funktionäre der kommunistischen Partei, die sich vor Verfolgung in die Sowjetunion geflüchtet hatten.

Alfred v. Arneth



Von vielen noch immer als einzig sicherer Ort betrachtet: Osteuropäische Juden bei der Ankunft in Israel

Kommentare

Trübe Aussichten

Scheinbar will es London partout nicht gelingen, in seiner nordirischen Provinz für Frieden zu sorgen. Die Welt sieht es mit Kopfschütteln, wird doch gerade den Empire-erprobten Briten zugeschrieben, besonders geschickt mit derartigen Konflikten umgehen zu können. Entweder ist dem Inselvolk diese Fähigkeit wie so manches andere mit der Zeit abhanden gekommen, oder sie war stets mehr Dichtung denn Wahrheit. Näher betrachtet erweist sich nämlich auch ein weiterer Dauerkonflikt dieser Welt als Erbschaft des legendären britischen „Herrsche und teile": Bis Briten und Franzosen das mit Berlin verbündete Türkische Reich 1918 aus dem Nahen Osten vertreiben konnten, herrschte dort relativer Frieden. Danach hat vor allem London alle Seiten mit immer neuen (wie falschen) Versprechungen derart gegeneinander aufgestachelt, daß die Krise auch heute, fast 50 Jahre nach dem Abzug der Briten, noch immer fortdauert. Wie meisterhaft britische Diplomatie konfliktverschärfend wirken kann, war überdies auch am Wirken eines Lord Owen in Bosnien zu studieren. Alles keine guten Aussichten für das geplagte Irland. **Hans Heckel**

Nicht nur schöner

Die Trauer „seiner" Bayern war echt. Mit Herzog Albrecht, dem 91jährigen Oberhaupt der Wittelsbacher, ging nicht nur der Repräsentant einer längst versunkenen Epoche von uns. Der Enkel des letzten Königs von Bayern, Ludwig III., verkörperte Sehnsüchte, die den „modernen" Menschen offenbar auch im Hochtechnologie-Zeitalter nicht verlassen haben. Irgend etwas hat die Monarchie, was eine Republik nicht bieten kann – schon gar keine so betont schmuck- und traditionslose wie die unsere. „Wir brauchen keinen Kaiser, aber schöner wär's", sagt der Wiener. Immerhin sprechen Monarchen die Gefühle der Menschen weit mehr an als gewählte Politiker. Sie stehen für alte Überlieferung und Würde und tragen so zu einem gewissen Gefühl der Geborgenheit bei, aus der Gelassenheit erwächst. Gerade die haben die Völker in stürmischen Zeiten nötiger denn je. **Jan Bremer**

Windbeutel?

Das war doch klar, daß da was nicht stimmt, raunte es unausgesprochen durch die Medien. Mit 14 Jahren startete Lars Windhorst seine Karriere, jetzt, mit 19, ist er bereits Multimillionär – da „enthüllte" ein großes Nachrichtenmagazin, daß alles Nepp gewesen sei und das Wunderkind ein Windbeutel. Die Jagd konnte beginnen. Nichts ist offenbar schöner in diesem Land, als jemanden fallen zu sehen, der es mit Erfolg in atemberaubender Geschwindigkeit zu etwas gebracht hat. Ohne genauere Prüfung der Dinge drosch man auf den jungen Konzernchef ein; Hochstapler! Offenbar ist schon Erfolg an sich etwas Anrüchiges, das jetzt abgestraft werden mußte. Dann jedoch kam einstweilen der Dämpfer: Die angeblichen Kronzeugen widerriefen einer nach dem anderen. Nach jetzigem Kenntnisstand geht wohl alles auf die Intrige eines unseriösen einstigen Mitarbeiters des Hauses Windhorst zurück. Ob es dabei bleibt, ist abzuwarten. In jedem Fall beschämend ist jedoch, wie sehr sich etliche Journalisten und ein Teil der Öffentlichkeit von tumben Neidkomplexen leiten lassen, wie sie hierbei nicht nur das Schicksal eines Lars Windhorst, sondern auch das aller seiner Angestellten aufs Spiel setzen. **Thor Hartwigsen**

Küstrin:

Begegnung auf der Oderinsel

Die Deutsche Bahn AG hatte einen nicht unerheblichen Anteil an einem besonderen Ereignis im Oderbruch unmittelbar an der Oder-Neiße-Grenze bei Küstrin. Erstmals seit mehr als 51 Jahren hielt wieder ein Personenzug auf der noch auf Bundesgebiet gelegenen Oderinsel in Küstrin-Altstadt. Ziel der zahlreichen und dankbaren Besucher aus Berlin, Brandenburg und auch anderen Teilen Deutschlands war ein großes Fest in Gestalt eines „Tages der Altstadt Oderinsel", das in das Programm der jährlich stattfindenden „Küstriner Tage" miteinbezogen worden war. Die Veranstalter von beiden Seiten der Oder machten denn auch aus ihrem Vorhaben keinen Hehl: Sie wollten ein deutliches Zeichen des Fortgangs deutsch-polnischer Verständigung setzen.

Die von zwei Oderarmen gebildete und etwa 210 Hektar große Insel liegt inmitten einer Landschaft, die einerseits eine geradezu faszinierende Schönheit ausstrahlt und zum anderen aber noch immer deutlich die Spuren erkennen läßt, die infernalische Kämpfe im März und im April 1945 dort hinterlassen haben. Die eigentliche Altstadt Küstrin – der Insel gegenüber gelegen – ist praktisch verschwunden. Nur von der ehemaligen Festungsanlage sind einige Sternschanzen erhalten, die ein weithin sichtbares sowjetisches Ehrenmal ziert.

„Nach der schließlich fast freundschaftlichen Verabschiedung der GUS-Truppen hatten wir gedacht, danach werde der Investoren-Ansturm kommen. Wir wurden zunächst jedoch etwas enttäuscht", meinte Siegfried Zühlke, Bürgermeister der Gemeinde Küstrin-Kietz, zu der die Oderinsel gehört. Jetzt aber, so Zühlke weiter, sei „Land in Sicht". Die Erschließung der Insel als Wohngebiet, als eines der Zentren für „sanften Tourismus" der Region und vor allem als Begegnungsstätte für Deutsche und Polen nehme dank

„Das Klima wird immer günstiger"

nachhaltiger Unterstützung durch das Land Brandenburg deutlich Gestalt an.

Daß eine solche Partnerschaft beiden Seiten beträchtliche Chancen bieten möge, hofft auch der polnische Bürgermeister des jenseits der Oder gelegenen Teils von Küstrin (die frühere Neustadt), Marian Firszt, der das Oderinselfest als ein „großes Ereignis für das Grenzgebiet" bezeichnete. Firszt war es denn auch, der den Besuchern zur Eröffnung einen Abriß der Geschichte der Oderregion vermittelte, der vor allem die Gemeinsamkeiten von Deutschen und Polen verdeutlichen wollte.

Die Oderinsel, unmittelbar an der Bundesstraße 1, der früheren Reichsstraße 1 von Aachen nach Königsberg, gelegen, ist eines der zahlreichen deutsch-polnischen Entwicklungsprojekte längs der Oder-Neiße-Grenze. Dazu gehören auch die geteilten Städte wie Guben oder Frankfurt/Oder. Dort und anderswo seien nicht zuletzt im Rahmen der Arbeit von Euroregionen inzwischen beachtliche Fortschritte für deutsch-polnische Beziehungen im wirtschaftlichen, aber auch im kulturellen und schulischen Bereich erzielt worden, betonte zur Festeröffnung Bernhard Ziegler vom brandenburgischen Institut für Stadtentwicklung. – Das Klima werde immer günstiger und gebe für die weitere Zukunft große Hoffnungen.

Die Oderinsel ist überdies in ein Ausbaukonzept eingebettet, das vor allem in großem Rahmen ökologischen Belangen Rechnung trägt. Wasser und üppiger Baumwuchs sollen einen Tourismus für Deutsche und Polen begünstigen, der attraktiv und in vielerlei Hinsicht auch naturverträglich sein kann. Dazu ist auch ein größer, jedoch der Oderlandschaft angepaßter Hotelneubau vorgesehen. Die Rede ist aber auch von Gewerbeansiedlung, etwa nach dem Modell der Produktion auf polnischer und der Logistik auf deutscher Seite. „Auch das soll Modellcharakter tragen", sagt Bürgermeister Zühlke mit Hinweis auf den günstigen Gleisanschluß am Bahnhof Küstrin-Altstadt. Daß die Bahn AG den Haltepunkt nur für einen Tag nutzbar macht, könnte in Bälde schon eine Änderung erfahren. **Peter Achtmann**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhem Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Auch sie blieben nicht verschont

In den Jahren 1946/47 wurden die Donauschwaben aus ihrer Heimat vertrieben

Von BRUNO SCHMIDT

Überall schlugen die Täter erbarmungslos zu. Auch die deutsche Volksgruppe in Ungarn, die Donauschwaben, wurde 1946/47 „ethnisch gesäubert". Heute ist die Haltung Ungarns gegenüber seinen ehemaligen Mitbürgern jedoch vorbildlich im Vergleich zu den anderen Vertreiberstaaten.

Das Jahr 1996 steht in Ungarn ganz im Zeichen des Gedenkens an die schreckliche Vertreibung der deutschen Volksgruppe ein Jahr nach Kriegsende. In Gedenkfeiern und Gottesdiensten werden in den Ortschaften und Dörfern, nicht nur in den Siedlungsgebieten der Deutschen, Gedenktafeln und Ehrenmale errichtet.

Lange konnten die überlebenden deutschen Aussiedler aus Ungarn dem Staat die begangene Schandtat der Vertreibung aus ihren Heimatgebieten nicht verzeihen. Doch bei den Gedenkfeiern klang immer wieder durch: „Wir wollen uns des erlittenen Leids erinnern und darüber sprechen, daß die geschlagenen Wunden heilen können!" Mit dem Zeichen der Schuld-Anerkennung des ungarischen Staates an der Vertreibung setzte Ministerpräsident Gyula Horn ein hoffnungsvolles Zeichen für eine bessere Zukunft.

Horn verurteilte auf seiner internationalen Pressekonferenz am 19. März die Vertreibung von über 170 000 Ungarndeutschen. Die Aussiedlung von 1946/47 bezeichnete er

Ungarns Bedauern

als eine grobe Gesetzesverletzung. Solche Taten dürften gegen ungarnländische Minderheiten oder Volksgruppen nie wieder erfolgen, erklärte er auf Anfrage des Wochenblattes der Ungarndeutschen, „Neue Zeitung".

„Die Tragödien unserer Tage (Ex-Jugoslawien) beweisen, daß blinder Nationalismus auch heute gegenwärtig ist, auch anderswo lebt und wozu er fähig ist", warnte Gyula Horn. Die Führung des Landes bekenne sich dazu: Gleiche Rechte für jeden, der Bürger dieses Landes ist. Ansonsten falle die Nation auseinander, verliere ihre Kultur, Geschichte und ihr Selbstgefühl.

Die Vertreibung der Ungarndeutschen war nicht im Sinne der Potsdamer Konferenz. Weder in den englischen noch in den amerikanischen Akten wurde im Umfeld der Potsdamer Konferenz über die Aussiedlung der Ungarndeutschen gesprochen, sagte in seinem Vortrag der ehemalige Kulturreferent der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, Dr. Paul Ginder, auf einem internationalen Symposium und kam zu dem Schluß, daß für die angestrebte totale Vertreibung der Ungarndeutschen die damalige Regierungspolitik die volle Verantwortung trage, die auch auf Weisung Moskaus handelte und die auch auf das Konto der bürgerlichen madjarischen Chauvinisten der Nationalen Bauernpartei ging.

Die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen hat anläßlich des 50. Jahrestages der Vertreibung der Ungarndeutschen einen Schülerwettbewerb ausgeschrieben, der aus der Anfertigung eines Interviews mit einem Zeitzeugen bestehen soll. Buchpreise und eine Reise nach Baden-Württemberg winken. Damit soll der heutigen jungen Generation das Geschichtsbewußtsein geschärft und das bittere Los ihrer Eltern und Großeltern und deren Problematik vor Augen geführt werden. Erschütternd sind die Berichte der damaligen Vertriebenen aus den Jahren 1946/47, die im Morgengrauen ganz überraschend aus ihren schmucken Höfen, nur mit einem dürftigen Handgepäck und Verpflegung für zwei Tage, getrieben wurden und auf Autos zum Bahnhof und in Viehwaggons verfrachtet die Reise in eine ungewisse Zukunft antreten mußten.



Auch hier Spuren der Vertreibung: Verlassener Hof donauschwäbischer Bauern

In der Gemeinde Agendorf (1 400 Vertriebene) stehen zur Erinnerung am Bahnhof eine alte Lokomotive und zwei Waggons mit den alten Kreideaufschriften: „Kopf hoch, frisch und munter, die Deutschen gehen nicht unter"; „Österreich hat uns im Stich gelassen" an den Tag vor 50 Jahren zur Erinnerung. Kaum scheinen die Leute geahnt zu haben, was ihnen bevorstand. Der Ungar Koloman Brenner berichtet: „Wir haben Familien getrennt, viele begingen Selbstmord ... Meine Familie war auch betroffen von der Aussiedlung, deswegen weiß ich, daß die Menschen im Herzen Ungarn als ihre Heimat ansehen, bis heute. Wir müssen gedenken, damit so was in diesem Lande und in den Nachbarländern nie wieder passiert ... Es ist unsere Aufgabe, daß ein jeder, egal, ob es sich um Deutsche, Rumänen oder Zigeuner handelt, dies auch tun kann, seine Sprache und Kultur pflegen kann. Nur so können wir ein starkes Land werden."



Versuch der Traditionspflege: Schüler des „Nationalitäten-Gymnasiums" in Jink

Aber nicht nur die seelischen und körperlichen Mißhandlungen der rechtlos gewordenen Vertriebenen schmerzten sie sehr, auch der Raub ihres Hab und Gutes ließ sie oft verzweifeln.

Von den damals 2 700 Donauschwaben in Jink etwa wurde nur ein Drittel von der Vertreibung verschont. Jink hat heutzutage etwa 2 600 Einwohner, davon sind 30 Prozent Donauschwaben.

Der wirtschaftliche und kulturelle Verlust Ungarns durch die Vertreibung von 170 000 Ungarndeutschen und die Flucht beim Ungarnaufstand 1956 mit ihren 200 000 Flüchtlingen und schätzungsweise 20 000 Toten war so groß, daß der damalige Parteichef Kader sich zu der Äußerung veranlaßt sah: „Einen weiteren Aderlaß kann sich Ungarn nicht leisten, sonst gehen wir zugrunde".

Wie schwer die Wunden für Ungarn waren und sind, ist heute noch in vielen Dörfern der ehemaligen deutschen Minderheiten augenfällig zu sehen. Die ehemals schmucken schwäbischen Häuser machen einen trostlosen, heruntergekommenen Eindruck. Wobei man sagen muß, daß die jetzigen Bewohner sich große Mühe geben, die alten Höfe wieder originalgetreu zu restaurieren. Die

Rückkehr zur Probe?

blau gestrichen Fensterrahmen zeugen oft wieder davon, daß in diesen Häusern „Schwaben" wohnen.

Positiv wirkt sich aus, daß viele vertriebene Schwaben und geflüchtete Ungarn aus ihren Emigrationsländern, Deutschland und Amerika, wieder zurückkommen und mit ihren dort erworbenen Kenntnissen befruchtend auf die ungarische Wirtschaft einwirken.

Viele Donauschwaben, die sich nach der Vertreibung in Deutschland niedergelassen hatten und zu Wohlstand und Ehren kamen, kehren jetzt von Heimweh getrieben wieder trotz der bitteren Schicksalsschläge durch die erlittene Flucht und Vertreibung in ihre angestammten Heimatorte in Ungarn zurück, um entweder ihre alten Besitztümer zurückzuerwerben, oder andere Liegenschaften zu kaufen. Die wieder erstandenen, schmucken Höfe benutzen sie oft als Wochenendhäuser.

Einen Lichtblick für ein versöhnlicheres und verständlicheres Zusammenleben zwischen den Ungarn und der deutschen Minderheit im Lande bildet die Schaffung der „Nationalitäten-Gymnasien", in denen die Jugendlichen der Volksgruppen zweisprachig unterrichtet werden und damit zum besseren Verständnis untereinander beitragen sollen.

Die Gymnasiasten des „Nationalitäten-Gymnasiums" „Tolnai Lajos" in Jink wollen Ungarn zu einem gesicherten Platz in der Europäischen Union verhelfen, um die Fehler der Vergangenheit in Zukunft verhindern zu können, um so zu einem gesicherten Frieden in Ungarn und in Europa beitragen zu können.

Wie unliebsame Bücher verschwinden

Im Blickpunkt

Ullstein stampft Geschichtsbuch ein / Von Hans-Joachim v. Leesen

Anfang Juli dieses Jahres veröffentlichten nahezu alle deutschen Tageszeitungen eine dpa-Meldung, aus der kaum ein Leser klug wurde: „Der Ullstein-Verlag wird bei der Reihe ‚Propyläen Geschichte Deutschlands' wieder mit dem Herausgeberkreis führender deutscher Historiker zusammenarbeiten. Für den kritisierten Band über die NS-Zeit soll ein neuer Autor benannt werden." Und man erfährt weiter, daß der „als historisch einseitig kritisierte Band 9 des Göttinger Studienrates Karlheinz Weißmann über die NS-Zeit aus dem Programm genommen" worden ist. Was steckt dahinter?

Im Ullstein-Verlag erscheint die renommierte Buchreihe „Propyläen Geschichte Deutschlands". Für den Band 9, der die Jahre 1933 bis 1945 behandelt, war der Historiker Mommsen gewonnen worden. Bis September 1980 sollte laut Verlagsvertrag Mommsen das Manuskript abliefern. Nachdem diese den vereinbarten Ablieferungstermin um 13 (!) Jahre überschritten hatte, kündigte Ullstein 1993 den Vertrag und schloß mit dem durch mehrere historische Werke bekannt gewordenen jungen Historiker Karlheinz Weißmann (34) einen neuen Vertrag.

Pünktlich lieferte Weißmann sein Manuskript ab, das Ende 1995 unter dem Titel „Der Weg in den Abgrund – Deutschland unter Hitler 1933–1945" erschien.

Sofort setzte eine Kampagne in linken Zeitungen ein, und das noch, bevor die Rezensenten das Buch hatten lesen können. Es war nämlich mit Weißmann ein Autor gewonnen worden, der nicht zur Clique jener Historiker zählt, die die deutsche Geschichte in erster Linie benutzen, um die Deutschen zu erziehen. Weißmann hatte stets erklärt – so auch in der Einleitung zu seinem neuesten Buch –, daß er sich gegen „zunehmende Tabuierung bestimmter Fragestellungen" wendet, daß er die „nüchterne Analyse" bevorzugt und daß er nichts anderes anstrebt als eine „Normalisierung unseres Geschichtsbewußtseins", ja, die „Historisierung des Nationalsozialismus".

Und dann begann die Beckmesserei: Weißmann habe bei der Darstellung der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten „zu viel inneres Engagement" zu erkennen gegeben. Er habe die britisch-amerikanischen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung völkerrechtswidrig genannt. Der Herausgeber Groh, der sich jahrelang nicht um die Buchreihe gekümmert hatte, rügte dem „Spiegel" gegenüber, Weißmann habe „allzu emotional bewegt über die Vertreibung der Deutschen und über die Greueltaten der Roten Armee" geschrieben. In der Wochenzeitung „Das Parlament" wurde Weißmann bescheinigt, er habe die neueste Literatur berücksichtigt und schreibe „kenntnisreich und flott". Trotzdem sei es falsch gewesen, ihn mit diesem Band zu betrauen, weil er „der These vom deutschen Sonderweg eine Absage erteilt" habe, daß er den Nationalsozialismus nicht als spezifisch deutsch, sondern als „Epochenphänomen" begreife.

Unter dem Druck der Tendenz-Historiker wollte der Ullstein Verlag das Buch aus dem Programm nehmen. Vor Gericht einigten sich schließlich Verlag und Autor: gegen eine Schadensersatzzahlung von 80 000 DM an Weißmann wurde der Vertrag gelöst. Ullstein wird die noch nicht verkauften Exemplare des Buches (3400 von 7000 gedruckten) nicht verbrennen, aber makulieren; das Resultat ist dasselbe.

In Kürze

Zeitplan steht fest

Der Umzug des Bundestages nach Berlin wird planmäßig im Frühjahr 1999 vollzogen sein, betonte jetzt die Parlamentarische Geschäftsführerin der Bonner Unions-Fraktion, Brigitte Baumeister. Der Versuch von rund 50 Bundestagsabgeordneten, den Vorgang noch zu verzögern, werde „ins Leere laufen".

Bald in die NATO

Nach den Worten von US-Verteidigungsminister Perry hat Slowenien gute Chancen für eine baldige Aufnahme in die NATO. In der slowenischen Stadt Bled sagte Perry, das früher kommunistische Land habe sich gut auf eine Mitgliedschaft vorbereitet. In der ersten Hälfte des kommenden Jahres könne bereits darüber entschieden werden, welche früheren Ostblockstaaten als erste dem Bündnis beitreten könnten.

CSU und Grüne im Plus

Nur CSU und Grüne konnten vom 1. Januar 1995 bis zum 30. Juni 1996 einen Mitgliederzuwachs von 3806 bzw. 2231 verzeichnen. Sie liegen jetzt bei 180 056 (CSU) und 46 130 (Grüne) Angehörigen. Die CDU schrumpfte im gleichen Zeitraum um 17 000 auf 653 848 Mitglieder und die SPD gar um 32 000 Genossen auf zuletzt 817 650. Die FDP schrumpfte abermals um rund 10 000 auf 80 000, die PDS um etwa 1000 auf jetzt 114 000 Parteimitglieder.

Blair für Autonomie

Der britische Oppositionsführer und Chef der Labour-Party, Tony Blair, hat überraschend ein Referendum über mehr Autonomie für Schottland und Wales gefordert. Premierminister John Major nannte Blairs Plan „eine tödliche Gefahr für die Einheit und Stabilität der Nation".

Kontroverse:

Hlond keiner Ehrung würdig

Opfer sind empört: Spricht der Papst einen Vollstrecker der Vertreibung selig?

Das Vorhaben des Vatikans, den früheren Primas der katholischen Kirche Polens und Erzbischof von Gnesen, Hlond, seligzusprechen, löste unter Überlebenden der Vertreibung schwere Betroffenheit aus. Die Vertretung der vertriebenen Schlesier aus der Grafschaft Glatz faßte hierzu eine Resolution, die die Gefühle der Ostdeutschen beispielhaft zum Ausdruck bringt. Wegen ihres hohen symbolischen Gehalts hinsichtlich der Behandlung des Vertreibungsschicksals veröffentlicht Das Ostpreußenblatt *die Erklärung der Glatzer in vollem Wortlaut:*

Bereits die Bestrebungen der katholischen Kirche beim Vatikan, die Seligsprechung von Kardinal Hlond, dem verstorbenen Erzbischof von Gnesen/Posen und Primas der katholischen Kirche Polens, zu erwirken, haben bei deutschen Heimatvertriebenen Unverständnis und Bestürzung hervorgerufen. Der nunmehr seitens der römischen Amtskirche eingeleitete Seligsprechungsprozeß des Kardinals, des Vollstreckers eines übertriebenen polnischen Nationalismus und Chauvinismus, fordert zu schärfstem Widerspruch heraus. Die Vertretung der 1946 aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen 180 000 Einwohner der Grafschaft Glatz in Schlesien, die zu 90 Prozent römisch-katholisch waren, wendet sich daher mit allem Nachdruck gegen dieses unverständliche und viele Vertriebene in hohem Maße provozierende Vorhaben der Kirche.

Vielen Heimatvertriebenen ist noch deutlich in Erinnerung, daß Kardinal Hlond unter Vortäuschung angeblicher päpstlicher Vollmacht die deutschen Bischöfe, Weihbischöfe, Generalvikare und Domkapitel eigenmächtig aus ihren Ämtern vertrieben und noch im Jahre 1945 die Polonisierung dreier ostdeutscher Diözesen eingeleitet hat. Mit Wirkung vom 1. September 1945 setzte er polnische apostolische Administratoren für die deutschen Bistümer ein, und die katholischen deutschen Amts- und Würdenträger wurden unter z. T. entwürdigenden Umständen ihrer Ämter enthoben. Später ließ er es zu, daß viele seiner Priester sich unmenschlich an den entrechteten Deutschen ausließen, daß den Deutschen eigene Gottesdienste und die deutsche Sprache verweigert wurden.

Diese einmaligen Vorgänge sind nicht nur von kompetenten deutschen Theologen dokumentiert und angeprangert worden. Vielmehr hat auch Kardinal Hlond selbst bereits in einem Bericht vom 24. Oktober 1946 „an das vatikanische Staatssekretariat in der Frage der Kirchenverwaltung in den wiedergewonnenen Gebieten" den Heiligen Vater demütig um Verzeihung der von ihm begangenen Fehler und Unannehmlichkeiten gebeten und damit gleichsam sein eigenmächtiges und unrechtmäßiges Vorgehen bestätigt.

Die unrechtmäßige Polonisierung der ostdeutschen Diözesen durch Kardinal Hlond und sein späteres Verhalten zeugen von einer Denk- und Handlungsweise, die aus der Sicht ungezählter katholischer Heimatvertriebener eine kirchliche Ehrung ausschließen. Auch die Vertretung der Vertriebenen aus der Grafschaft Glatz würde eine Seligsprechung als einen für das christliche Verständnis nicht nachvollziehbaren Akt empfinden, der insbesondere auch den Aussöhnungsprozeß zwischen Deutschen und Polen nicht fördern würde, sondern ihn behindern müßte.



„Auch viele polnische Priester ließen sich an Deutschen aus": Die Vertreibung aus Glatz — Foto „Grafschafter Bote"

Die Vertretung der vertriebenen Grafschaft Glatzer protestiert in aller Schärfe gegen den in Aussicht genommenen vatikanischen Schritt, der zwar für die katholische Kirche Polens nützlich sein mag, aber der Kirche insgesamt Schaden zufügen muß. Denn er bewirkt vermutlich, daß sich viele Gläubige von der Kirche abwenden werden, weil für sie in einer Amtskirche, die einen so umstrittenen Geistlichen wie Kardinal Hlond seligsprechen würde, kein Platz mehr ist.

Wenn sich Selige und Heilige dieser Kirche durch hohe Sittlichkeit und einen vorbildlichen Lebenswandel auszeichnen, so sucht man bei Kardinal Hlond nach einigen christlichen Tugenden – wie Liebe, Verzeihen, Vergebung, Versöhnung – vergebens.

Kaum mehr Konsultationen

Wie Paris die Deutschen vor vollendete Tatsachen stellte

Es war mehr als nur eine Geste: Mit den französischen Jets, die über den Triumphbogen hinweg die große Militärparade zum Nationalfeiertag überflogen, zog auch eine Staffel der britischen RAF ihre dreifarbigen Kondensstreifen in den Pariser Himmel. Im Vorjahr noch hatte Staatspräsident Chirac eine fliegende deutsche Einheit des Euro-Corps zur Teilnahme eingeladen. Die protokollarische Geste gegenüber dem alten Kampfgefährten entspricht der gegenwärtigen politischen Konstellation.

Chiracs Entscheidung, die in Deutschland stationierten französischen Soldaten bis 1999 von 20 000 auf 3000 zu reduzieren, ohne zuvor gegenüber Bonn auch nur ein Wort der Erklärung zu verlieren, hat die Beziehungen auf den Gefrierpunkt gebracht. Die nach dem Krieg begründete deutsch-französische Entente cordiale scheint ernstlich gefährdet.

Noch nicht lange zurück liegt bekanntlich Chiracs einsame Entscheidung, Frankreichs Armee von einer Wehrpflichtigen-Armee in eine Berufsarmee umzuwandeln. Entgegen dem im deutsch-französischen Freundschaftsvertrag feierlich besiegelten Konsultations-Versprechen wurde Bonn ohne jegliche Vorwarnung mit einer Kehrtwendung der Pariser Militärdoktrin konfrontiert, die nicht ohne Einfluß auf unsere eigene deutsche Sicherheitspolitik bleiben kann.

Bonn, namentlich Bundeskanzler Kohl, der den Wünschen Frankreichs in den mittlerweile vierzehn Jahren seiner Amtszeit schier bis zur Selbstverleugnung entgegengekommen war, ist zutiefst irritiert. Ob die Euro-Wut des Kanzlers nunmehr schon gebrochen ist, steht freilich dahin. Wohl wird auch er sich fragen müssen, weshalb Chirac die Deutschen immer häufiger vor vollendete Tatsachen stellt. Er hat der deutschen Öffentlichkeit eine breite Diskussion über die Wehrpflicht eingebrockt und ihr nun mit der drohenden Schließung der französischen Garnisonen eine Welle kommunaler und regionaler Gemütserregungen beschert. Speziell Baden-Württemberg, das Saarland und Rheinland-Pfalz sind davon betroffen. Überdies sind ja auch die vielfältigen Absprachen über eine grenzüberschreitende Rüstungskooperation von Paris beschädigt worden.

Nur in der Fraktionsspitze der CDU/CSU erlaubt man sich bislang „Verärgerung" zu zeigen, die Bundesregierung dagegen hält weiterhin die Fiktion von „engen Konsultationen" aufrecht. Wie lange noch? Denn eben davon kann schon länger nicht mehr die Rede sein. **H. K.**

Geringere Renten auch für die Vertriebenen

Der Bundestag hat am 9. Juli in dritter Lesung das Gesetz zur Umsetzung des Programms für mehr Wachstum und Beschäftigung in den Bereichen der Rentenversicherung und der Arbeitsförderung beschlossen. Darin sind die Leistungen für Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler nach dem Fremdrentengesetz (FRG) erheblich eingeschränkt worden. Im wesentlichen handelt es sich um folgende Punkte:

- Ab Inkrafttreten des Gesetzes soll für Vertriebene und Aussiedler unabhängig vom Zeitpunkt der Einreise und Dauer ihres Aufenthaltes im Bundesgebiet der Fremdrententabellenwert von bisher 100 Prozent auf 60 Prozent gesenkt werden. Derzeit gibt es bereits eine 30prozentige Kürzung der Fremdrententabellenwerte für Aus- und Spätaussiedler, die nach dem 31. Dezember 1990 ins Bundesgebiet eingereist sind.
- Für Spätaussiedler, die nach dem 6. Mai 1996 (Datum der Kabinettsentscheidung) ins Bundesgebiet einreisen, soll der Fremdrentenanteil auf die Höhe der Eingliederungshilfe begrenzt werden, bei Ehepaaren und eheähnlichen Lebensgemeinschaften auf das 1,6fache der Eingliederungshilfe.

Von der Kürzung der Fremdrententabellenwerte sind wohl die Personen ausgeschlossen, die Anwartschaften auf der Grundlage des deutsch-polnischen Sozialversicherungsabkommens aus dem Jahre 1975 erworben haben. Dabei handelt es sich überwiegend auch um Aussiedler aus dem polnischen Bereich, die bis zum 31. Dezember 1990, also bis zum Wirksamwerden des auf dem Exportprinzip beruhenden neuen Sozialversicherungsabkommens mit Polen aus dem Jahre 1990, ins Bundesgebiet eingereist sind, aber auch um polnische Staatsangehörige ohne Vertriebenenstatus, Asylbewerber und abgelehnte Vertriebenenbewerber.

Nach dem Gesetz ist Vertrauensschutz weder für rentennahe Jahrgänge, noch für sonstige nach dem FRG Anspruchsberechtigte vorgesehen. Lediglich die Personen, die vor dem 7. Mai 1996 ins Bundesgebiet eingereist sind und bis zur Verkündung des Gesetzes rentenberechtigt werden, erhalten ihre Renten auf der derzeit noch geltenden gesetzlichen Grundlage. Bereits vor Rentenbeginn erteilte Feststellungsbescheide für Personen, die nach Verkündung des Gesetzes in Rente gehen, werden überprüft und an die neue Gesetzeslage angepaßt. Dies wird sich wohl auch besonders für Personen auswirken, die nach Verkündung des Gesetzes z. B. aus dem Vorruhestand oder der Erwerbsunfähigkeit in die Altersrente eintreten werden.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Fritz Wittmann, hat im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens scharfe Kritik an dem Gesetzentwurf geübt und insbesondere Vertrauensschutz/Bestandsschutz für rentennahe Jahrgänge gefordert. Es wird erwartet, daß der Vermittlungsausschuß angerufen wird. Über Änderungsvorschläge des Vermittlungsausschusses wird der Bundestag voraussichtlich in der Sondersitzung am 29. August erneut entscheiden. Da es sich bei diesem Gesetz um ein Einspruchsgesetz handelt, wird es wohl auch gegen den Einspruch des Bundesrates voraussichtlich Mitte September in Kraft treten. **(DOD)**

Jedes fünfte Kind ein Ausländer

Die Zahl ausländischer Kinder in Hamburg wächst weiter. Schon jetzt leben fast 50 000 Jungen und Mädchen unter 15 Jahren ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der Hansestadt. Ungefähr jeder fünfte Jung-Hamburger hat damit eine andere Nationalität. Nach einer Untersuchung des Statistischen Landesamtes wird bis zum Jahr 2010 mit einem Anstieg der Zahl ausländischer Kinder auf 64 000 gerechnet. Gegenwärtig haben sie schon einen Anteil von 22 Prozent an den Jung-Hamburgern. Es gibt Stadtteile, in denen mehr als die Hälfte der Kinder ausländische Eltern hat. Dazu gehören St. Pauli (57,9 Prozent), St. Georg (60,5), Veddel (69,5) und Billbrook (74,6). Insgesamt die meisten Kinder leben in Großsiedlungen, Neubaugebieten und oft auch in Gegenden am Rande der Stadt. Dagegen sind die Hamburger City und die sie umgebenden Stadtteile meist kinderarm. **OB**

Presseschau

Keine Wahl

Sollen die serbischen Schlächter Karadžić und Mladić notfalls mit Waffen-Gewalt verhaftet werden? Dazu schreibt Carl Gustav Ströhm in der WELT:

Der Westen hat in Bosnien keine Wahl: Jede denkbare Lösung muß zu Konflikten führen. Nimmt man Karadžić und Mladić fest, muß mit einigen Toten gerechnet werden. Läßt man sie weiter frei herumlaufen unter den Augen der Ifor-Truppe, sind die Amerikaner und die Nato bis auf die Knochen blamiert. Also: Hänge dich oder hänge dich nicht – beides wirst du bereuen. Nun gibt es eine „Denkschule", die der Meinung ist: Nicht ständige Beschwichtigungen und halbe Maßnahmen, sondern nur ein energisches Vorgehen könne den bosnischen Knoten lösten. Solange Karadžić und Mladić das Feld beherrschen und sich alles erlauben, wird auch ihre Anhängerschaft nicht aus ihrer „großserbischen Trance" erwachen. Erst wenn beide als Angeklagte vor Gericht erscheinen und Rechenschaft über ihr Tun ablegen müssen – wobei die grauenvollen Szenen von Srebrenica nur das Tüpfelchen auf dem i sind –, werden die teils verführten, teils aufgehetzten, teils ahnungslosen Gruppen der serbischen Bevölkerung aus ihrer Trance erwachen. Erst wenn Karadžić und Mladić weg sind, wird der Weg für eine neue Garnitur serbischer Politiker frei.

Waigels Utopien

Das „Hamburger Abendblatt" äußert sich kritisch zum Haushaltsentwurf 97 des Bundesfinanzministers:

Vom Autor des Etat-Entwurfs, dem Finanzminister, wird Haushaltsklarheit und -wahrheit erwartet. Doch Theo Waigel hat sich wieder einmal nicht als Sachbuch-Autor, sondern als Science-fiction-Schriftsteller betätigt. Waigels Zahlenwerk basiert nämlich auf zwei reichlich utopischen Annahmen: Er setzt für das nächste Jahr ein reales Wirtschaftswachstum von 2,5 Prozent und zugleich einen deutlichen Abbau der Arbeitslosigkeit voraus. Zwar erwarten einige der professionellen Konjunktur-Astrologen eine leichte Besserung, doch kaum ein Experte glaubt daran, daß der Konjunkturmotor im nächsten Jahr so stark anspringt, daß Waigels optimistische Einschätzung in Erfüllung gehen könnte.

Aber selbst wenn 1997 die Wirtschaft wieder brummen sollte, so heißt das noch lange nicht, daß massenhaft Arbeitsplätze geschaffen werden. Denn die Arbeitslosigkeit hat zum großen Teil strukturelle Ursachen. Anders gesagt: Unternehmen könnten steigende Gewinne statt für Einstellungen von Menschen auch für den Kauf von Robotern nutzen.

Wieder Bomben

Zum Wiederaufflammen der Kämpfe in Tschetschenien schreibt die TAZ:

Der russische Präsident Boris Jelzin hat scheinbar keine Zeit für eine kleine Ruhepause. Nach einer erfolgreich geschlagenen Wahlschlacht kämpft der selbsternannte Friedensbringer des Kaukasus gleich weiter, diesmal wieder auf tschetschenischem Terrain. Der Wahlkampf ist vorbei – die Schonzeit für Tschetschenien ebenfalls. Seit Tagen bombardieren russische Truppen den Süden der Kaukasusrepublik. Mindestens 40 Menschen wurden dabei getötet, unzählige sind aus Angst vor neuen Angriffen auf der Flucht. Der Krieg, den viele durch die Friedensschlüsse vom Mai und Juni im daghestanischen Nasran schon beendet glaubten, geht weiter.

Damit ist endgültig klar, daß die jüngsten Hoffnungen auf eine Friedenslösung eher dem Wunschdenken in Ost und West als der Wirklichkeit entsprachen. Denn die hat sich nicht im geringsten geändert. Im Gegenteil. Die Russen bomben Dörfer zusammen, angeblich, weil sich dort Rebellen verschanzen, die Unabhängigkeitskämpfer drohen mit der Erschießung ihrer Kriegsgefangenen. Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig der Provokation.

Polen:

Die rote Medienmacht

Mit tatsächlichen und vermeintlichen Enthüllungen aus dem demokratischen Lager, mit rüden Attakken gegen Politiker wie den früheren Präsidenten Lech Walesa und mit obszönen Anwürfen gegen kirchliche Würdenträger operierte bisher die illustrierte politisch-pornographische Wochenzeitung „Nie" (Nein), deren Auflage mittlerweile auf die Hunderttausender-Grenze zugeht. Im Westen wäre sie unter der Last kostspieliger Beleidigungsprozesse und Gerichtsverfahren längst eingegangen.

Eigentümer dieser Wochenzeitung, die es erst seit der „Wende" gibt, ist der zweitreichste Mann unter Polens Postkommunisten: der letzte kommunistische Informationsminister, Jerzy Urban, ein Mann, der durch ständige Skandale auf sich aufmerksam macht. Doch Urban ist nach wie vor ein einflußreicher Mann. Von „Nie" wird nämlich das ideologische Organ der Postkommunisten, „Dzis" (Heute), getragen, als dessen Chefredakteur der letzte polnische KP-Chef und einstige Boß Urbans, Mieczyslaw Rakowski, figuriert. In Deutschland wird dieser Rakowski freilich als „Liberaler" gehandelt. Eng liiert mit Urban, der ihm auch den Wahlkampf mitfinanzierte, ist der von der Opposition als russischer Spion geoutete Ex-Premier und Chef der postkommunistischen Partei, Józef Oleksy. Man wundert sich über Oleksys als ostentative empfundene Kirchgänge, da doch seine Partei ansonsten auf Distanz zur Kirche geht.

Urban und Rakowski kommen aus dem einstigen Presse-Flaggschiff der polnischen KP, der „Polityka". Rakowski war ihr Gründer und jahrelanger Chef, Urban das parteilose Aushängeschild. Die „Polityka" hat sich stets einen liberalen Anstrich gegeben, denn dieses Blatt war und ist für die Intellektuellen und das Ausland bestimmt. Auch jetzt gilt sie noch als das Hauptsprachrohr der Postkommunisten, auch wenn sie jüngst in ein illustriertes Wochenmagazin umgewandelt wurde. Die „Polityka" zählt im übrigen zu den wenigen polnischen Publikationen, in deren Redaktion nach der „Wende" nicht die geringste „Säuberung" stattgefunden hat. **Joachim G. Görlich**

Frankreich:

„Wieder ein Alleingang"

Kritik an Chiracs Abschaffung der Wehrpflicht kommt auch vom Partner UDF

In den französischen Medien fielen die Reaktionen auf die Entscheidung Präsident Chiracs, die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen, auffallend zurückhaltend aus. Allein in Paris wurde nennenswerte Kritik laut. Beobachter führen dies auf die massive Kontrolle der Nachrichtenverbreitung durch die amtliche Nachrichtenagentur „Agence France Presse" (AFP) zurück, die offenbar den Wünschen des Elysée-Palastes folgend das Thema tief hängte.

In deutlichem Kontrast zur medialen Halbherzigkeit standen hingegen die Erwiderungen aus der politischen Landschaft auf die einsame Entscheidung des Präsidenten. Sogar Chiracs Koalitionspartner im Parlament, die

Kaderarmee à la Weimar?

nationalliberale UDF (Union pour la Démocratie Française), mochte seine Zurückhaltung gegenüber den Plänen des Staatsoberhauptes nicht verbergen, was die Hauptstadtpresse zusätzlich dazu motivierte, ihrer Kritik Luft zu machen.

Eine interessante Stellungnahme war allerdings auch in der Provinz zu vermelden. So veröffentlichte die Tageszeitung „Sud-Quest" in Bordeaux die Empfehlung des Generals Pierre Menanteau, angesichts der verringerten Truppenstärke das System der Kaderarmee der Weimarer Republik nachzuahmen. Freilich fehlt dem französischen Militär ein Mann vom Schlage eines Hans von Seeckt, so daß Menanteaus Ansinnen wohl ein frommer Wunsch bleiben dürfte.

Die oppositionellen Sozialisten haben indes das Thema Verteidigung für ihren Wahlkampf entdeckt, obschon die Öffentlichkeit die Entwicklung der letzten Monate mit eher bescheidener Anteilnahme begleitete. Sie kündigten an, nach einem Sieg bei den Parlamentswahlen 1998 die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen. Aus dem Hauptquartier der Sozialistischen Partei verlautete, Chirac richte die französischen Streitkräfte auf die Interessen der USA aus und verbreite ansonsten nur Allgemeinplätze über die „Verteidigung Europas". In Wahrheit berge die Umstrukturierung der Truppe in eine Berufsarmee und ein flexibles Eingreifkorps die Gefahr, daß Frankreich sich in politische Abenteuer stürze.

In diesem Zusammenhang wird nicht selten hervorgehoben, daß die Niederlage von 1871 unmittelbar der aggressiven Kanonenboot-Diplomatie Napoleons III. in Übersee gefolgt sei. Für die heutige Zeit wird darauf verwiesen, daß sich die Lage auf dem alten Kontinent in den kommenden Jahren so sehr zuspitzen könnte, etwa durch die unüberschaubare Entwicklung in Rußland, daß das alte Band zwischen Armee und Nation unbedingt aufrechterhalten werden müsse. Im Widerspruch zum neogaullistischen Ex-Premier Edouard Balladur, der die Streitkräfte in der Rolle des bewaffneten Arms der französischen Diplomatie sehen will, hat für die Gegner der Reform Chiracs die Verteidigung der Nation unbedingt Vorrang – unabhängig davon, daß auch sie grundsätzlich die Notwendigkeit von Neuerungen im Konzept der Landesverteidigung nicht bestreiten.

Einig sind sich die Parlamentsparteien UDF, Sozialisten und Kommunisten in ihrem Ärger darüber, wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Zwar ist für den Oktober eine Parlamentsdebatte zur Armeereform anberaumt. Doch handelt es sich hierbei in den Augen der genannten Fraktionen um eine Scheindiskussion, da die dem Präsidenten verantwortliche Regierung des Landes bereits jetzt ein Rahmengesetz verabschiedet hat, das alles Wesentliche vorwegnimmt. Die kommunistische Gewerkschaft CGT ereiferte sich denn auch, Chirac fälle jede seiner Entscheidungen ohne „jegliche demokratische Debatte". Erstaunlicherweise nannten die großen Pariser Zeitungen keine genauen Zahlen über den künftigen Umfang der Streitkräfte. Nicht wenige sehen auch hier den starken Arm des Präsidenten am Werk.

Allein die christdemokratische Tageszeitung „La Croix" ließ ihr Unbehagen durchblicken und veröffentlichte einige Prognosen für das Jahr 2002, wenn die Armeereform abgeschlossen sein soll – dasselbe Jahr übrigens, in dem auch die laufende Amtszeit von Präsident Chirac endet. Nach „La Croix" verfügt Frankreich im Jahre 2002 voraussichtlich über nur noch 428 Kampfpanzer gegenüber 927 zur Zeit, 1295 Schützenpanzer (jetzt 2000) sowie über 168 statt 340 Hubschrauber. Alles Einschränkungen beim Heer, Luftwaffe und Marine sind von den Sparmaßnahmen weit weniger betroffen. Insgesamt verfügt Frankreich dann laut „La Croix" über nur noch 300 000 Berufssoldaten zuzüglich einer professionellen „Eingreiftruppe" von 60 000 Mann. Noch weiß allerdings selbst Verteidigungsminister Millon nicht, ob die Streitkräfte im Bestand um 25 oder gar 40 Prozent reduziert werden. In jedem Falle besorgniserregend sind die Aussichten für die Rüstungsindustrie. Die kommunistische Tageszeitung „L'Humanité" fürchtet den Verlust von 50 000 der zur Zeit rund 75 000 Arbeitsplätze.

Pierre Campguilhem / H. T.



Frankreichs Soldaten vor neuen Aufgaben: Kommt die Landesverteidigung zu kurz?

Zitate · Zitate

„Man muß diese BSE-Affäre so klein wie möglich halten, indem man Desinformation betreibt. Es ist besser, zu sagen, daß die Presse zur Übertreibung neigt."

Zusammenfassende Aktennotiz über eine Sitzung des EU-Veterinärausschusses am 12. Oktober 1990

*

„Es kann ja nicht sein, daß mehr Vietnamesen erschossen als rückgeführt werden." *Jörg Schönbohm*

Berliner Innensenator, über eine bessere Zusammenarbeit mit der Regierung in Hanoi zur Rückführung von Vietnamesen in ihr Heimatland

*

„Wenn die Situation entsteht, daß die linken Parteien zusammen mehr als 50 Prozent haben, dann ist es an ihnen, eine linke Regierung möglich zu machen." *Christoph Zögel*

SPD-MdB aus Bochum im PDS-Blatt „Neues Deutschland"

*

„Wer Fernsehen für bare Münze nimmt, der ist eigentlich verloren." *Hans Meiser*

Talkmaster

*

„Im Koalitionsvertrag der Landesregierung befassen sich fünf Seiten mit dem Thema Frauen und eine Seite mit den Arbeitslosen – da fragt man sich, welches ist das härtere Schicksal?" *Lothar Freundt*

Geschäftsführer des Bauindustrieverbandes im rot-grün regierten Schleswig-Holstein

Zeitspiegel

Vor 40 Jahren, am 7. Juli 1956, hat der Deutsche Bundestag die Einführung der Wehrpflicht für Männer beschlossen – heute bekanntlich mit entgegengesetzter Tendenz wieder in der Diskussion. Das Ostpreußenblatt *merkte zu dem Parlamentsbeschluß seinerzeit unter anderem an:*

Wer als Freiwilliger und vor allem auch als Wehrpflichtiger seine ganzen Kräfte dem ehrenvollsten Dienst der Nation widmet, der muß es wissen und spüren, daß das ganze Volk hinter ihm steht, daß aus der politischen Kontrolle nicht unfruchtbares Hineinreden und lähmendes Mißtrauen werden darf. Eine neue Wehrmacht kann nie als Truppe einer Partei oder einer Koalition gewertet werden, wir alle tragen für sie Verantwortung und wir alle sollen echte Leistung anerkennen und würdigen. ... Die Diffamierung des deutschen Soldaten – vor dem auch der Gegner in Wahrheit immer große Achtung hatte – hat in der Nachkriegszeit übelste Blüten getrieben. Wir freuen uns, daß hier in weitesten Kreisen ein Wandel eingetreten ist und daß man heute überall unglaubwürdig wird, wenn man die bösen Mären von einst wieder aufwärmt. Uns allen – und auch unseren Soldaten – steht wahrlich der Sinn nicht nach Eroberungszügen und Gewalt. Wir fordern für uns den Schutz, den man keinem souveränen Staat vorenthalten kann. Wir wollen achtenswert und glaubwürdig in der ganzen Welt sein und bleiben und jene Soldatentugenden pflegen, die in den Armeen Preußens und des Deutschen Reiches vorgelebt wurden. Dieser Geist der Pflicht, der Treue, der Opferbereitschaft und des klugen Haushaltens hat uns größte Werte geschenkt. „Jedem das Seine" und „Immer die Gleichen", das sind zwei preußische Parolen, die fern von jeder Großsprecherei und Maßlosigkeit aus Jünglingen tüchtige Männer und ganze Persönlichkeiten machten, auf die Verlaß war und die sich nach dem Waffendienst auch sonst im Leben bestens bewährt haben. Wir leben nicht mehr in den Tagen Friedrichs und der deutschen Erhebung von 1813, aber auch wir sind gut beraten, wenn wir unser Ringen um Einheit in Freiheit, um echten Frieden und Ausgleich unter das sittliche Gesetz unserer Väter, unter die Mahnung des großen Ostpreußen Immanuel Kant stellen.

Eine unheilvolle Verknüpfung

Deutscher Ärztetag wendet sich scharf gegen die Euthanasiepraxis in den Niederlanden

Wer sich in Deutschland zu dieser Frage äußert, läuft Gefahr, umgehend mit dem Vorwurf nationalsozialistischer Gesinnung konfrontiert zu werden. Das Thema „Euthanasie" gehört hierzulande zum Kanon der unaussprechlichen Dinge, an die besser nicht rührt, wer um seinen guten Ruf besorgt ist.

Noch in diesem Jahr jedoch plant die Regierung des Nachbarn Niederlande die völlige Legalisierung der Euthanasie, genauer, der „aktiven Sterbehilfe", nach der Ärzte unter bestimmten Umständen töten dürfen. Ein Vorhaben, das den Deutschen Ärztetag zu einer grundsätzlichen Stellungnahme bewegte, in der dieser seine entschiedene Ablehnung der niederländischen Praxis erneuert.

Bereits im vergangenen Jahr lockerte der westliche Nachbar die gesetzlichen Regelungen zur Euthanasie. Die seitdem registrierten Erfahrungen hätten, so der Deutsche Ärztetag, die schon seinerzeit geäußerten Befürchtungen bestätigt. So sei Sterbehilfe auch bei im Grunde rückgängig zu machenden seelischen Leidenszuständen, bei schwerbehinderten Neugeborenen sowie bei Patienten im Dauerkoma in den Niederlanden zum Bestandteil ärztlichen Handelns geworden. Dies ist nach Auffassung des Ärztetages jedoch nicht mit dem ärztlichen Selbstverständnis vereinbar. Eine Tötungshandlung unterscheide sich „im Sinngehalt und dem inneren Empfinden nach grundlegend von dem Verzicht auf lebensverlängernde Behandlungen über ein sinnvolles Maß hinaus". Nicht Euthanasie, sondern „der rückhaltlose Schutz chronisch kranker, behinderter und pflegebedürftiger Patienten" seien Aufgabe und Verpflichtung.

Die deutschen Ärzte führen niederländische Zahlen zur Unterstützung ihrer Position an: Mit 4700 Anwendungen machten Euthanasiemaßnahmen bereits 3,6 Prozent der jährlichen Todesfälle in den Niederlanden aus – die ebenfalls verbreitete ärztliche Beihilfe zum Suizid nicht mitgerechnet. Etwa 1000 Eingriffe seien dabei auf den Wunsch des Patienten zurückzuführen. Die niederländische Ärztevereinigung bereite zur Zeit Richtlinien für die nichtfreiwillige Euthanasie vor, etwa bei schwergeschädigten Neugeborenen oder komatösen Patienten.

Die Euthanasie-Bewegung versteht sich als Vorkämpferin für die Selbstbestimmung der Patienten. Was in den Niederlanden zutage gefördert wird, erweitert nach Auffassung der deutschen Mediziner aber im Gegensatz dazu „die Macht der Ärzte über Leben und Tod ganz erheblich". Darüber hinaus sei es besonders bedenklich, daß im Nachbarland die Zeitspanne zwischen dem ersten ausdrücklichen Sterbewunsch und der Tötung in 48 Prozent der Fälle weniger als eine Woche betragen haben. Bei 13 Prozent sei die Euthanasie gar noch am selben Tag durchgeführt worden.

Dies gebe um so mehr zu denken, als „die Hauptmotive für den Sterbewunsch nicht in den oft zitierten unerträglichen Schmerzen liegen, sondern vielmehr in der Angst vor Abhängigkeit, Entstellung und Würdelosigkeit", wie Untersuchungen aus den Niederlanden selbst bestätigt hätten. Solche Beweggründe rührten jedoch aus den zwischenmenschlichen Beziehungen des Sterbenden zu seiner Umgebung her und nicht aus einer unheilbaren und unerträglich gewordenen Krankheit. Hier sei der Sterbewunsch eines Patienten in hohem Maße durch menschliche Begegnung und eine angemessene medizinische Betreuung beeinflußbar.

Somit gelte es, sich kranken Menschen stärker zuzuwenden, als ihnen den Abschied für immer zu erleichtern. Der Deutsche Ärztetag fürchtet in diesem Zusammenhang, daß die Einschränkung des Lebensschutzes für chronisch Kranke, Behinderte und Pflegebedürftige mit der Diskussion um steigende Gesundheitskosten auf unheilvolle Weise verknüpft werden könnte. **Jan Bremer**



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

also das hat man wieder so richtig geprasselt! Ein „wundervolles" Briefchen nach dem andern traf bei uns ein, des Glückes und des Dankes voll. Aber ich will Euch nicht lange auf die Folter spannen, sondern gleich berichten. Den Vogel schoß Gertrud Jakobeit ab, deren Wunsch nach den Büchern „Sie kamen übers Meer" und „Ubena" prompt und überreichlich erfüllt wurde. Aber dabei blieb es nicht. Eine Leserin aus Hamburg sandte Frau Jakubeit nach einem ausgiebigen – und für sie ergiebigen – Telefongespräch 16 Bücher für die private Heimatbibliothek der engagierten Ostpreußin, die nun auch ihrerseits anderen Landsleuten helfen kann. – Und Hannelore Schacht erging es so ähnlich: Sie erhielt auf ihre Bitte nach „Bi ons to Hus" mehrere Zuschriften mit Kopien und dann noch sogar ein Originalheft. Darüber hat sich Frau Schacht natürlich besonders gefreut, sie bewahrt die Kostbarkeit nun in einer Plastikhülle.

*

Bei der bisher erfolglosen und nun über die Familie gestarteten Suche von Hella Hille nach ihrer Königsberger Schulfreundin Gisela Windt war ich ganz zuversichtlich, und ich habe Recht behalten: Frau Hille hat sie gefunden. *Das Ostpreußenblatt* kam und mit gleicher Post schon ein erster Hinweis von Ruth Tölpel auf eine Schwester der Gesuchten. Und dann ging es „hastewaskannste": Die Genannte angerufen, die Telefonnummer von Gisela Windt erfahren, sofort diese angerufen, und die Freude war auf beiden Seiten riesig. „Die Post wird ja nun einiges von uns auf den Weg bringen müssen, denn 51 Jahre sind ja eine lange Zeit!" schreibt Frau Hille überglücklich. – Viel komplizierter war dagegen der Wunsch von Paul Tollkühn, der seinen Jugendfreund Gerhard Ulrich von der Insel Spohr suchte, denn dessen Spur verlor sich in Litauen. Herr Tollkühn hat ihn jetzt gefunden, er lebt im Memelland als litauischer Staatsgehöriger – dazu gezwungen, als er 1972 eine Reise in die damalige DDR machen wollte. Nun stehen sie bereits in brieflichem Kontakt, und im nächsten Jahr will Herr Tollkühn seinen endlich gefundenen Schulfreund besuchen.

*

Aber nun in die Wunschkiste reingegrabbelt! „Sie müssen mir helfen, bitte ganz, ganz schnell!" schreibt Renate Bohn, die am liebsten vorgestern ihren Wunsch erfüllt hätte, aber das können auch wir nicht. Es handelt sich um ein Gedicht, von dem nur zwei Zeilen bekannt sind: „Wie wunderbar ist Gottes Erde und wert, darauf vergnügt zu sein!" Also, wenn ich die in meinen vielen alten, dicken Gedichtbänden rausgrabbeln soll, brauchte ich Tage, denn ich kann sie aus dem Gedächtnis nicht einordnen, und deshalb bitte: Familie, hilf! Das Gedicht ist nämlich für eine Tilsiterin zu deren 80. Geburtstag Ende Juli bestimmt. (Renate Bohn, Rumohrtalstr. 73 in 37603 Holzminden.)

*

Einen ganzen Pungel Lieder soll ich für Ursula Schmidt suchen, die ihre alten Liederhefte beim Angriff auf Königsberg verlor. Einige hab' ich, andere find' ich noch, aber hier komm' ich nicht weiter: „Setzt euch nieder, sprach sie dann und weint, doch laben kann ich euch nicht, guter Freund. Ich und die Kinder leiden Not, mein Mann ist krank und ringet mit dem Tod." Wer kennt das Gedicht, aus dem diese Zeilen stammen? Auch über alte Soldatenlieder wie „Mann an Mann marschieren wir" würde sich die Leserin freuen. (Ursula Schmidt, Tannenweg 21 in 76275 Ettlingen.)

Bleiben noch allerhand Wunschkes übrig – von „Sommerloch" merken wir in unserer Familie rein garnuscht. Na, bis dann…

Eure
Ruth Geede

Freude und Pflicht zugleich

Textile Volkskunst im Ostpreußischen Landesmuseum

Das Motto hängt an der Wand, fein in Kreuzstich gearbeitet, wie es sich gehört. „Laßt uns an dem Alten, so es gut ist, halten, und auf diesem alten Grund Neues schaffen jede Stund." Altes und Neues findet man denn auch in der Ausstellung „Textile Volkskunst Ostpreußens", die noch bis zum 1. September (dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr) im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße 10 zu sehen ist.

Angeregt durch Irene Burchert, Handweberin aus Allenstein und vor dem Krieg Lehrling von Bertha Syttkus in der Webschule Lyck, hat das Ostpreußische Landesmuseum diese für alle Freunde heimatlicher Volkskunst sehenswerte Schau aus eigenen Beständen und mit Leihgaben aus Privatbesitz und der Landsmannschaft Ostpreußen zusammengestellt. 85 Exponate – von Knüpfteppichen, Doppelgeweben über gestrickte Handschkes bis hin zu Jostenbändern und Nähproben – sind zu bestaunen. Besonders eindrucksvoll eine Nähde aus dem Jahr 1825, hergestellt im Kreis Pillkallen, oder Arbeitsproben einer ostpreußischen Näherin aus dem Jahr 1845. Weiter eine Tischdecke, die 1938 in Pogegen gewebt wurde. Sie weist im Gegensatz zu den sonst sehr gut erhaltenen Stücken einige Löcher an den Ecken auf – kein Wunder, mußte diese Decke doch vor mehr als einem halben Jahrhundert als Rucksack auf der Flucht herhalten.



Lebendige Volkskunst: Irene Burchert und Marianne Tzschentke (vorn) am Webstuhl

Wer die alten Handarbeitstechniken nicht nur ansehen, sondern auch selbst einmal sein Glück versuchen möchte, der hat dazu im Landesmuseum ebenfalls Gelegenheit. Jeden Mittwoch zeigt Irene Burchert Schülern und Erwachsenen die Kunst des Jostenbandwebens, verschiedene Webtechniken und die Funktionsweise eines großen Webrahmens (Gruppen nach telefonischer Anmeldung). Unterweisung in Kreuzstich und Stoffdruck nach alten ostpreußischen Mustern für Schülergruppen (ab 10 Jahren) wird ebenfalls angeboten (Führungsgebühr 40 DM, Eintritt für Schüler frei; Gruppen nach telefonischer Anmeldung). Nähere Auskünfte erteilt gern Silke Straatman unter Tel. 0 41 31/ 4 18 55.

Auch Irene Burchert möchte all denen, die ihr Wissen um alte ostpreußische Handarbeitstechniken vertiefen wollen, dazu eine weitere Gelegenheit bieten. Am 3. und 4. August öffnet sie ihr Haus Allenstein in Appelwarder 1, 24211 Kühren (bei Preetz in Schleswig-Holstein) und stellt in ihrer Webstube Decken, Trachtenstoffe, Jostenbänder, Knüpfteppiche, Dopppelgewebe, Stikkereien und Handschkes aus – alles handgearbeitet nach alten Vorlagen aus Ostpreußen. Außerdem werden diese Techniken auch vorgeführt. Eingeladen sind zu diesem Wochenende auch Frauen aus dem heutigen Königsberg, die ihr Selbsthilfeprojekt „Helfen mit Handarbeiten" vorstellen wollen. (Geöffnet 3. August 11 bis 17 Uhr; 4. August 13 bis 17 Uhr.)

Auf die Frage, warum Irene Burchert sich so sehr für ostpreußische Volkskunst engagiert – und das schon seit Jahrzehnten! – antwortet sie bescheiden-zurückhaltend: „Ach, ich hab' das alles mal gelernt, nun macht es mir Freude, es anderen zu zeigen; ja, ich halte es für meine Pflicht, diese ostpreußische Volkskunst zu erhalten."

Silke Osman

Arbeitsproben: Gewebte Decken, Jostenbänder, Doppelgewebe



Kreuzstich: Gefertigt in den 80er Jahren

Fotos (3) SiS

Geliebter Kintopp

Hans Söhnker: Liebling des Publikums

Seit Jahrzehnten funkelte sein Name am deutschen Film- und Theaterhimmel. Hans Söhnker war nie ein absoluter Spitzenstar, doch bis zuletzt unter den beliebtesten mit stetiger schauspielerischer Disziplin und ausgeprägter Handwerklichkeit. Geboren wurde er am 11. Oktober 1903 in Kiel. Theaterstationen waren Kiel, Frankfurt/Oder, Danzig, Baden-Baden, Chemnitz, Bremen und Berlin (Hebbel-Theater, Schloßplatz-Theater). Noch während seines Engagements am Bremer Schauspielhaus holte ihn 1933 Regisseur Victor Janson für seinen „Zarewitsch" (mit Martha Eggerth) vor die Filmkamera. „Da ist er, genau wie ich ihn mir vorgestellt habe. Ich will keinen Zarewitsch mit Sängerbauch, sondern einen Prinzen-Bonviant. Singen soll doch die Eggerth", so damals Victor Janson.

Als Herzensbrecher fungierte Hans Söhnker dann in Filmen wie „Schwarzwaldmädel", „Jede Frau hat ein Geheimnis", „Der junge Graf", „Liebesträume", „Eva", „Flitterwochen", „Der Mustergatte" sowie „Wo die Lerche singt". Wenig bekannt ist, daß er Mitte der 30er Jahre auch in England bei Warner Brothers filmte, u. a. in „Faithful" (mit Jean Muir).

Nach dem Krieg wechselte der Schauspieler erfolgreich ins Charakterfach. Charakterstoffe, die ihn immer gelockt hatten und die er nun ausgestalten konnte. Titel wie „Film ohne Titel", „Vor Gott und den Menschen", „Die Schachnovelle" und „Unser Haus in Kamerun" dürfen in Erinnerung gebracht werden. Auch seine gefühlvolle Mitwirkung in Serien wie „Der Forellenhof" und „Salto Mortale" wird den Fernsehzuschauern unvergessen bleiben.

Neben O. W. Fischer, Hildegard Knef und Maria Schell wurde der Mime 1977 für sein langjähriges und hervorragendes Wirken im deutschen Film mit dem „Filmband in Gold" geehrt. Hans Söhnker starb am 20. April 1981 in Berlin-Grunewald. Seine Urne wurde in der Ostsee versenkt. **kai-press**

Hans Söhnker: Schauspielerische Disziplin — Foto kai-press

Für Sie gelesen

Gedichte voller Anmut

Erinnerung –/ zum Brunnen/ mich führt./ Horch. –/ Er läßt mich/ Heimat fühlen/ in der Tiefe./ Bin wieder Kind./ Mein Gesicht glüht./ Festhalten, Loslassen/ muß ich üben./ Die Hände sind heiß/ in Erwartung./ Die Zugwinde singt./ Augenblick –/ Unendlichkeit – / gefülltes Gefäß./ Ich schöpfe." Und Irmgard Powierski, geborene Jestremski (Jahrgang 1931) aus Eschenwalde, Kreis Ortelsburg, schöpft immer wieder aus dem Brunnen ihrer Erinnerung, ihrer Gefühle und Empfindungen, die sie in bildhafter Sprache nachzeichnet („Mein Herz wird nun zum Schmetterling und nascht"). Entstanden sind Gedichte voller Anmut und Sehnsucht, nach vergangenen Tagen der Kindheit, nach Liebe, Zärtlichkeit, aber auch nach der Wahrheit. Aus tiefer Gläubigkeit heraus sind viele der Verse entstanden; Verse, die Wege weisen, dem der auch auf der Suche ist. **„... und finden zum innersten Punkt"** ist ein Gedichtband (80 Seiten, Illustrationen von Alfred Powierski, Verlag Bramstedt & Koch, 25302 Elmshorn, 13,50 DM), den man nicht so schnell wieder aus der Hand legt. **os**

Gegen das Ja-Sagen

War sie fünfzehn Jahre alt? Oder schon hundert? Zuviel hat sie erlebt in später Kindheit. Nahtlos war der Übergang von der Kindheit ins Greisenalter gewesen. Und dann immer die Angst, aber auch die Wut auf die Erwachsenen, die das alles haben geschehen lassen. Krieg, der Kampf ums Überleben in der besetzten Heimat und in Litauen – dieses Geschehen hat die Königsbergerin Iris Rörup, Jahrgang 1933, entscheidend geprägt. Die Erinnerung an die Angst und die Wut haben sie nie losgelassen. Ein „Vielliebchen", eine, die immer ja sagt, will sie nicht mehr sein. Sie hat sich ihren Zorn von der Seele geschrieben: **„Also sprach Vielliebchen. Stakkato gegen böse Zeiten"** (Ulrike Helmer Verlag, Königstein/ Ts. 120 Seiten, brosch., 24 DM). Wenn auch vieles aus sehr persönlicher Sicht geschildert ist, so stimmt das Buch dennoch nachdenklich. **man**

Menschen und Schicksale

Viele Leser werden ihn noch kennen und sich an seine „Stallupöner Geschichten" erinnern, die Dieter Grau im Husum Verlag veröffentlicht hat. Nun legt er im gleichen Verlag unter dem Titel **„Das Mädchen aus Suwalki"** andere Erzählungen über Ostpreußen und seine Menschen vor (156 Seiten, brosch., 14,80 DM). Grau erzählt gekonnt von Menschen, die bemerkenswert sind, von dem Tataren-Mädchen aus Suwalki, das während des Zweiten Weltkriegs bei einer ostpreußischen Bauernfamilie arbeitet, von Stephan, dem litauischen Kleinknecht, und dem bösen Verdacht, mit dem der junge Mann nicht fertig wurde, von Eva, dem behinderten Mädchen, das durch sein Lächeln bezauberte, von einem Foto und seiner merkwürdigen Geschichte. Es sind meist nachdenklich stimmende Begebenheiten, die irgendwo in Ostpreußen so oder ähnlich hätten geschehen können, einfühlsam zu Papier gebracht, ohne große Schnörkel und doch zu Herzen gehend. Köstlich auch die beiden heiteren Geschichten um einen Nikolaus-Besuch und um einen Lorbaß, der eine Trauergemeinde aufmuntert. Lesenswert. **o-n**

Sommerferien in Neukuhren

Von

EVA MARIA SIROWATKA



4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Evi verbringt ihre Sommerferien bei Onkel und Tante in Neukuhren. Hoch und heilig hat sie versprochen, nicht allein ins Wasser zu gehen. Was aber tun, wenn einem kleinen Jungen das Segelboot abhanden kommt? Da muß man doch ins Wasser und helfen! Nach der Rettungsaktion muß natürlich der Badeanzug getrocknet werden ... daß einen dabei eine vornehme Dame erwischt, nun ja ...*

„Was tust du singen für gräßliche Lieder, du schlimmes Kind!" fuhr mich die Dame bitterböse an. „Wer hat dich gelehrt solche Lieder?"

„Mein Papa," schwindelte ich aus einer Trotzreaktion dreist und keck. „Er singt das Lied daheim immer zur Laute."

Mit dieser kühnen Behauptung tat ich Väterchen bitter unrecht. Er sang wohl Weisen von Löns und Wanderlieder, wenn er in Gesellschaft die Damen unterhielt. Aber Schlager dieser Art sang er nie.

Die Dame rang ihre dürren Hände. Sie sagte einiges in fremder Sprache, wovon ich natürlich kein Wort verstand. Etwas Gutes war es jedenfalls nicht, das hörte man am Tonfall.

Als sie sich endlich beruhigt hatte, begann sie mich streng zu verhören: „Wie heißt du", fragte sie. „Warum hast du ausgezogen deine Badekostüm?"

„Ich heiße Luise", schwindelte ich nun, da ich schon einmal mich nicht gescheut hatte, Unwahrheiten zu verbreiten, dreist weiter. Ich sah es einfach nicht ein, warum ich dieser fremden Frau Rechenschaft schuldig war. „Und den Badeanzug habe ich ausgezogen, weil mir so heiß ist!"

„Sofort wirst du anziehen wieder dein Badekostüm!" befahl sie mir bitterböse und drohte mit dem Sonnenschirm.

Ich war so verdattert, daß ich ihrem Wunsch widerspruchslos unverzüglich Folge leistete. Kaum war ich in den inzwischen fast getrockneten Badeanzug geschlüpft, als ich Eimer und Schaufel an mich riß und wie von Hunden gehetzt davonrannte.

Für diesen Tag hatte ich genug vom Strandleben. Ich kehrte freiwillig zu Onkel und Tante ins Hotel zurück.

Klugerweise verschwieg ich meine Stranderlebnisse. Im übrigen fragte auch niemand danach. Tante und Onkel waren viel zu sehr mit anderen Dingen beschäftigt. Ich wurde auf mein Zimmer geschickt, um mich zum Mittagessen umzukleiden.

„Zieh nur das bunte Kleidchen an, und vergiß nicht, die Hände zu waschen", ermahnte mich Tante Mary. „Heute mittag will ich dich meiner lieben Miss Smith vorstellen."

Ich Dammelskopp ahnte immer noch nicht, was da auf mich zukam. Ich war rein dammlich an diesem unseligen Tag. Wahrscheinlich hatte ich einen leichten Sonnenstich abbekommen – wer weiß!

Wie es das Schicksal wollte, war die graue Dame mit dem Sonnenschirm vom Strand niemand anders als Tante Marys vielgepriesene und verehrte Miss Kathie Smith! Beim Mittagessen stellte Tante mich ihr vor. Als Freundin des Hauses aß sie mit uns an einem Tisch.

Im ersten Augenblick schien sie mich nicht mit dem Nackedei vom Strand zu identifizieren, da ich im hübschen Kleidchen, ordentlich gekämmt, einen wesentlich anderen Anblick bot. Dann aber stutzte sie. Ihre Augen wurden groß und größer. Ihre Blicke durchbohrten mich förmlich. Sie verriet vorerst nicht, daß wir schon Bekanntschaft geschlossen hatten. Sie strafte mich nur mit eisiger Verachtung.

Obwohl es gebratene Flundern mit Schmandkartoffeln und Gurkensalat gab, war mir jeder Appetit vergangen. Mit Mühe nur brachte ich einige Bissen hinunter.

„Warum ißt du denn nicht, Herzchen?" fragte Tante besorgt. „Ist dir nicht gut?"

„Doch, doch", versicherte ich eifrig.

„Luise wird haben zu viel gebadet in die Ostsee", meinte Miss Smith spitz und verzog den dünnen Mund zu einem verzerrten Lächeln.

„Aber liebste Freundin, sie heißt doch Evi und nicht Luise", entgegnete Tante Mary arglos. „Wie kommen Sie nur auf Luise? Und gebadet hat Evi heute auch nicht. Nicht wahr, mein kleines Marjellchen?"

„Mir ist nicht gut", sagte ich rasch. „Ich habe Bauchweg. Darf ich auf mein Zimmer gehen?"

„Geh nur, Kind!" erwiderte die Tante. „Ich schaue nachher nach dir!"

Fortuna ist eine höchst launische Dame. Gerade kann sie einem noch hold zulächeln, um einem kurz darauf den Rücken zu kehren. Von mir schien die Dame Fortuna an jedem Tag nichts mehr wissen zu wollen. Es gab noch viel Ärger und sogar dicke Tränen.

Natürlich hatte die Miss gepetzt und meiner Tante Mary brühwarm von den Ereignissen am Strand berichtet. Sie bauschte darüber hinaus alles auf, machte aus einer Mücke einen Elefanten. Meine Tante war völlig niedergeschmettert, als sie erfuhr, was für ein böses, böses Kind ihre Nichte Evi war: frech und verlogen und dazu noch ganz sittenlos, ohne jedes Schamgefühl!

„Wie stehe ich jetzt vor Miss Smith da!" jammerte Tante Mary. „Ein Glück nur, daß dein Onkel nichts von allem weiß. Sie hat mir hoch und heilig versprochen, ihm nichts davon zu sagen. Er würde dich mit dem nächsten Zug nach Hause schicken, wenn er alles erfahren würde."

Tante Mary als zornige Rachegöttin

Tante Mary stand wie eine Rachegöttin vor mir. Ihre Augen funkelten vor Empörung. Es hagelte eine fürchterliche Standpauke auf mich herab. „Du wirst dich nachher gleich bei Miss Smith für dein unerhörtes Betragen entschuldigen", forderte Tante streng. Im übrigen bekam ich für den Rest des Tages Stubenarrest.

„Das Schlimmste ist, daß ich mich fortan nicht mehr auf dich verlassen kann", jammerte Tante Mary, bevor ich sie verließ. „Ich habe das Vertrauen zu dir verloren."

Ich weinte bitterlich. „Aber es war doch ganz anders!" beteuerte ich schluchzend. „Hör doch, Tantchen, wie es wirklich war!"

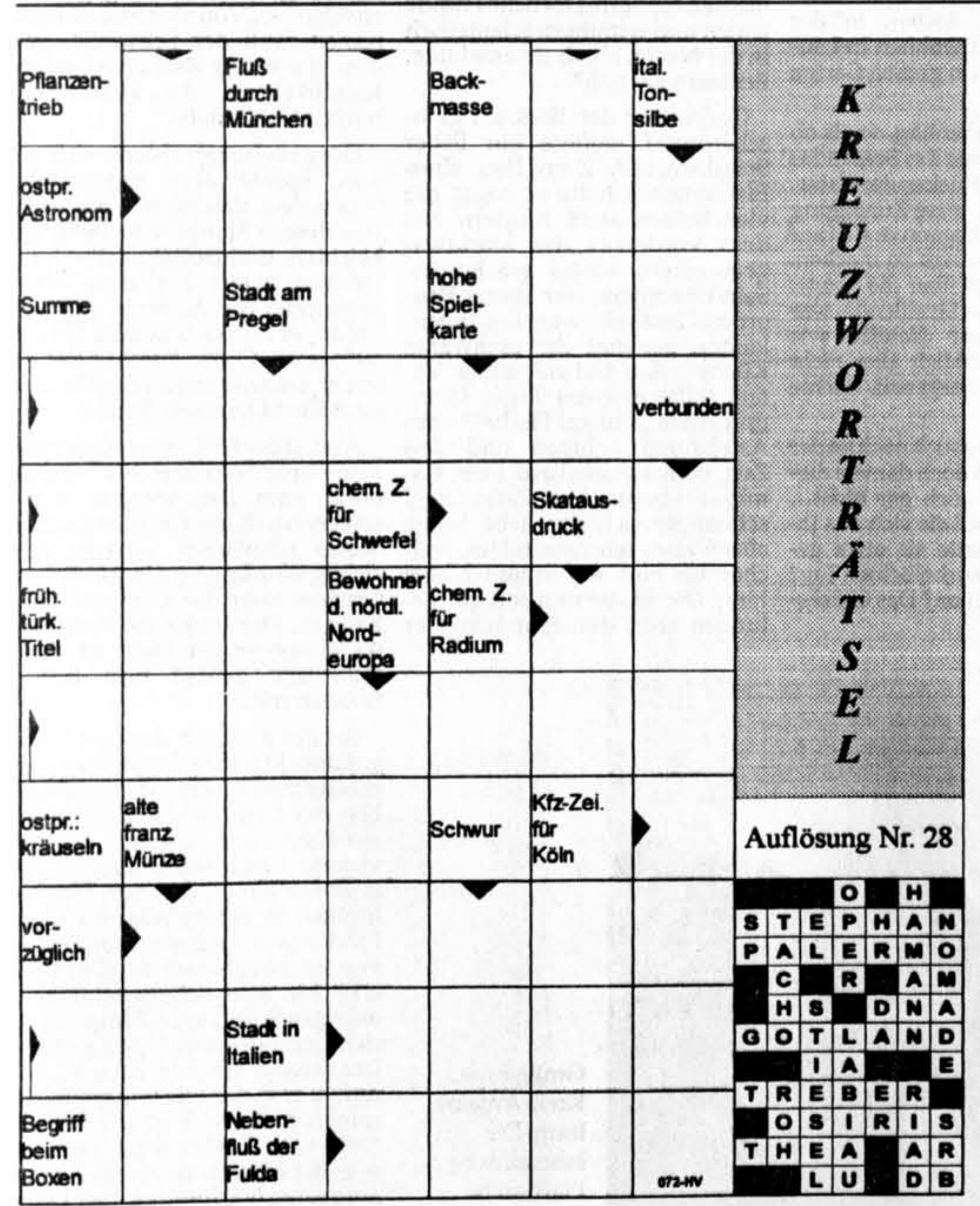
Schluß folgt

Regenlied

VON

WALTRAUD FABISCH-RYNEK

Mit der Wolke zieht
das Regenlied.
Sanft trägt es der Wind
in den Baum geschwind.
Dann – mit leisem Ton
in des Baumes Kron'
fängts zu singen an,
bis der Regen kam.
Mit der Wolke zieht
das Regenlied.



Auflösung in der nächsten Folge



Immer links herum

VON ANNEMARIE IN DER AU

Ich falle immer wieder darauf herein, obwohl ich es durchaus besser weiß. Immer dann, wenn ich ein kleines Gewässer umrunde, das sich in ein parkähnliches Gelände eingekuschelt hat, an seinen Schmalseiten sich möglicherweise noch steinerne Brükken hervortun, dann bin ich an unserm Schloßteich. Ich meine: an meinem Schloßteich. Dann bin ich das letzte Stückchen Oberst-Hoffmann-Straße hinuntergerannt und in die Pohl-Promenade – Oberbürgermeister-Pohl-Promenade; Ehre, wem Ehre gebührt – bin also in die Teichpromenade eingebogen. Immer nach links. Das fällt mir heute erst auf.

Das hatte weder mit Opposition noch mit einem eingebauten Linksdrall zu tun. Zweckmäßigkeit drängte dazu. Denn so herum ging es zur hölzernen Brücke, die sozusagen den Teich teilte, und weiter hinüber zu den Sportplätzen, zu den Badeanstalten, zum nächtlichen Sprosserkonzert an der Tilszele im Sommer und auch zum Schlittschuhläufergekreisch vom Dittchen-Club im Winter.

Links herum aber in jenem Sommer bei mir der Verliebtheit wegen. Ich weiß nicht mehr, wohin ich unterwegs war, als ich „Ihn" für mich entdeckte und – als wäre ein Blitz eingeschlagen – sogleich entflammte. Er saß auf einer Bank; scheinbar müde wie ein gerade angekommener Stadtfremder; scheinbar uninteressiert wie ein eingefleischter Promenadenkenner; scheinbar dem Schatten ergeben, wie ein verurteilter Sonnenanbeter. Seine Haare entsprachen durchaus nicht dem hellhaarigen Wunschtraum jener Zeit, sondern flohen scheitellos und sehr dunkel von der Stirn nach hinten. Die Augen versteckten sich hinter einer Sonnenbrille. Den Mund fand ich zum Küssen, obwohl ich noch überhaupt nichts Genaues davon wußte. Geheimnisvoll.

Er trug helle Hosen; so eine Undefinierbarkeit zwischen Weiß und hellem Grau; eine marineblaue Jacke über kragenoffenem weißen Hemd; ein eierschalenfarbener Mantel war über die Schulter drapiert. Das alles sah doch viel zu warm aus. Und wer ging schon so zur Arbeit. Und wie er dasaß! Der Unterschenkel des einen Beines ruhte sich auf dem Oberschenkel des anderen aus. Weltmännisch. So flimmerte es höchstens von der Kinoleinwand in den Alltag hinein. Das mußte ein Filmschauspieler sein.

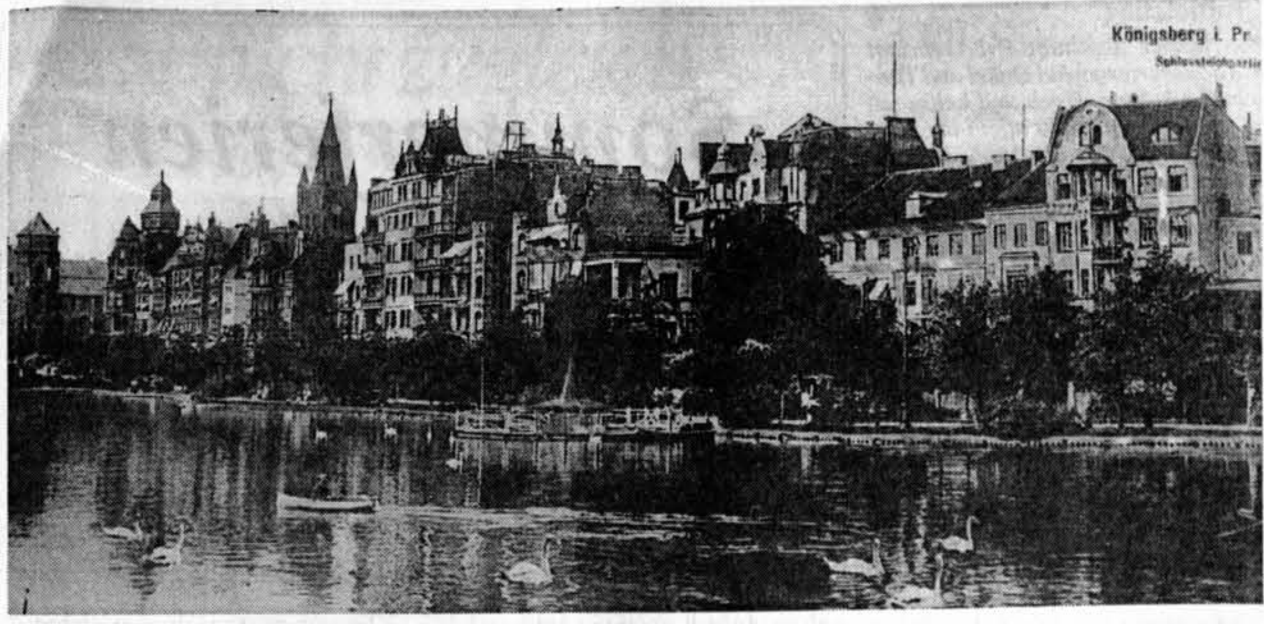
Sicher war er ein Filmschauspieler. In jemand anderes verliebte man sich seinerzeit mit fünfzehn Jahren Sehnsucht sowieso nicht. Nicht so schnell, meine ich.

Am nächsten Nachmittag mußte ich unbedingt zum Sportplatz. Konnte nicht schnell genug vom Mittagstisch aufspringen und hinrennen. Hinrennen über die Teichpromenade und von weitem erspähen, ob „Er" wieder auf seiner Bank saß. Er saß. Dann unendlich langsam an der Bank vorbeischlendern, zwei Meter vor ihm stehenbleiben in ausgesuchter Pose und so tun, als hätte man über den Schloßmühlenteich hinweg etwas entdeckt. Vielleicht entdeckte er mich.

Als ich eine – wie ich meinte angemessene – halbe Stunde später zurückkommend an meinem Schwarm vorbeigehen ... selbstverständlich stolzen Schrittes an ihm vorbeischreiten ... wollte, war er nicht mehr da. Ich hatte meine Schritte am gegenüberliegenden Promenadenteil umsonst einstudiert. Ein Jammer. Aber es blieb ja noch der nächste Tag.

Ich weiß nicht, wie viele nächste Tage es noch gab. Genützt haben sie leider nichts. Mein Filmschwarm schaute mich nie an. Oder hat er mich doch gesehen und sich insgeheim über mich amüsiert? Wie gerne hätte ich mich neben ihn gesetzt und in einer schon vertrauten Stunde ihm vielleicht, vielleicht gezeigt, daß ich ein winzigstes Teilchen unseres geliebten Promenadenweges in mir trug. Als dunklen Aschenpunkt in der großen Narbe auf meinem Knie.

Da sitzt er übrigens noch heute. Und vielleicht war er es heute auch, der mich an mein glühendes Verliebtsein erinnerte.



Schönes Königsberg: Partie am Schloßteich — Foto Archiv Pultermann

Das Sausen des Seewinds

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Die Löwenmäulchen und Astern waren selbst gezogen und blühten auf der kleinen Rabatte wie nie zuvor. Dahinter standen weiße und rote Cosmeen, die sich jedes Jahr selbst aussäten. Aber erst Schleierkraut, Mandelbäumchen und Kaiserkronen gaben dem Gärtchen dieses gewisse Etwas, das manche auch als Flair bezeichnen würden.

Hier, weit weg von zu Hause, hatte Amanda einen kleinen Acker zum Garten gemacht. Eigentlich war er winzig, aber für sie war es genug. Er lag dicht vor ihrer Parterrewohnung, und von der Terrasse aus konnte sie direkt in ihn hineinsehen. Er erinnerte sie an den Garten ihrer Großmutter, in dem Gladiolen und Georginen den Gartenzaun geschmückt und Federnelken und Montbretien die Wegeinfassungen gebildet hatten.

Amanda legte ihr Buch in den Schoß und die Brille dazu. Es war heute so ein schöner Tag. Sie lehnte sich tief in den Liegestuhl zurück. Die Sonnenstrahlen und ihre zufriedene Müdigkeit ließen Bilder entstehen, die weit, sehr weit zurücklagen. Jugendjahre schoben und verwoben sich ineinander und gaukelten vor ihren geschlossenen Augen wie bunte Schmetterlinge. Jetzt vermeinte sie sogar das Sausen des Seewinds und das Rascheln der Blätter im alten Birnbaum zu hören, sogar das sanfte Plops des herabfallenden Obstes klang ganz nah. Alles war wie einst.

Die Kartoffelfelder blühen weiß, rosa und blau. Auch Amandas Hängerkleidchen trägt diese Farben. Die kleinen Wellen der Ostsee, die heute einen gelbgrüngoldenen Glanz haben, schwappen leise und spielerisch an Land. Der Sand ist heiß und so weiß wie nirgendwo. Die Fischernetze hängen trocknend über Doppelstangen. Dicht im Schatten des Bootsrands schläft ein Fischer, den die Müdigkeit übermannt hat. Badegäste gehen gemächlich zum Strand hinunter. Manche sind heute erst angekommen. Der Mann, schon bekleidet mit Badehose und Bademantel, trägt die Schaufel zum Burgenbauen. Das Königsberger Tageblatt – oder war es die Königsberger Allgemeine? – ist sein Gepäck für die linke Hand. Die beiden Jungens plagen sich zappelnd mit Windschutz und Stangen. Die Ungeduld der Kinder, endlich die See zu sehen, ist riesengroß. Mutti trägt Brötchen, Bademäntel, Kartoffelsalat und kalte Klopse, aber auch ein Buch. Als Letzte kommt Oma, immer noch jugendlich im geblümten Voilekleid und buntem Stirnband, das mit einem Haarnetz im Verbund steht. Der alte Regenschirm gegen die Sonne, Badeschuhe und der lila Allerweltsbeutel, der an zwei großen Metallringen getragen wird, sind leichtes Gepäck.

Jetzt, mitten in der Woche, hat man noch die Auswahl des Burgplatzes. Solche, die schon länger in fester Hand sind, erkennt man an der Ausstattung. Das heißt, sie tragen Namen wie Uschi, Gretel, aber auch Hamburg oder Lyck. Muscheln und Tang sind bevorzugtes Material, müssen aber mehrmals am Tag mit Wasser besprengt werden.

Um diese Zeit gibt es in dem kleinen Ostseebad kein leeres Winkelchen mehr, das vermietet werden kann. Die Dorfbewohner sind aus ihren Stuben gezogen, sie schlafen auf der Lucht, kochen in der Waschküche und wohnen in Lauben, die meistens in großen Gärten stehen.

Amanda strich wohlig, so als ob sie noch die Wärme des Seesandes spürte, über den Rücken der Katze. Mohrchen genoß diese Zuneigung schnurrend und begann es sich auf ihrem Schloß bequem zu machen. Beide freuten sich über die Sonne. Aber auch sie, die Strahlende, war heute nicht mehr dieselbe wie einst. Es war wirklich alles nicht mehr so wie in Sorgenau, dachte Amanda.

Jetzt klingelte es auch noch an der Tür, dabei gab es doch damals diese Neuerungen noch gar nicht... Erbarmungslos riß sie sich aus ihren Träumen, hatte sie etwa geschlafen, mitten am hellichten Tag? Na, und wenn schon? Das Glücksgefühl blieb.

Von der Stirne heiß ...

VON GERHARD PAUL

Zwischen Angerburg, der Pforte Masurens, und Lötzen, der Perle am Löwentinsee, liegt auf halbem Wege das Dorf Großgarten. Einst Possessern mit vier „s" geheißen, nun bei den Polen Pozezdrze. Ein Ort, wo Wald noch Wald ist. Stille, Stille... wie man sie sonst gar nicht mehr kennt. In diesem Wald, in dieser warmen Stille fühlt man sich verloren und geborgen zugleich. Der Himmel scheint hier wirklich höher, und der Mond ist riesengroß. Die vielgepriesenen Störche sitzen wahrhaftig überall in ihren Nestern. Doch die Hunde jaulen und wimmern schauerlich in der Nacht, als ob sie erzählten. Erinnern sie sich?

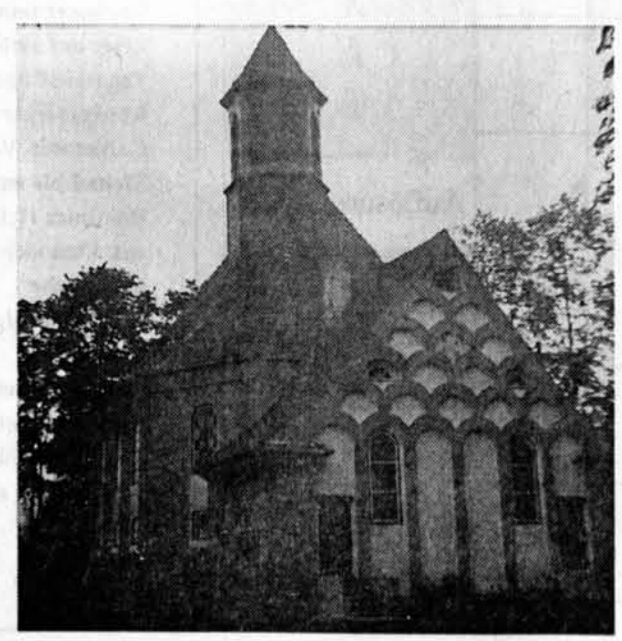
Gegenüber der Bäckerei Gonscherowski wohnte ein lieber Spielkamerad. Zum Bau eines Eiskarussells hatte er sogar die vier Bolzen samt Muttern aus dem Vordersitz des Marktwagens seines Vaters geschraubt. Sein Elternhaus war älterer Bauart und hatte einen großen Innenkamin, genannt die „schwarze Küche". Auf Geheiß seines Vaters sollte er eines Tages Draht und einen „Pungel Fischel" vom Ästehaufen nehmen und den Zug vom Küchenherd zum Kamin säubern. Aus Zeitmangel schnappte sich der liebe Junge aber Vaters schwarzen Hut, welcher im Flur auf einem Nagel hing. Die Säuberung soll gut gelungen sein; den Hut hängt er anschließend wieder still an den Nagel.

Am nächsten Markttag wurden acht Ferkel in eine Kiste getan, auf den besagten Wagen mit dem losen Sitz gestellt, und ab ging die Reise nach Angerburg. Die Torabfahrt war etwas abschüssig, und obwohl die beiden Schimmel nicht die feurigsten waren, mußte Vater sich ganz schön mit den Beinen gegen das Vorderbrett stemmen. Der Sitz rutschte nach hinten, die Kiste glitt vom Wagen, und die Ferkelchen mußten mühselig einzeln aufgegriffen werden. – „Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß", gemischt mit dem Ruß vom letzten Kaminkehren, der dem Hut reichlich anhaftete.

Der gute Junge schämte sich etwas, spürte aber begründete Scheu, dem Vater den Mißbrauch von dessen Hauptbedeckung zu beichten, und trottete lieber hinter dem Wagen her, dem Vater gegenüber die Ausrede gebrauchend, er müsse ja auf die Ferkel aufpassen. Große Furcht hatte er schon, wenn er nur an die Abfahrt zum Dorf Ogonken dachte.

Als auf der Höhe von Sager eine Kompanie Soldaten aus Angerburg, zum Exerzierplatz marschierend, dieses Gespannes und seines schwarzen Lenkers ansichtig wurde, ging ein fröhliches Grinsen über die Gesichter der Krieger. Der Junge tat natürlich so, als ob er gar nicht zu dem Fuhrwerk gehöre und lachte fröhlich mit.

Bei der Ankunft des Gefährtes auf dem Markt in Angerburg gab es allenthalben erneut Heiterkeit. Um der Ursache des Gelächters auf den Grund zu gehen, improvisierte Vater Selbsthilfe: Er ergriff den Eimer, der zum Pferdetränken an jedem Wagen mitgeführt wurde, pumpte diesen voll Wasser, beugte sich darüber und erblickte sein schornsteinfegermäßiges Spiegelbild. Flugs hat er sich dann gründlich gewaschen. Um wieder trocken zu sein, benutzte er in der Eile wie gewohnt seinen rußigen Hut als Handtuch. – Das Lachen war riesig, einige der Marktfrauen sollen noch am späten Nachmittag über Leibschmerzen geklagt haben.



Großgarten, Kreis Angerburg: Die evangelische Pfarrkirche — Foto Archiv

Sonderbar oder weise?

Neuerscheinung: Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant

Der Bibliographische Informationsdienst der Kant-Forschungsstelle am Philosophischen Seminar der Johannes Gutenberg-Universität Mainz weist neben einer Teilveröffentlichung von Kants letztem Werk „Opus postumum" für das bisherige Jahr allein 31 Publikationen zu Kants Person und Werk auf. Kaum ein Sohn Ostpreußens wird noch heute von Wissenschaftlern, aber auch von interessierten Laien so sehr beachtet wie der Weltweise aus Königsberg. Dabei hatte er zeitlebens „gar nicht den Ehrgeiz, ein Seraph (Engel) sein zu wollen". Kant: „... mein Stolz ist nur dieser, daß ich ein Mensch sei."

Arnulf Zitelmann, Autor von verschiedenen Abenteuer-Romanen und Biographien (Martin Luther, Thomas Müntzer, Martin Luther King) stellt in seiner neuen Biographie denn auch den Menschen Kant in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen (**Nur daß ich ein Mensch sei. Die Lebensgeschichte des Immanuel Kant.** Beltz & Gelberg Verlag, Weinheim/Bergstraße. 290 Seiten, zahlr. sw Abb., brosch., 24,80 DM). Kein leichtes Unterfangen, denn „viele schwarze Löcher" tun sich dem auf, der sich mit dem Lebensweg des Philosophen und den Hintergründen seines reichen Schaffens beschäftigt. Eine Maxime des Königsbergers war es schließlich: „Über uns selbst reden wir nicht."

Der Leser des Buches begegnet dennoch einer längst versunkenen Welt: Zitelmann schildert anschaulich das Leben im damaligen Königsberg, erzählt von dem Elternhaus des späteren großen Denkers, vor allem von seiner Mutter Regina, die den Jungen doch wohl sehr beeinflußt hat. Die Schulzeit am gestrengen Friderizianum wird ebenso lebendig wie die kargen Studentenjahre, die Kant mit seinen Freunden im Glücksspiel aufbesserte. Billard und Lomber, eine Art Skat, schienen es ihm besonders angetan zu haben. Der Magister Kant schließlich gab nebenher Nachhilfeunterricht, verfaßte Zeitungsartikel und schrieb Bücher. Die Vorlesungen hielt er – wie seine Kollegen und wie es überhaupt üblich war – in seinen eigenen Wohnräumen ab, übrigens später auch als Professor. Begeistert war Kant nicht von seiner Lehrtätigkeit: „Ich meinesteils sitze täglich vor dem Amboß meines Lehrpults und führe den schweren Hammer sich selbst ähnlicher Vorlesungen in einerlei Takte fort. Bisweilen reizt mich irgendwo eine Neigung edlerer Art, mich über diese enge Sphäre etwas auszudehnen. Allein der Mangel treibt mich ohne Verzug zur schweren Arbeit zurück ... Ich befriedige mich mit dem Beifall, womit man mich begünstigt und mit den Vorteilen, die ich daraus ziehe, und träume mein Leben durch."

Aus den „Träumen", so weiß man heute, sind philosophische Werke von Weltgeltung geworden. Auch auf diese geht Zitelmann selbstverständlich ein, wenn auch dem philosophisch nicht gebildeten Leser allerhand an Hintergrundwissen zugemutet wird.

Immer wieder aber wird der Mensch Immanuel Kant dargestellt, seine Freunde, seine Abneigungen und Vorlieben. So hat denn Zitelmann mit seiner Biographie wieder einige „schwarze Löcher" in Kants Lebensgeschichte erhellt. Ihm war es wichtig, „klischeebehaftete Kantbilder zu korrigieren, den Alten von Königsberg vor den Gebildeten unter seinen Verächtern in Schutz zu nehmen, die ihn als Gefühlslegastheniker, als Sonderling verunglimpfen". Das ist Zitelmann zweifellos gelungen. **Silke Osman**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Die Interpretation aus dem Wiechert-Roman „Der Exote" von Dr. Johannes Reichmuth fand im Juni großen Anklang. – Zum 46. Todestag des Dichters erzählen und lesen ehemalige Schüler Wiecherts. Mittwoch, 7. August, Stadtparkrestaurant, Jasperallee 42, 16 Uhr.

Werke von Käthe Kollwitz zeigt das Ratzeburger Anton Paul Weber Haus noch bis zum 15. September. Die Blätter aus dem ehemaligen Besitz der Kollwitz-Freundin Beate Bonus-Jeep können dienstags bis sonntags von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 17 Uhr besehen werden.

Viktor Rjabinin, 1946 in Königsberg geboren, stellt seine Arbeiten bis 31. Juli im Schweriner Dom aus. Rjabinin wurde im Westen vor allem durch sein Bild „Gelbe Rosen für Agnes Miegel" bekannt. Viele seiner Arbeiten sind auch in dem deutsch-russischen Gedichtband „Du mein einzig Licht" zu finden.

Ursula Benker-Schirmer, Textilkünstlerin aus Ragnit, stellt ihre Arbeiten in Schloß Pillnitz bei Dresden aus (bis 26. August).

Bilder und Grafik von Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, werden noch bis zum 1. September in der Ausstellungshalle Memel/Klaipeda gezeigt. Die Ausstellung unter dem Motto „Menschen und Straßen" wurde von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen organisiert.

Wagemutig und kreativ

Siegfried Matthus erhielt Kant-Medaille



Prof. Siegfried Matthus: Komponist geehrt Foto privat

Schloß Rheinsberg im Land Brandenburg, in herrlicher märkischer Umgebung, lockt wieder mit dem alljährlichen Festival „Kammeroper Rheinsberg". Hier gibt sich der internationale Gesangsnachwuchs die Ehre mit klassischer und moderner Musik.

Am 29. Juni erhielt der Intendant des Festivals, Prof. Siegfried Matthus, im Berliner Deutschlandhaus aus den Händen von Dr. Wolfgang Schulz die Kant-Medaille überreicht, höchste Auszeichnung der LO-Landesgruppe Berlin. Mit einem musikalischen Festakt wurde der Komponist, Operndramaturg und Festivalintendant für besondere Verdienste um die Heimat Ostpreußen geehrt. Geboren 1934 in Mallenuppen, Kreis Darkehmen, wuchs Matthus nach der Flucht in Rheinsberg auf, dessen Ehrenbürger er heute ist. In den fünfziger Jahren studierte Matthus an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin, unter anderem bei Rudolf Wagner-Régeny, und war Meisterschüler von Hanns Eisler. 1964 wurde Matthus Berater für zeitgenössische Musik an der Komischen Oper Berlin und arbeitete mit seinem Kollegen Götz Friedrich zusammen. Als freischaffender Komponist erlangte Siegfried Matthus schnell internationale Anerkennung. Handwerklich souverän schuf er bereits zahlreiche Opern und Oratorien, drei Sinfonien, Kammermusik und Lieder.

In der Feierstunde wurde Siegfried Matthus unter dem Beifall eines besonders zahlreichen Publikums als personifizierter Fleiß angesprochen, dabei seine liebenswürdige und bescheidene Lebensart hervorgehoben.

Matthus schafft anspruchsvolle Musik, die jedem Interessierten unmittelbar zugänglich ist. Gegenüber modischen Strömungen bewahrt er sich seine Unabhängigkeit und versagt sich Extravaganzen. Aus seinem Opernschaffen seit 1963 gilt besonders die „Judith", 1985 in Regie von Harry Kupfer in Berlin uraufgeführt, als eines der packendsten Musikdramen der Gegenwart. Texte zu Matthus' Opern lieferten Götz Friedrich und Peter Hacks. Neben literarischen Vorlagen von Hebbel, Rilke und Thomas Mann wurden Werke Brechts und Morgensterns verwendet. 1990 vertonte Matthus in den „Sarmatischen Liedern" Gedichte des Tilsiters Johannes Bobrowski.

In seiner Dankesrede auf die Verleihung der Kant-Medaille, die bisher nur zehnmal vergeben wurde, schilderte Matthus bewegt die tiefen Eindrücke der Heimat auf seine menschliche und künstlerische Entwicklung. Ostpreußen ist für ihn ein Ursprung, dessen er sich stets bewußt ist. **w. sch.**



Heinrich Bromm: Maler am Seekanal (Aquarell)

Ernste, ruhige Farben

Gedenken an den Maler Heinrich Bromm

Mit nur wenigen, wie hingeworfen wirkenden Pinselstrichen verstand es Heinrich Bromm, „die Seele der Landschaft" einzufangen. Meist in „ernsten, ruhigen Farben" die Landschaft seiner Heimat Ostpreußen, aber auch die Norwegens, die er 1933 auf einer Studienreise mit dem Fahrrad erlebte, oder die Polens und Rußlands, denen er im Krieg begegnete; farbenfroher hingegen die Bilder, die Bromm in Südfrankreich schuf.

Von der Kunst des Malers konnte man sich im vergangenen Jahr auf einer Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum überzeugen. Mutter und Schwester des Künstlers hatten wie durch ein Wunder eine Mappe mit Arbeiten durch die Wirren des Krieges retten können. Vieles aber ist zerstört worden – Ölgemälde, Wandmalereien, Glasfenster, so daß die im Husum Verlag zur Ausstellung erschienene Monographie mit Texten von Ingeborg Kelch-Nolde, Jörn Barfod und Norbert Ernst Dolezich eine besonders wichtige Erinnerung an den vor 55 Jahren am 19. Juli 1941 am Dnjepr gefallenen Maler ist.

Geboren wurde Heinrich Bromm am 7. Oktober 1910 in Mühlhausen, Kreis Pr. Holland. Er besuchte das Stadtgymnasium in Königsberg und studierte bis 1934 an der dortigen Kunstakademie bei den Professoren Burmann, Bischoff, Marten und Pfeiffer, gleichzeitig hatte er naturwissenschaftliche Fächer an der Albertina belegt. Nach seinen Examen 1933 und 1934 arbeitete er in Berlin mit Prof. Willy Jaekkel zusammen. Nach Königsberg kehrte Bromm 1936 zurück, wurde dort Meisterschüler von Prof. Eduard Bischoff. Immer wieder waren seine Bilder auf Ausstellungen zu sehen; auch öffentliche Aufträge, wie die Ausmalung des Ratskellers in Insterburg oder die Gestaltung der Glasfenster im Regierungsgebäude in Allenstein, machten ihn bekannt. Als Heinrich Bromm 1941 fiel, war in einem Nachruf von Dr. Eberhard Sarter in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" zu lesen: „Seine schönsten Arbeiten aber sind aus der unablässigen Begegnung mit der Landschaft erwachsen ... Draußen, im freien Land, traf er, wie in der Musik, auf den feinen, flüchtigen Wandel des Lichts und der Töne, auf die geheimnisvolle Schönheit, den zarten Reiz von Busch und Feld, die er in einem schnellen Notieren zu Papier bringt. Damit hat er die Essenz aufgezeichnet. Wer sie nicht spürt und von ihr nicht weiß, der mag vergebens ein genaueres Auspinseln und Verhärten verlangen." **os**

Neue Briefmarke

Porträt Käthe Kollwitz



Seit dem 13. Mai ist an den Schaltern der Deutschen Post AG die oben abgebildete Briefmarke erhältlich, die ein Selbstbildnis von Käthe Kollwitz, der ostpreußischen Zeichnerin, Graphikerin und Bildhauerin, zeigt. Die Marke, von Manfred Gottschall, Dresden, entworfen, wurde im Rahmen der jährlich in den sogenannten CEPT-Ländern (CEPT = Europäische Konferenz der Verwaltungen für Post und Fernmeldewesen) erscheinenden „Europa-Marken" herausgegeben. Das gemeinsame Motiv der diesjährigen Europa-Ausgaben ist dem Thema „Berühmte Frauen" gewidmet.

Der Sammler von Briefmarken mit ostpreußischen Motiven kann mit dieser neuen Ausgabe bereits die zehnte deutsche Marke mit einem Bild von Käthe Kollwitz oder einem ihrer Werke in seine Sammlung einreihen. Marken über die bedeutende Künstlerin sind bisher in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1954 und 1991, in der sowjetischen Besatzungszone 1948 und in der früheren DDR 1952, 1967 und 1970 erschienen. Somit legen auch Briefmarken, die oft als Botschafter ihres Landes bezeichnet werden, „über die Zeit hinaus" Zeugnis ab „über Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". **rup**



Viktor Rjabinin: Boot mit Blumen



Otto Schliwinski: Birkenallee im Kreis Lyck

Hamburgs Senatsbarkasse erworben

Die Geschichte der ostpreußischen Reeder-Familie Gensch (III) / Von Kurt Gerdau

Zeichnete Kurt Gerdau in Folge 27/96, Seite 12, die Geschehnisse um die Gensch-Reederei in den 20er Jahren auf, beleuchtet er nun die Zeit bis 1945.

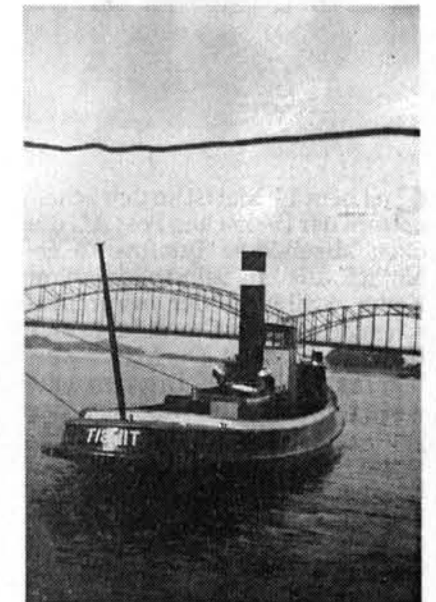
Die Lage der Binnenschiffahrt wurde Ende der 20er Jahre angesichts der Schwierigkeiten, die die Litauer den deutschen Tourlinien im Memelstromgebiet bereiteten, infolge des allgemein rückgängigen Verkehrs immer ungünstiger. 1928 mußte der Tilsiter-Dampfer-Verein allen Schiffsführern kündigen. Die Wasserbaudirektion Königsberg hatte eine „Ostpreußische Kleinschifferkreditgenossenschaft" gegründet, die nun in Anspruch genommen wurde.

Die Reederei Meyerhoefer versuchte, ihre im Memelgebiet verkehrenden Dampfer „Byruta", „Herta" und „Trude" abzustoßen, aber es fand sich kein Käufer. Den schwersten Schlag brachte der Reederei der deutsch-litauische Handels- und Schiffahrtsvertrag vom 30. Oktober 1928.

1931 gerieten die drei größten ostpreußischen Binnenreedereien in Konkurs. So der seit 1872 bestehende „Tilsiter-Dampfer-Verein" mit dreizehn Schiffen, die „Ostdeutsche Dampfschiffahrt" mit acht Fahrzeugen und die Firma „Neubacher" in Königsberg mit ihren drei Dampfern. Sie alle hatten ihre Linien im Grenzgebiet beschäftigt. Die Lage Memels hingegen stabilisierte sich, was zum Teil einer durch hohen Zollschutz und niedrige Löhne bedingten guten Lage der Industrie zu danken war. Für die nächsten Jahre hatte Rußland die Zufuhr von 225 000 cbm Rundholz zugesichert. Davon würde auch die Flößerei Gensch in Schmalleningken profitieren.

Trotz der ungünstigen Finanzlage waren zwei große Wasserstraßenbauten in Ostpreußen nicht unterbrochen worden, so die Kanalisierung des Gilgestromes im Zuge der Pregel-Memel-Wasserstraße, was auch der Flößerei Gensch zum Vorteil gereichte. Der zweite Bau war die Kanalisierung des Oberpregels. Durch den Bau von 45 Schleusen sollte eine Schiffbarkeit für Kähne von 250 Tonnen gesichert werden.

Schwierigkeiten gab es genug, und sie verstärkten sich durch



Auf der Memel: Schlepper „Helga"

staatliche Maßnahmen. Die litauische Regierung faßte 1932 die eigene Holzausfuhr im „Memeler Holzsyndikat" zusammen und finanzierte die Belieferung der Werke durch Rundholz aus Rußland. Für deutsche Maklerfirmen war es fast unmöglich geworden, noch Aufträge zu bekommen. So mußte Robert Meyhoefer eine Tarnfirma unter dem Namen Nicolai F. Jansen gründen, um im Geschäft zu bleiben.

Unsichtbar über dem am Wasser gelegenen Grundstück des Gensch-Betriebes in Schmalleningken wehte die „Schwarz-Weiß-Rote" Fahne, und Fritz Gensch weigerte sich, den Fahnenmast am Litauischen Unabhängigkeitstag für die Nationalfahne freizugeben, was auf zunehmende Kritik stieß. Er fühlte sich als Reichsdeutscher und war nicht gewillt, in dieser Frage einen Kompromiß zu schließen. Der Mast war zwar nicht der einzige im Ort, aber er lag strategisch günstig und war der höchste weit und breit. Schlepperkapitäne und Flößer benutzten ihn als Navigationsbake.



Tilsit 1933: Büro und Wohnung des Fritz Gensch in der Memelstraße 7 — Fotos (2) privat

Sobald der Winter vorbei war, das Eis den Fluß freigegeben hatte, begann auf der Memel für Gensch die eigentliche Arbeit, die Flößerei. Der Winter unterbrach zwar die Schleppschiffahrt, aber keineswegs die Arbeit. Die Schleppboote mußte überholt und notfalls durch neue ersetzt werden. Dafür wurde Vater Friedrich Gensch gefragt mit seinen Kenntnissen im Holzschiffbau, und wenn er auch mitunter über die Auftragsflut aus Schmalleningken knurrte, so führte er sie doch bestens aus.

Auf deutscher wie litauischer Seite verstärkten sich 1933 die nationalen Auffassungen. Die Litauer fanden es von Tag zu Tag unerträglicher, daß im Fährkrug deutschnationale Lieder gesungen wurden. Von den Parolen ganz zu schweigen, die ihre Runde machten und eine Heimkehr des Memellandes ins Reich forderten. Nach Meinung der litauischen Polizei grenzte das an Aufruhr und Verhöhnung des Staates, denn sie unterhielt auf dem Gensch-Grundstück eine Paßkontrolle. Die Litauische Regierung wies Fritz Gensch aus. Ihn allein, seine Familie durfte bleiben.

Aus dem eigentlichen Betrieb wurde eine Zweigstelle, die von Ehefrau Emma und ihren beiden Söhnen geleitet wurde. Fritz Gensch zog nach Tilsit um und ließ sich in der Memelstraße 7 nieder. Zu dem Grundstück am Wasser gehörte am Schlachthofhafen ein kleines Werftgelände, auf dem Schiffe und Kähne repariert werden konnten. Der Betrieb arbeitete bis Herbst 1944.

Auf dieser Werft wurde die Schleppbarkasse „Kurt" abgewrackt und auf den alten Spanten wieder aufgebaut. Ein Ereignis, von dem die Presse berichtete. Acht Männer bauen ein Schiff, lautete eine Schlagzeile.

Er wurde fertig, der neue Schlepper „Kurt", und er leistete die von ihm verlangte Arbeit. Die acht Mann hatten gut gearbeitet. Als die Reederei 1944 den Betrieb verlegen mußte, weil die Rote Armee einmarschierte, schleppte „Kurt" einen vollbeladenen Kahn hinter sich her. Als die Familie schließlich im Januar 1945 Pillau verlassen mußte, blieb „Kurt" zurück. Er war für eine Reise über die winterliche Ostsee nicht seetüchtig genug. Die Russen sollen ihn wieder in Ordnung gebracht haben.

Der Schiffahrtsbetrieb Gensch umfaßte um 1934 etwa 40 Floßkähne, 350 Stockanker gehörten dazu, und 60 Leute wurden in der Schiffahrtssaison beschäftigt. Die positiven wirtschaftlichen Nachrichten, der sich ausbreitende Optimismus in der Provinz, im Reich, blieb nicht ohne Wirkung auf Fritz Gensch. Die Schlepperflotte mußte unbedingt verstärkt werden, und er fuhr nach Hamburg, weil dort ein Überangebot von nicht in Fahrt befindlichen Schleppern herrschen sollte.

Das war auch so, denn noch immer lagen in Waltershof Hunderte von Dampfern auf. Es war nicht viel los im Hafen. Als sich an der Küste herumsprach, daß ein Ostpreuße angekommen sei, der einen Schlepper kaufen möchte, liefen ihm die Besitzer nach. Doch Fritz Gensch war ein eigenwilliger Mensch. Das hatte er mit der Barkasse „Kurt" angedeutet, mit dem Motorschlepper „Helmut" bewiesen, und er sollte es in Hamburg bestätigen.

Aus dem umfangreichen Angebot von guten Dampfschleppern suchte er sich nicht das beste oder preiswerteste Fahrzeug heraus, sondern eine ehemalige Senatsbarkasse, die „H. A. Roeloffs", benannt nach einem Syndicus der Freien und Hansestadt Hamburg. Sie war vielleicht nicht gerade für den normalen Schleppbetrieb im Hafen entworfen worden, sondern um Gäste des Senats zu transportieren und den Hafendirektor: Messing und Kupfer, wo immer es hinpaßte. Fritz Gensch war von dem Schiff begeistert, und er kaufte das Schmuckstück.

Es stellte sich heraus, daß die Hamburger Barkasse zu viel Tiefgang hatte für die ostpreußischen Flüsse, auf denen sie schließlich ihr Geld verdienen sollte. Es waren einige Veränderungen notwendig, um den Dampfschlepper binnenschiffstauglich zu machen.

Der neue Schlepper erhielt den Namen „Helga", nach Fritz Genschs Schwester benannt. Sohn Helmut erhielt den Auftrag, herauszufinden, ob es sich zeitlich lohne, mit Zellulose beladene Frachtkähne zur Oder zu bringen. Die Reise führte von Königsberg durch das Frische Haff, über Nogat und Weichsel, Brahe und Netze. Dazwischen lag der polnische Korridor mit seinen Schikanen. 1935 wehte am Heck des von Helmut Gensch geführten Schleppers bereits die neue Staatsflagge. Das sahen die polnischen Beamten nicht gerne, und sie hatten die Möglichkeiten, dem Schiffsführer Schwierigkeiten zu machen. Helmut Gensch meisterte sie mit diplomatischem Geschick. Kapitulieren mußte er schließlich in Hohensaaten, als der „Monopole Schleppbetrieb" ihm die Durchreise nicht gestattete. Die beiden beladenen Kähne wechselten den Schlepper.

Nach einer Gesamtreisedauer von zwei Wochen trafen sie endlich in Riesa ein. Helmut Gensch machte kehrt und fuhr ohne Anhang zurück nach Tilsit. Die Mission im Auftrage der Reichsregierung war beendet.

Die Besatzung des Schleppers „Helga" hatte in der Freizeit viel zu tun, denn das Messing an Bord mußte regelmäßig und oft geputzt werden, und es gab viel davon auf dem kleinen Fahrzeug. Doch wo immer es anlegte, erregte es Aufsehen. 1939 beschlagnahmte der Staat die „Helga" und überstellte sie der Feuerwehr Königsberg. Als Ostpreußen geräumt werden mußte, flüchtete die Besatzung des Schleppers und ließ ihn in Königsberg zurück.

Von der Odyssee der „Helga", dem Ende der „Kurt", dem Schicksal der „Helmut" wußten die Genschs nichts, als sie am 25. Januar 1945 auf dem Dampfer „Irene Oldenburg" Ostpreußen verließen. Mit an Bord auch Helmut Gensch. 1937 hatte er sich freiwillig zur Marine gemeldet und kam zu der neuen U-Boot-Waffe auf das U-Boot-Begleitschiff „Saar".

Eines Tages sollte er Aufklarer werden beim Fregattenkapitän, und der hieß Karl Dönitz. Doch der Personaloffizier erhob Einwendungen, und so wurde aus dem Posten nichts. Aus den vorgesehenen zwei Jahren wurden am Ende acht Jahre, aber das konnte Helmut nicht ahnen, als er wie sein Großvater und der Vater bei der Marine seinen Wehrdienst leisten wollte.

Urlaub bekam er öfter, aber sobald er in Tilsit oder Schmalleningken eintraf, hatte er nichts Besseres zu tun, als sich auf einen der Schlepper zu begeben und Flöße zu ziehen. Eine deftige Überraschung erlebte er, als er sich in Cuxhaven bei seiner Einheit, einer Minenräumflottille, zurückmeldete. Er wurde eingesperrt und dem Flottenrichter vorgeführt, weil er seinen Urlaub weit überschritten hatte. An Hand von Stempeln und Dokumenten konnte er beweisen, daß ihn nicht Pflichtvergessenheit bewogen hatte, der Truppe fernzubleiben, sondern die kriegerischen Ereignisse jener Tage. Schluß folgt

Eine Zeit der Rechtlosigkeit

Vom Los verbliebener Ostpreußen unter sowjetischer Verwaltung

In diesem Jahr erschien in der Reihe „Europäische Hochschulschriften" das 216 Seiten umfassende Werk „Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948", eine „überarbeitete Fassung der 1994 am Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim geschriebenen Diplomarbeit" von Gerhild Luschnat.

„Das Leiden und Sterben der deutschen Menschen durch völlig unzureichende Versorgung, das Elend des Zustandes der Rechtlosigkeit, das Gefühl, vom eigenen Land und Volk vergessen und von den neuen Machthabern mißachtet zu sein – all dies steigerte sich in seiner Intensität noch durch das Unverständnis, mit dem ein Deutscher den sowjetischen Menschen, ihrer Lebens- und Denkweise gegenüberstand. Die äußerlich nicht zu überbietende Not der verbliebenen Bevölkerung wurde dennoch übertroffen von der schmerzlichen Erkenntnis, aus dem eigenen Lande herausgedrängt zu werden und mitzuerleben, wie die Heimat ihr Gesicht bis zur Unkenntlichkeit verliert, ganz fremd wird und schließlich nur noch in den Herzen existiert. Als die deutsche Bevölkerung 1948 vollständig deportiert war, verlor das Land, das sie hinter sich ließen, seinen europäischen Charakter", wertet Univ.-Prof. Dr. N. Salnikow im Vorwort.

All diese Aspekte werden von der Verfasserin in bester wissenschaftlicher Manier ohne Zorn und Eifer aufgegriffen. Das Gegen-, Neben- und auch Miteinander deutscher und sowjetischer Menschen in der frühen Nachkriegszeit im nördlichen Ostpreußen zeichnet sie unter vielfältigen Quellenhinweisen und eingeschobenen Zitaten facettenreich auf.

Von Übergriffen der Rotarmisten bis zum gesellschaftlich-kulturellen Leben der Heimatverbliebenen reicht die Spanne der Betrachtungen.

Zwar forschte Gerhild Luschnat auch in russischen Archiven in Königsberg, doch stellen sich keine wesentlichen neuen Erkenntnisse ein. Das mindert keineswegs den Wert der Arbeit, die eine abgerundete Information und Orientierungsmöglichkeit bietet.

Hartmut Syskowski

Gerhild Luschnat: Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948. Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M., 216 Seiten, Klebebindung, 65 DM

Chancen als Produktionsstandort

Überwiegend positive Rahmenbedingungen für Investitionen in Litauen

Anläßlich der Fachtagung „Wirtschaftsregion Ostsee" in Fulda wurde die Republik Litauen ins ökonomische Visier genommen. Die Frage stand im Vordergrund, inwieweit Investitionen praktikabel und erfolgversprechend sind. Als Kenner der wirtschaftspolitischen Materie der Republik Litauen hatten die „Wirtschaftsjunioren Osteuropa" in der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen e. V. den Botschaftssekretär Tauras Pajaujis eingeladen, der durch seine klare Sprache und nüchternen Fakten große Sympathie für sein Land erzeugte.

Litauen ist als südlichster Baltenstaat mit 3,8 Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste und flächenmäßig größte dieser drei Republiken. Aufgrund seiner geographischen Lage am Ostrand der Ostsee besitzt Litauen eine wichtige Transit- und Stützpunktfunktion an Handelswegen von Zentraleuropa nach Skandinavien bzw. Rußland.

Seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit von der Sowjetunion im Jahr 1991 ist das Land parlamentarische Demokratie. Das politische System orientiert sich an der französischen Form der präsidialen Republik, in der der Staatspräsident über weitreichende Befugnisse verfügt. Der Ministerpräsident wird vom Parlament (Sejm) gewählt, dessen Zusammensetzung einen entstehenden Parteiendualismus aus Konservativen auf der einen sowie der Litauischen Demokratischen Partei der Arbeit (KP-Nachfolgerin) erkennen läßt. Hinsichtlich des Austritts der Republik Litauen aus der Sowjetunion bestand zwischen den Parteienlagern ein Konsens.

In innen- und wirtschaftspolitischen Fragen zeigen sich die unterschiedlichen Positionen umso stärker. Es ist kennzeichnend für den wirtschaftspolitischen Kurs Litauens, daß unter Verzicht auf spektakuläre Einzelmaßnahmen die Grundlagen für den kontinuierlichen und nachhaltigen Aufbau einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung gelegt wurden. Dadurch befindet sich die litauische Volkswirtschaft bereits nach kurzer Zeit auf dem Weg zu weitgehender Stabilität. Die Inflation von mehr als 1000 Prozent im Jahr 1992 sank bis 1995 auf rund 50 Prozent. Die Arbeitslosenquote liegt derzeit bei etwa 7 Prozent.

Für den Zeitraum 1995 bis 1997 hat die Regierung ein wirtschaftspolitisches Entwicklungsprogramm mit einem Volumen von 13 Milliarden US-Dollar verabschiedet. Die Kernpunkte des Programms sind Energie, Transport, Umweltschutz und Kommunikation. Übergeordnet ist die Verbesserung der Infrastruktur genauso wie die Verringerung der außenwirtschaftlichen Abhängigkeit von Rußland, besonders bei der Energieversorgung.

„Grunderwerbsverbot für Ausländer"

Auch auf dem Gebiet der Rechtsprechung wurde die kommunistische Vergangenheit durch den Neuaufbau einer ordentlichen Gerichtsbarkeit überwunden. Vor allem wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen für ausländische Investoren verbessert bzw. erst geschaffen. Dafür stehen die Regelung der zugelassenen Rechtsformen im Unternehmergesetz von 1990, die Schaffung eines Aktiengesetzes 1994, die Regelung von ausländischen Investitionen im Investitionsgesetz von 1995 sowie durch Steuer-, Wechsel- und Scheckgesetze.

Seit 1992 besteht zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Litauen ein Abkommen zum gegenseitigen Schutz von Kapitalanlagen. Eine quotale Beschränkung bei der Errichtung von Gemeinschaftsunternehmen wurde nicht eingeführt, da die Rechtsform für Unternehmen mit ausländischer Beteiligung vorgeschrieben ist und ausländische Anteilseigner den inländischen gleichgestellt sind. Als einzige Unternehmensformen stehen die Aktiengesellschaft oder die GmbH zur Verfügung.

Die Gründung hundertprozentiger Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen ist grundsätzlich möglich. Ausnahmen gibt es in Bereichen wie Staatssicherheit, Landesverteidigung oder Rauschmittelherstellung. Eine Lizenzpflicht besteht beispielsweise in Sektoren wie Fördern von Bodenschätzen oder ärztliche bzw. juristische Berufsausübung. Ausländische Banken durften in Litauen bisher keine Geschäftstätigkeit entfalten. Der Erwerb von Grund und Boden ist Ausländern noch nicht gestattet. Als Alternative zum Grunderwerb können Investitionswillige langfristige Pachtverträge bis zu 99 Jahren abschließen.

Die wichtigsten Herkunftsländer ausländischer Investitionen waren 1995 Großbritannien (20,9 Prozent) vor Deutschland mit 20,1 Prozent, den USA mit 15,3 Prozent sowie Rußland mit 4,3 Prozent.

Die geographischen Gegebenheiten Litauens als Schnittpunkt zwischen den ehemaligen Blöcken in Kombination mit einer relativen Stabilität in Innen-, Wirtschafts- und Währungspolitik sind die investitionsfördernden Fakten. Die Freiheiten für ausländische Investoren in Litauen sind ebenso positiv zu beurteilen.

Gut ausgebildete Arbeitskräfte aller Ebenen sind bei vergleichsweise geringen Personalkosten gut verfügbar. Die Mentalität der Litauer ist nord- bzw. mitteleuropäisch geprägt. Ein Zusammentreffen in Freizeit und Beruf ergibt keine gravierenden interkulturellen Probleme. Vorherrschende Fremdsprachen in der Republik Litauen sind Deutsch und Englisch.

Rahmenbedingungen, die in einem weniger positiven Licht stehen, sind das grundsätzliche Grunderwerbsverbot für Ausländer und die weitgehende Abhängigkeit von Rohstofflieferungen aus Drittstaaten. Erschwerend wirkt für Investitionswillige vor allem die Abschaffung von Steuervergünstigungen für Unternehmen mit ausländischer Beteiligung. Sonderwirtschafts- bzw. Freihandelszonen befinden sich derzeit erst im Aufbau.

Die Erreichbarkeit Litauens ist durch Visumauflagen z. B. im Königsberger Gebiet oder in Weißrußland und durch mangelnde Verkehrsinfrastruktur eingeschränkt. Obwohl der Ausbreitungsgrad von Mafiastrukturen in Litauen als relativ gering gilt, wirken organisierte Verbrechen und Korruption eindeutig tourismusfeindlich und investitionshemmend.

Die Außenpolitik Litauens machte den Tagungsteilnehmern hinsichtlich möglicher Investitionen die größten Sorgen. Vor allem die Gefahr einer Destabilisierung der gesamten Region aufgrund einer möglichen NATO-Osterweiterung bis an die russischen bzw. weißrussischen Grenzen heran empfindet man als existentiell bedrohend.

Eine weitere Gefährdung von Investitionen in Litauen könnte dadurch herbeigeführt werden, daß sich die Verkehrsströme weiter nach Süden verlagern, z. B. im Falle der Ostsee-Autobahn oder der Bahnlinie Berlin–Moskau. Die Transitfunktion Litauens, zumindest nach Osten, würde weitgehend verlorengehen.

Positiv blieb den Tagungsteilnehmern in Erinnerung, daß der Wohlstand und die Kaufkraft in Litauen wachsen. Durch eine kontinuierliche Festigung der politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen sowie die kluge Umsetzung von Entwicklungsprogrammen scheint die Republik Litauen weitreichende Chancen als Produktionsstandort zu besitzen.

Der Dienstleistungssektor mit Waren- und Güterlogistik dürfte Investoren außerordentliche Möglichkeiten eröffnen. Die Frage bleibt, ob die Republik Litauen ihr Potential hin zur internationalen Handelsdrehscheibe ausschöpfen wird.

Rainer Reimers



Witterungsschäden

Starke Gewitter entluden sich am 9. Juli über ganz Ostpreußen. Ein kräftiges Gewitter mit nachfolgenden Platzregen und kräftigen Stürmen richtete große Schäden an. Neben vielen umgeknickten Bäumen und Schäden an Wohnhäusern gab es auch kurzfristig in einigen Teilen des Gebiets einen Stromausfall, da der Blitz in Hochspannungsmasten eingeschlagen hatte. Dieses Gewitter ist aber nur ein Teil der diesjährigen ungewohnten Wetterverhältnisse. Die ungewöhnlich kalte Witterung sorgt für große Schäden in der ohnehin gebeutelten Landwirtschaft. So konnten die Bauern bisher kein Heu in ihre Scheunen bringen. Sollten die Wetterverhältnisse so bleiben, ist für die Winterversorgung in der Landwirtschaft mit dem Schlimmsten zu rechnen.

Vertretung in Vilnius

Am 12. Juli wurde in Vilnius die neue russische Vertretung des Königsberger Gebiets in Litauen in Anwesenheit verschiedener Regierungsvertreter Litauens und der Spitzenvertreter des Königsberger Gebiets eröffnet. Dieses vor zwei Jahren zum Preis von 200 000 US-Dollar gekaufte Gebäude dient zum einen als Repräsentationsgebäude des Gebiets, beinhaltet aber auch eine ständige Ausstellung über die Region. Nach Auskunft der Gebietsverwaltung soll diese Vertretung vor allem der Vertiefung der Beziehungen zwischen Litauen und dem Königsberger Gebiet in wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten dienen.

Reisepaß nötig

Viele Reisende ignorieren noch immer die neue Vorschrift, bei der Einreise in den polnischen Hoheitsbereich einen Reisepaß mit sich zu führen. Dabei werden deutsche Reisende mit Personalausweis von den polnischen Grenzorganen grundsätzlich abgewiesen. **H. S.**

Sogar aus Australien reisten Gäste an

Jung und alt beim 12. ostpreußischen Familientreffen im österreichischen Seeboden vereint

Nun kann man die Treffen der Ostpreußen im österreichischen Seeboden mit einem weiteren Attribut versehen: International. In diesem Jahr kamen in dem Kärntner Badeort Landsleute nämlich nicht nur aus West- und Mitteldeutschland zusammen, sondern auch aus den USA, aus Südwestafrika und sogar aus Australien! So hat sich der vor zwölf Jahren von Gertrud Möwe, die mit einem Samländer verheiratet ist, ins Leben gerufene Ostpreußen-Ferientreff nicht nur zu einem Familientreffen mit Kindern und Enkeln entwickelt, sondern auch zu einem beliebten Treffpunkt der in ihrem Kern verwandten Ostpreußen, Westpreußen und Pommern.

Starken Beifall erhielt sie für das Bekenntnis: „Wir Kärntner nehmen nicht nur immerwährend Anteil an Ihrem schweren Schicksal, sondern bieten Ihnen hier ein neues Zuhause." Ein Teilnehmer, der das erste Mal dabei war, faßte Gertrud Möwes Worte in dem Satz zusammen: „Diese Frau spricht uns aus dem Herzen."

Andrea Eggeler, die als Nachfolgerin der verdienten Mitarbeiterin der Gemeinde und der Kurverwaltung, Stefanie Birner, die Ostpreußen-Ferientreffs in Seeboden organisiert, stellte das endgültige Programm vor und erläuterte geringfügige Änderungen, die sich vor allem durch den Umbau des Ortszentrums ergaben.

Als Vertreter der Gemeinde Seeboden hieß deren Kulturdezernent Richard Leeb die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des diesjährigen Treffens herzlich willkommen. Dabei griff er die Berichterstattung des *Ostpreußenblatts* in der Osterausgabe auf, in der es u. a. hieß: „Ein Herz für Ostpreußen haben ...", und wandelte die Worte um in: „Sie haben ein Herz für Kärnten und besonders für Seeboden, daß Sie heuer das 12. Treffen bei uns begehen."

„Groß ist auch unsere Freude, die Kulturgruppe der ostpreußischen Kreisgruppe Neuss vom Niederrhein unter der Leitung von Kurt Zwickla mit vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern begrüßen zu können. Herzlich begrüße ich auch die 23 Mitglieder der Ostpreußengruppe aus Hamburg unter der Leitung von Günter Stanke."

Erfreulich ist ferner, daß heuer erneut drei Ausstellungen von der Geschichte und Kultur Ostpreußens künden. Die Ostpreußenmalerin Ursel Dörr aus Osterode in Ostpreußen, jetzt in Bad Homburg, die mit immer neuen heimatlichen Gemälden und Aquarellen inzwischen ein Teil des Treffens geworden ist, breitet vor den Betrachtern im Foyer mit ihren Motiven das geheimnisvolle Ostpreußen aus.

Erstmalig präsentiert sich das Dokumentationszentrum Ostpreußen, das seinen Sitz im Deutschordensschloß Ellingen in Bayern hat, mit einer eigenen Schau über ‚75 Jahre Volksabstimmung – am Beispiel Ostpreußen', die von Direktor Wolfgang Freyberg ausgewählt und selbst aufgebaut wurde.

‚Ost- und Westpreußen sowie Pommern in der Literatur – damals und heute' ist ein unerschöpfliches Thema. Horst und Lydia Zander haben aus der unendlichen Vielfalt der Titel eine beachtenswerte Auswahl getroffen, die von den geschichtlichen Anfängen bis zur Gegenwart reicht und neben Biographien sowie Reiseführern auch den Humor berücksichtigt."

Der deutsche Leiter der Seeboden-Treffs, Horst Zander, sprach in seiner Begrüßung erneut die enge Verbundenheit der Kärntner und Ostpreußen an, beides Grenzvölker, die 1920 durch Volksabstimmungen ihre Heimat retten konnten. Die Kärntner bis zur Gegenwart und darüber hinaus, die Ost- und Westpreußen nur bis 1945. Die Seebodener haben die Gelegenheit, an ihrem Gedenkstein jenes Ereignisses stets zu gedenken, den vertriebenen Ostdeutschen sind die Möglichkeiten genommen worden.

Besondere Freude bereitete die Tanzgruppe der LO-Kreisgruppe Neuss allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit heimatlichen Volkstänzen, die der Höhepunkt der Eröffnungsveranstaltung waren.

Umrahmt wurde sie von der Trachtenkapelle Lieserhofen unter der Leitung von Kapellmeister Peter Zwischenberger und Obmann Wilfried Wieser, die große Anerkennung für ihre Darbietungen fanden. Mit Genugtuung nahmen die aus der Bundesrepublik Deutschland angereisten Landsleute das Grußwort vom Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Königsberg/Preußen, Klaus Weigelt, auf, in dem es u. a. heißt: „Im Namen der Stadtgemeinschaft Königsberg/Preußen grüße ich Sie alle herzlich aus Anlaß ihrer ostpreußischen Ferienwoche in Seeboden und wünsche Ihnen gute Erholung, viel Freude bei gemeinsamen Unternehmungen, gute Gespräche und harmonische Gemeinsamkeiten mit unseren österreichischen Freunden."

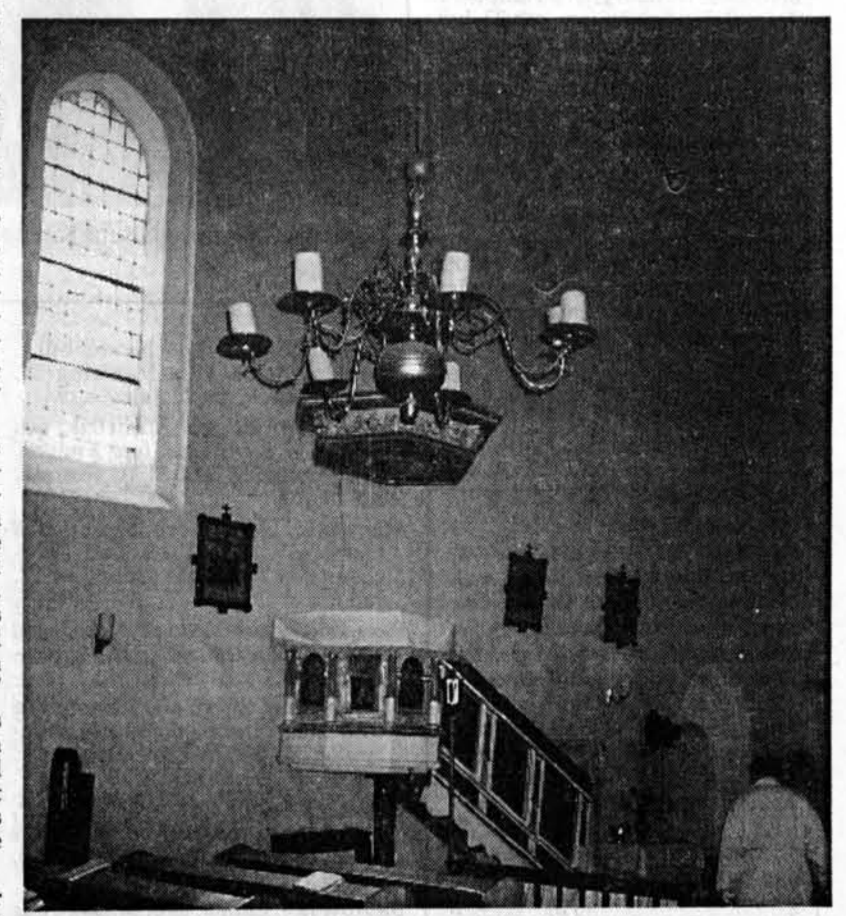
Bei den Vorbereitungen überlegen die Verantwortlichen oft, ob die Woche zu viele Unternehmungen vorsieht. Doch dem ist nicht so. Die Teilnehmer nehmen alle Angebote an, und da viele entweder früher kommen oder später fahren, haben sie genügend Gelegenheit, etwas „auf eigene Faust" zu unternehmen. So war es auch in diesem Jahr.

Beachtlich waren die Beteiligungen an den Fahrten in die Berge zu den Hütten. Obwohl an den beiden letzten Veranstaltungstagen mehr Regen vom Himmel kam statt Sonne, ließen sich die Landsleute die Freude am Treffen und am Zusammensein nicht verdrießen. Das brachte vor allem Klaus Krause aus Königsberg-Rosenau, das vierte Mal dabei, zum Ausdruck: „Bei schönem Wetter kann jeder auf der Alm tanzen."

Und Heinz Grabowski aus dem Kreis Wehlau, der seit fast vierzig Jahren in den USA lebt und schon das dritte Mal den enorm weiten Weg nicht gescheut hat, strahlt über das ganze Gesicht: „Es ist, als komme ich nach Hause und treffe alle meine Geschwister wieder."

Hier schon der Hinweis für 1997: Der 13. Ferientreff für Ostpreußen findet vom 14. bis zum 21. Juni statt.

Eleonore Kutschke



Ordenskirche Lindenau: Im Süden des von Russen und Polen geteilten Kreises Gerdauen gelegen Foto Opitz



zum 99. Geburtstag

Jelen, Johanna, geb. Barczewski, aus Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße, 53489 Bad Bodendorf, am 23. Juli

Weber, Fritz, aus Deeden, Kreis Ebenrode, jetzt Seilerstraße 4, 42103 Wuppertal, am 30. Juli

zum 98. Geburtstag

Gussek, Maria, geb. Moreyko, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 33, 97355 Kleinlangheim, am 30. Juli

zum 96. Geburtstag

Lupp, Frieda, geb. Brodowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 59, 45476 Mülheim, am 28. Juli

zum 95. Geburtstag

Cub, Anna, geb. Reimer, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt OT Clüverborstel 38, 27367 Reeßum, am 31. Juli

Horn, Fritz, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ostender Straße 15, 13353 Berlin, am 22. Juli

Jacobowski, Walter, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Rathausplan 2, 38440 Wolfsburg, am 22. Juli

Lisakowski, Margarete, geb. Rammler, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße 3, jetzt Gunzelinstraße 19, 31224 Peine, am 30. Juli

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 50999 Köln, am 23. Juli

zum 94. Geburtstag

Gehrmann, Martha, geb. Berg, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Ruhleben, Missionsweg 5, 24306 Plön, am 26. Juli

Schilla, Dr. Alfred, aus Königsberg, Pillau/Neuhäuser und Bartenstein, jetzt Am Kirchberg 21, 60431 Frankfurt/Main, am 28. Juli

Schmidt, Charlotte, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Griesstraße 93, 20535 Hamburg, am 17. Juli

Wirth, Margarete, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 5, 38159 Vechelde, am 3. August

zum 93. Geburtstag

Böhm, Karl, aus Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Hangstraße 21, 31840 Hess. Oldendorf, am 26. Juli

Lemke, Hildegard, aus Soldau, jetzt Sudetenstraße 53, 35039 Marburg, am 23. Juli

Pildszus, Helene, geb. Holz, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 20, 21376 Salzhausen, am 22. Juli

Poetschke, Martha, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brunhildenstraße 17, 53179 Bonn, am 26. Juli

Wobbe, Otto, aus Lyck, Domäne, jetzt Am Herrengarten 2, 53229 Bonn, am 29. Juli

zum 92. Geburtstag

Achenbach, Erika, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31a, jetzt Bahnhofstraße 9, 25551 Hohenlockstedt, am 22. Juli

Bodlien, Willi, aus Königsberg, jetzt Drosselstraße 26, 25462 Rellingen, am 6. Juli

Froese, Anna, geb. Schmidt, aus Pillkoppen, jetzt Berliner Straße 17, 27383 Scheeßel, am 25. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Gawrisch, Max, aus Neidenburg und Berghof, jetzt Hagedornbusch 19, 23758 Oldenburg, am 31. Juli

Grün, Ella, geb. Kreutzaler, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Kröpeliner Straße 17b, 18209 Bad Doberan, am 1. August

Kley, Dr. jur. Gisbert, aus Lyck, jetzt Wolfratshauser Straße 86e, 82049 Pullach, am 3. August

Regenbrecht, Lucia, geb. Marx, aus Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 47, 65795 Hattersheim, am 19. Juli

Sankul, Gustav, aus Kutten, jetzt Eschweilerstraße 171, 52477 Alsdorf, am 27. Juli

Spurfeld, Erich, aus Königsberg, jetzt Emekesweg 33, 22391 Hamburg, am 17. Juli

Wengorz, Emil, aus Weißhagen, Kreis Lyck, jetzt Edelweißstraße 23, 87600 Kaufbeuren, am 25. Juli

zum 91. Geburtstag

Albrecht, Hans, aus Lyck, jetzt Rendsburger Straße 22, 24340 Eckernförde, am 26. Juli

Arlart, Gertrud, geb. Sprengel, aus Königsberg, Regentenstraße 19, jetzt Holsteiner Straße 6, 21465 Reinbek, am 28. Juni

Arndt, Reinhold, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Pützstücker Straße 29, 53639 Königswinter, am 20. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. von Lojewski, aus Lyck, Falkstraße 5, jetzt Möhlenbarg 25, 22848 Norderstedt, am 22. Juli

Eichler, Fritz, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Schulstraße 11, 57629 Atzelgift, am 26. Juli

Janz, Kurt, aus Bogdahnen/Bolzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Brahmsring 55, 38440 Wolfsburg, am 16. Juli

Kanzler, Alfred, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 44, 65462 Ginsheim, am 22. Juli

zum 90. Geburtstag

Brehm, Elisabeth, geb. Dittrich, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Langheckenweg 8, 60433 Frankfurt, am 26. Juli

Brozio, Margarete, aus Lyck, jetzt Dingolfinger Straße 11, 94333 Geiselhöring, am 31. Juli

Eggert, Charlotte, geb. Drasba, aus Lyck, Yorckplatz 2, jetzt Hemmersbacher Straße 16, 50169 Kerpen, am 25. Juli

Graetsch, Annemarie, geb. Oliew, aus Lyck, Memeler Weg 14, jetzt Carl-Stein-Straße 33, 25524 Itzehoe, am 21. Juli

Jesgarz, Frieda, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Bodenseeplatz 5, 65428 Rüsselsheim, am 24. Juli

Kistler, Hildegard, aus Ostseebad Cranz, jetzt Gorch-Fock-Straße 11, 24790 Schacht-Audorf, am 1. August

Kutzko, Elisabeth, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 12, 14943 Jänickendorf, am 26. Juli

Losch, Frieda, geb. Zysk, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 31, 45701 Herten, am 1. August

Schneppat, Ewald, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Cleverhöhe 20, 23611 Bad Schwartau, am 2. August

Vollmers, Emma, geb. Jewanski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Am Schießstand 59, 21680 Stade, am 26. Juli

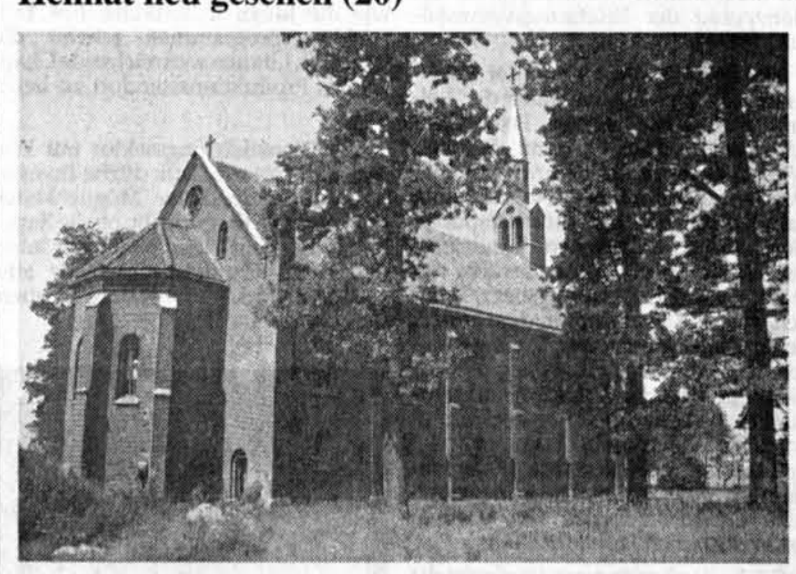
zum 89. Geburtstag

Burr, Elsbeth, geb. Möck, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heutenbachstraße 6, 71573 Allmersbach, am 30. Juli

Harder, Lotte, aus Königsberg, jetzt Alb.-Mahlstedt-Straße 12, 23701 Eutin, am 22. Juli

Kirschke, Hedwig, geb. Scheschonka, aus Ortelsburg, jetzt Inselstraße 20, 22297 Hamburg, am 31. Juli

Heimat neu gesehen (20)



Jugnaten: Die evangelische Kirche dieser memelländischen Gemeinde — Foto Korall

Kohn, Johannes, aus Neidenburg, Bahnhofstraße, jetzt Marliring 34, 23566 Lübeck, am 22. Juli

Kozik, Gertrud, geb. Michalzik, aus Dorschen, Kreis Lyck und Kuggen, jetzt Kirchweg 20a, 51503 Rösrath, am 20. Juli

Moysiszik, Helene, geb. Szesny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 100, 58452 Witten, am 22. Juli

Rass, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 1, 21762 Otterndorf, am 23. Juli

Riebensahm, Ernst, aus Rastenburg und Riesenburg, jetzt Kurgartenstraße 54, 23570 Lübeck, am 21. Juli

Robatzek, Auguste, geb. Schwarmer, aus Brodau und Schönkau, Kreis Neidenburg, jetzt Mathiasstraße 15, 50389 Wesseling, am 25. Juli

Sablowsky, Emma, geb. Brasdat, aus Tilsit, Inselstraße 3, jetzt Pestalozzistraße 53a, 64739 Höchst, am 19. Juli

Kunz, Lydia, geb. Milbrecht, aus Tilsit und Ortelsburg, jetzt Kleine Twiete 43, 25436 Uetersen, am 24. Juli

Reinoß, Margarete, geb. Bruno, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Kirchstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 31. Juli

Schmidt, Ella, geb. Friesel, aus Ebenrode, jetzt Doberaner Straße 9, 14199 Berlin, am 25. Juli

Skorzik, Martha, geb. Pillath, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 24223 Raisdorf, am 22. Juli

Tortilowicz von Batocki-Friebe, Friedrich, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hergenhahnstraße 14a, 65193 Wiesbaden, am 30. Juli

Ussatis, Maria, geb. Willuhn, aus Königsberg, Beeckstraße 11, jetzt Am Behnckenhof 60, 23554 Lübeck, am 30. Juli

zum 88. Geburtstag

Artmann, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 29. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 20. Juli, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Der Reichseinsatz: Zwangsarbeiter in Deutschland (1. Arbeit als Beute 1938–1942)

Sonnabend, 20. Juli, 22 Uhr, N3-Fernsehen: Es geschah am 20. Juli (Deutscher Spielfilm von 1955)

Sonntag, 21. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Drei Monden Sommer, neun Monden Schnee (Wanderung durch die Waldeinsamkeit des Isergebirges); 2. Max und Moritz – Heimatlich (Sprachwissenschaftler Manfred Görlachs seltenes Hobby)

Sonntag, 21. Juli, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (7. Norwegen)

Sonntag, 21. Juli, 12.30 Uhr, N3-Fernsehen: Gerhart Hauptmann (Zum 50. Todestag des schlesischen Dichters)

Sonntag, 21. Juli, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 22. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Heimkehr" (Die ersten deutschen Kriegsgefangenen kehren aus der UdSSR zurück)

Montag, 22. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Literatur: „50 Jahre Kaliningrad" (Neuerscheinungen über Königsberg)

Dienstag, 23. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Recht des Blutes" (Die Entwicklung des deutschen Staatsbürgerschaftsrechts ab 1806)

Donnerstag, 25. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (1. Im Osten viel Neues – Nowosibirsk)

Donnerstag, 25. Juli, 18.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: WortSpiel: „Stadt der Sühne" – Nürnberg 1946 (Historische Reportage)

Donnerstag, 25. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 25. Juli, 23 Uhr, WDR-Fernsehen: Wolga, Wolga (Ein Film von Klaus Bednarz)

Freitag, 26. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (2. Wo der Himmel die Erde berührt – Republik Altai)

Sonnabend, 27. Juli, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Der Reichseinsatz (2. Kriegervolk und Arbeitsvölker 1943–1945)

Sonnabend, 27. Juli, 16.30 Uhr, N3-Fernsehen: Von Polen, Deutschen und Polen (Geschichten über die Gegenwart der Vergangenheit im heutigen Polen)

Sonntag, 28. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Überall atmet der deutsche Geist (Nachdenken über Ostpreußens Metropole Königsberg); 2. Bachne Kniala mit Schwamma (Sommerliche Gaumenfreuden aus dem Sudetenland)

Sonntag, 28. Juli, 9.30 Uhr, Deutschlandradio: Die ersten Schritte – Annäherung an Deutschland nach 1945 (8. und letzte Folge: Großbritannien)

Montag, 29. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (3. Halbmond über der Wolga – Tatarstan)

Montag, 29. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: MerkMal: „Üb immer Treu und Redlichkeit" (Carillonmusik in Preußen)

Dienstag, 30. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (4. Die betrogene Generation – Jugend in Petersburg)

Mittwoch, 31. Juli, 10 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland (5. und letzter Teil: Aralsee – Vom Meer zur Wüste)

Donnerstag, 1. August, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Cichanowski, Emma, geb. Schmittat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kirche 10, 25436 Tornesch, am 21. Juli

Doerfer, Gertrud, aus Wilpen, Kreis Ebenrode, jetzt Meiendorfer Weg 11, 22145 Hamburg, am 2. August

Hechtfisch, Else, geb. Janzen, aus Pillau, jetzt Lübecker Straße 31, 28203 Bremen, am 20. Juli

Hennig, Erna, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Hochstraße 30, 40878 Ratingen, am 25. Juli

Hofer, Fritz, aus Angerapp, Schulstraße 134, jetzt Schlichtener Straße 93/5, 73614 Schorndorf, am 31. Juli

Judtka, Frieda, geb. Horn, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornweg 15, 27729 Hambergen, am 3. August

Kernst, Gertrud, geb. Symanzik, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Casinostraße 1, 58452 Witten, am 2. August

Kulschewski, Emma, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 23556 Lübeck, am 27. Juli

Lübeck, Elisabeth, aus Danzig, jetzt Von-Helmholtz-Straße 26, 96049 Bamberg, am 25. Juli

Mattejat, Willy, aus Gudden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Engelbertstraße 39, 47443 Moers, am 28. Juli

Mertins, Gertrud, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Burgjosser Straße 4, 63637 Jossgrund-Oberndorf, am 30. Juli

Pertek, Friedrich, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 21337 Lüneburg, am 27. Juli

Radtke, Elisabeth, geb. Normann, aus Ostseebad Cranz, jetzt Benzstraße 2, 22177 Hamburg, am 29. Juli

Reinhold, Gertrud, geb. Neumann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Angelsunder Weg 40, 24943 Flensburg, am 23. Juli

Rogge, Minna, geb. Rehberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rüdemannsweg 23, 21107 Hamburg, am 28. Juli

Schiemann, Heinrich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kirchstraße 15, 88239 Wangen, am 26. Juli

Schwermer, Emil, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Schüsslerweg 4, 21075 Hamburg, am 21. Juli

Symanzik, Martha, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Hermannstraße 16, 45964 Gladbeck, am 29. Juli

Weng, Martha, geb. Zagermann, aus Packhausen, Kreis Braunsberg, jetzt Asternweg 2, 52222 Stolberg, am 28. Juli

zum 87. Geburtstag

Bachler, Liesbeth, geb. Anger, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 11, 24855 Jübeck, am 23. Juli

Brozio, Martha, geb. Czybulka, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchtor 2, 31085 Everode, am 1. August

Gerlach, Lotl, geb. Rosteck, aus Königsberg, jetzt Altengrodener Weg 38, 26389 Wilhelmshaven, am 28. Juli

Harreuter, Frieda, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Breddestraße 29, 58452 Witten, am 22. Juli

Jankowski, Franz, aus Lyck, jetzt Am Sportplatz 13, 34346 Hann. Münden, am 3. August

Lindenblatt, Meta, geb. Brückler, aus Neuendorf, Kreis Gerdauen, jetzt Otto-Ohl-Heim, Julius-Raschdorf-Straße 2, 40595 Düsseldorf, am 20. Juli

Morgenroth, Frida, geb. Bordihn, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Am Gartenheim 8, 24119 Kronshagen, am 1. August

Peikowski, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Domstraße 2, 25704 Meldorf, am 31. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1996

19.–21. Juli, **Lötzen:** Treffen der Widminner. Witzenhausen.
27. /28. Juli, **Ebenrode/Schloßberg:** Kreistreffen. Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.
3. –6. August, **Fischhausen:** Treffen Seestadt Pillau. Eckernförde.
10. /11. August, **Ebenrode/Schloßberg:** Regionaltreffen Südwest. Hotel Forellengasthof Waldeck, Horb am Neckar.
17. /18. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrhein-Halle, Wesel.
22. –25. August, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Heinrichswalde, Bad Nenndorf.
23. –25. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.
24. August, **Gumbinnen:** Ortstreffen Groß und Klein Stangenwald. Altentagesstätte, Lübbecker Straße 67, Kirchlengern.
24. August, **Rößel:** Kirchspieltreffen Prositten. St.-Marien-Kirche, Sendenhorst.
24. /25. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen.
24. /25. August, **Bartenstein:** Kirchspieltreffen Schönbruch/Klingenberg. Schaperkrug, Celle-Blumlage.
30. August–2. September, **Rößel:** Treffen der Bischofsburger Heimatfreunde. Weberhaus, Nieheim.
31. August, **Allenstein-Land:** Treffen Tollack und Voigtsdorf. St.-Bonifatius-Kirche, Crangerstraße 346, Gelsenkirchen-Erle.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Treffen der Prohlener, Kallackener und Alt Vierzughubener – Das achte Dorftreffen findet am Sonnabend, 31. August, 16 Uhr, in der Gaststätte „Im Stiftskrug", Rellinghausener Straße 423/Ecke Frankenstraße, Essen-Rellinghausen, statt. Zuvor kommen die Besucher um 15 Uhr in der St.-Annen-Kapelle in Essen-Rellinghausen zur heiligen Messe zusammen. Anmeldungen bis zum 15. August an Anna Koenen, Waldsaum 147, 45134 Essen, Telefon 02 01/44 37 91.

Treffen von Groß Cronau, Lapka und Nachbardörfern – Das fünfte Dorftreffen mit gemütlichem Beisammensein und Tanzmusik findet am Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, in der Gaststätte „Brauerei Schmitz", Jackob-Krebs-Straße 28, Willich-Anrath, statt. Dem Treffen geht um 15 Uhr eine heilige Messe in der St.-Johannes-Kirche mit Domherrn Lubinski, Allenstein, voraus. Anmeldungen bis zum 1. September an Bruno Kuzinna, Kleinkollenburgstraße 19, 47877 Willich-Anrath, Telefon 0 21 56/21 10.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Dorf- und Schultreffen Sillginnen fand im „Lautenfelsen" in Lautenbach statt. 38 ehemalige Schüler waren mit ihren Partnern in den Schwarzwald gereist, so berichtet Lm. Richard Malasch aus Gernsbach. Die Wiedersehensfreude war bei allen groß, besonders jedoch bei einer aus Kanada angereisten Ehemaligen. Dank des reichhaltigen Programms kamen alle Teilnehmer in den Genuß der Schönheiten des Schwarzwaldes wie auch des herrlichen Kurparks von Gernsbach. Ein sehr schönes Reiseziel war auch die Insel Mainau im Bodensee. Nach einer ereignisreichen Woche verabschiedeten sich die ersten Landsleute; für die noch „Dageblieben" gab der Lautenfels-Wirt als Dankeschön ein Orgelkonzert. Alle waren sehr zufrieden über den Verlauf des Treffens und wollen sich im nächsten Jahr wieder einfinden.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Sondertreffen Gemeinde Brandenburg – Der Ortsvertreter von Brandenburg, Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund, Telefon 02 31/59 98 36, lädt wieder ein zu einem Sondertreffen aller Gemeindeangehörigen am 19. und 20. Oktober im Helmut-Tietje-Haus, Verdener Straße 104, Rotenburg/Wümme. Die Kosten für Mittagessen, Kaffee, Abendessen, eine Übernachtung und Frühstück belaufen sich auf 58 DM pro Person im Doppelzimmer. Anmeldungen bitte bis spätestens 30. September bei Arthur Rehberg bei gleichzeitiger Überweisung des Betrages auf sein Konto Nr. 166 299 500, BLZ 440 800 50, bei der Dresdner Bank AG, Dortmund, unter dem Stichwort „Kirchspielkasse Brandenburg". Zum Treffen bitte Dias, Videofilme und Reiseberichte von Fahrten in die Heimat mitbringen. Beginn der Veranstaltung ist am 19. Oktober um 12 Uhr mit der Zimmerverteilung. Es folgt ein reichhaltiges Programm bis in den späten Abend. Am Sonntag, 20. Oktober, wird um 8 Uhr gefrühstückt und anschließend die Rückreise angetreten.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 3. August, 14 Uhr, „Ostpreußischer Nachmittag" im logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30 (Nähe Stadttheater), 99817 Eisenach. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen; es wird kein Eintritt erhoben.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Krawatte – Zu unserem Königsberger Treffen am 21. und 22. September in der Mercatorhalle in Duisburg, in der Nähe des Hauptbahnhofs, möchten Sie doch sicher mit einer Königsberger Krawatte erscheinen? Da die Nachfrage nach der Krawatte sehr groß war, haben wir neue dunkelblaue Krawatten mit unserem Königsberger Stadtwappen anfertigen lassen. Diese können Sie für 18,50 DM plus 3 DM Porto bei der Geschäftsstelle erhalten. Bitte legen Sie Ihrer Bestellung Briefmarken oder einen Verrechnungsscheck bei.

Vorstädtische Oberrealschule – Das Jahrestreffen 1996 findet vom 4. bis 6. Oktober im Hotel-Restaurant Kurhaus „Zum Stern", Brunnenstraße 84, 32797 Horn-Bad Meinberg, Telefon 0 52 34/9 05-0, Fax 0 52 34/90 53 00, statt. Buchungen bitte direkt an das Hotel. Unsere günstigen Konditionen gelten auch für Frühanreisende bzw. Längerbleibende. Das Treffen kann also mit einer Kur verbunden werden. Bisher liegen 73 Anmeldungen vor. Folgender Programmablauf ist vorgesehen: Freitag, 4. Oktober, traditionelles „Antrinken" und gemütliches Plachandern. Sonnabend, 5. Oktober, vormittags Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl. Nachmittags Busausflug mit Kaffeetafel, am Abend festliches Menü und Tanz bis in den nächsten Tag. Am Sonntag vormittag führt Dr. Karl-Heinz Minuth seinen Diavortrag „Ostpreußische Malerei in Geschichte und Gegenwart – ein Fest in Farben" vor. Weitere Informationen bei Erwin Barann, Gartenstraße 49, 47506 Neukirchen-Vluyn, Telefon 0 28 45/35 85.

Tragheimer Mädchen-Mittelschule – Viele schöne Stunden verlebten zum dritten Mal die Schülerinnen des Abgangsjahrganges 1942 im Ostheim in Bad Pyrmont. Gemeinsam mit den Schülerinnen des Abgangsjahrganges 1937 ließ man es sich bei manchen Köstlichkeiten im schönen Café wohlergehen. Besonders groß war die Freude, als eine Schulkameradin der Klasse „a" die fröhliche Gruppe aufsuchte. Auch hier gab es Gemeinsamkeiten, hatte man doch gemeinsam die Grundschule besucht. Alle bedauerten, daß die „a" keine Treffen veranstaltet. Für das Treffen im kommenden Jahr werden noch weitere Mitschülerinnen gesucht. Kontaktadresse: Sabine Dräger, geb. Grotthaus, Im Rheingarten 1, 53225 Bonn.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Das nächste Kreistreffen für Königsberg-Land findet am 19. und 20. Oktober wieder in der Stadthalle in Minden statt. Bitte merken Sie diesen Termin bereits heute vor. Zu gegebener Zeit wird an dieser Stelle Näheres berichtet.

Labiau



Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 6 24 85, Lessingstraße 51, 25746 Heide

„Garten der Freundschaft" – Als Zeichen der guten Zusammenarbeit und des Zusammenlebens beider Völker pflanzte die Kreisgemeinschaft in Anwesenheit einer Labiauer Reisegruppe und Persönlichkeiten der russischen Bevölkerung einen Gingko-Baum im „Garten der Freunschaft" in Groß Baum. Nach den Einführungsworten des Direktors der Schule Groß Baum begrüßte Horst Potz die Anwesenden, unter ihnen der Landrat des heutigen Kreises Labiau. Dieser erläuterte die Bedeutung des Pflanzdatums, war doch am 22. Juni 1941 der deutsch-russische Krieg ausgebrochen. Jurij Smirnow bat die deutsche Jugend, die Heimat ihrer Väter aufzusuchen, einen Baum zu pflanzen als Zeichen der Freundschaft. Kreisvertreter Erich Paske erklärte die Bedeutung der Gingko-Bäume, die seit dem Schrecken von Hiroshima als Bäume der Freundschaft gelten. Nachdem Paske den Baum in die Obhut der Groß Baumer Schule übergeben hatte und ein weiterer vom Ehepaar Pruß gepflanzt worden war, lud Bürgermeister Schajovka aus Groß Baum alle Anwesenden zu einer kleinen Feierstunde in die Küche ein. Hier hatten die Kinder einen kleinen Basar aufgebaut, um die Schulkasse aufzubessern. Schließlich hatte der Kreisvertreter am Abend zu einem Empfang im Haus Ostpreußen eingeladen. Die Besucher des Kreistreffens in Otterndorf am 7. und 8. September werden dank eines Videofilms Gelegenheit haben, diesen ereignisreichen Tag nachzuvollziehen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen – Alle Lycker Landsleute und Freunde unserer Heimat möchten wir auf unser Hauptkreistreffen vom 23. bis 25. August in der Patenstadt Hagen aufmerksam machen. Das Programm für diese Tage sieht folgendes vor: Freitag, 23. August, 19.30 Uhr, Dichterlesung mit Arno Surminski im Theater-Café, Stadttheater Hagen. Sonnabend, 24. August, 11 Uhr, Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 13.30 Uhr öffentliche Kreistagssitzung in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74; 14 Uhr Öffnung der Stadthalle; 16.30 Uhr Kranzniederlegung an den Gedenksteinen im Stadtgarten; 19.30 Uhr Heimatabend in der Stadthalle mit Volkstänzen und dem Männerchor „Pro Musica". Es spielt die Kapelle „Studio 10". Sonntag, 25. August, Stadthallenöffnung um 8.30 Uhr; 10 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Johanniskirche am Markt; 11.30 Uhr Feierstunde in der Bürgerhalle des Rathauses Hagen; 14 Uhr Stadthalle mit Begrüßung, musikalische Unterhaltung und Tanzeinlagen; gegen 19 Uhr Ausklang.

In der Stadthalle bietet sich am Sonntag von 9 bis 18 Uhr Einsichtnahme in die Kreiskartei. Heimatliteratur und Landkarten sind am Bücherstand erhältlich. Bitte folgen Sie unserem Aufruf und bekunden Sie durch Ihre Teilnahme an diesem Hauptkreistreffen, daß wir Lycker in Treue und Verbundenheit zu unserer Heimat stehen. Besonders freuen würden wir uns über die Teilnahme Ihrer Kinder und Enkelkinder.

Mohrungen



Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon (0 22 71) 79 81 95, Am Rötschberg 17, 50127 Bergheim. Geschäftsführer: Hans Klein, Tel. (0 91 28) 1 67 22, Viktor-von-Scheffel-Straße 17, 90537 Feucht

Einladung zur Mitgliederversammlung – Gemäß § 8.1. unserer Satzung vom 12. Oktober 1986 wird die Mitgliederversammlung durch die Teilnehmer des jährlich stattfindenden Hauptkreistreffens gebildet. Dieses Jahr findet das Hauptkreistreffen am 29. September in der Kongreßhalle in der Universitätsstadt Gießen statt. Alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft werden hiermit zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung aufgerufen, die nach der Feierstunde beginnt. Tagesordnung: Begrüßung und Eröffnung der Versammlung; Jahresbericht 1995; Ergebnis der Kassenprüfung; Entlastung des Gesamtvorstands und des Kreistags; Genehmigung der Satzungs-Neufassung; Genehmigung der Neufassung der Wahlordnung. Der genaue Wortlaut dieser zu verabschiedenden Vorschriften wird in der 78. MHN (August-Ausgabe) veröffentlicht.

Rastenburg



Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Tel. (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Tel. (02 81) 2 69 50

Patenschafts-Jubiläum – Programm zum 40jährigen Patenschafts-Jubiläum am 17. und 18. August in der Niederrhein-Halle in Wesel: Sonnabend, 17. August: 10 Uhr Kranzniederlegung an der „Trauernden Vesalia" auf dem Friedhof in Wesel, Caspar-Baur-Straße; 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne in Wesel; 14 Uhr Festakt zur Jubiläumsfeier 450 Jahre Herzog-Albrechtschule und 175 Jahre Hindenburg-Oberschule im Bühnenhaus der Stadt Wesel; Klever-Tor-Platz 1 (Festredner Prof. Dr. Wagner, Berlin); ab 19 Uhr geselliges Beisammensein im großen Saal der Niederrhein-Halle. Sonntag, 18. August: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom in Wesel; 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martin in Wesel; 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle in Wesel.

Schloßberg (Pillkallen)



Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Fax (0 41 71) 24 24, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Deutsch-russisches Veteranentreffen – Wie bereits 1992 und 1994 ist auch in diesem Jahr wieder ein deutsch-russisches Veteranentreffen in Schloßberg vorgesehen. Interessierte Teilnehmer melden sich bitte so bald wie möglich bei unserem Kreisausschußmitglied Friedrich Steppath, Hauptstraße 44, 27324 Gandesbergen, Telefon 0 42 54/5 58, dem die Vorbereitung des Treffens obliegt.

Hauptkreistreffen – Unser diesjähriges Hauptkreistreffen in der Stadthalle in Winsen (Luhe) stand unter dem Leitwort: „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung, Ostpreußen in Europa". Das Treffen wurde von rund 1000 Teilnehmern besucht, einschließlich der Schloßberger Schülergemeinschaft und der Ehrengäste. Schloßberger Landsleute waren auch aus den Nachbarstaaten und aus Übersee gekommen. Mit dem Beginn der Kreistagssitzung eröffnete Kreisvertreter Georg Schiller das Hauptkreistreffen. Wichtige Themen waren u. a. die deutsch-russische Zusammenarbeit einschließlich der humanitären Hilfstransporte, die Jugendarbeit und die Regionalkreistreffen sowie die Bildung des Wahlausschusses für die im Herbst stattfindende Kreistagswahl. Im Anschluß an die Kreistagssitzung fand auf Einladung der Stadt Winsen für schon anwesende Besucher mit zwei Bussen eine Fahrt durch Winsen und Umgebung statt, die viel Anklang fand. Zum heimatlichen Gemeinschaftsabend in der Stadthalle spielte das „Calvados-Trio" zum Tanz auf. Besonderen Beifall fand das junge Turniertanzpaar Judith Brunke und Ingmar Steinzen bei seiner Vorführung von Standardtänzen. Der Sonntag begann mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Fiedhof durch die Kreisgemeinschaft Schloßberg und der Deutsch-Russischen Gesellschaft. Stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer erinnerte in seiner Ansprache an die Opfer des Krieges, die unvergessen bleiben. Der Saal der Stadthalle war dicht besetzt, als nach den Klängen des Posaunenchors von St. Marien unter Leitung des Kantors Wilhelm Besenthal die Feierstunde eingeleitet wurde. Georg Schiller begrüßte die festliche Versammlung und die Ehrengäste. In der Totenehrung gedachte er zunächst des im Dezember 1995 verstorbenen Mitarbeiters Dr. Joachim Ruhnke und des früheren Geschäftsführers der benachbarten Kreisgemeinschaft Ebenrode, Kurt Stechert. Danach wurde an die Opfer des Krieges und der Flucht gedacht. Der Winsener Abiturient Götz Ostland leitete mit einem Klaviervortrag von Franz Liszt zur Andacht über, die mit dem Geläute der Schloßberger Kirchenglocke begann. Pfarrer Frithjof Besch hatte aufmerksame Zuhörer, als er das biblische Thema (5. Mose 6, 4–5) „Was ist das Wichtigste im Leben" behandelte und Gottvertrauen, Glaube und Hoffnung herausstellte. Landrat Otto Gellersen vom Patenkreis Harburg richtete ein Grußwort an die Schloßberger, zugleich auch im Namen der Kreisstadt Winsen (Luhe). Rückblickend auf die seit 42 Jahren bestehende Patenschaft bemerkte der Landrat, daß die gute Zusammenarbeit stets vom beiderseitigen Verständnis getragen war. Als Landrat überbringe er zum letzten Mal die Grüße an die Kreisgemeinschaft, weil er seine jahrelange Dienstzeit bald beenden wird. In der Festansprache nahm der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, zu dem Thema „Die Entwicklung Nord-Ostpreußens vom Sperrbezirk zu einer europäischen Region" Stellung. Der Sprecher schilderte u. a. die Notlage im nördlichen Ostpreußen. Lobend hob der Sprecher hervor, daß die Schloßberger eine der ersten Kreisgemeinschaften war, die humanitäre Hilfe geleistet hat. Umfangreiche Hilfe benötigt die Landwirtschaft. Durch wirkungsvolle materielle und fachliche Unterstützung, die stellenweise angelaufen ist, ist zu hoffen, daß Rußlanddeutsche und Russen dazu beitragen, ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu festigen. Die Ansiedlung Rußlanddeutscher sollte mehr gefördert werden, empfahl der Redner und fand reichen Beifall für seine aufschlußreichen Ausführungen. In einem Schlußwort dankte Kreistagsmitglied Gerhard Glaner den Rednern und allen, die zur Vorbereitung und Durchführung des Hauptkreistreffens beigetragen haben. Er appellierte an alle Landsleute, mit ihrer Heimatverbundenheit und in ihrer Hilfsbereitschaft nicht nachzulassen und so auch die Patenschaftsträger von dem Ernst und der Bedeutung unserer heimatpolitischen Arbeit zu überzeugen. Am Nachmittag hielt unser Kreistagsmitglied, der Landwirtschaftsmeister und Berater in Nord-Ostpreußen, Siegfried Ludszuweit, einen gutbesuchten Lichtbildervortrag: „Hat die Landwirtschaft im nördlichen Ostpreußen noch eine Chance?" Die Geschäftsstelle und die Schloßberger Heimatstube waren an beiden Tagen geöffnet. Das Schloßberger Hauptkreistreffen war von einem aufgeschlossenen, harmonischen Miteinander geprägt.

Ehrungen – Die langjährigen Kreistagsmitglieder Ruth Böttcher, geb. Kallweit (Schloßberg), Ida-Anna Ditt, geb. Goerke (Schirwindt), Irmgard Juhnke, geb. Burat (Mallwen), Ilse Kath, geb. Pelzner (Kiesdorf), wurden mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen geehrt. Die vier Mitarbeiterinnen haben sich stets für ihre Schicksalsgefährten eingesetzt, sind überzeugt für ihre ostpreußische Heimat eingetreten und haben sich in der kulturellen Arbeit bewährt. Hervorzuheben ist die Aufnahme von Kontakten zu Schloßberger Landsleuten in der früheren DDR, wie auch die Beteiligung an unserer Päckchenaktion. Diese persönlichen Verbindungen reichen bis in die Gegenwart und wurden zur Pflege und Festigung des Heimatgedankens mit großem Engagement wahrgenommen. Zu erwähnen ist auch die Beteiligung an den brieflichen Gratulationen unserer älteren Landsleute. Kreistagsmitglied Norbert Schattauer (Schloßberg) wur-

de ebenfalls mit dem Silbernen Ehrenzeichen geehrt, weil er langjährig in vorbildlicher Weise die Jugendarbeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg und der Landsmannschaft Ostpreußen aktiv gefördert hat durch intensive Werbung und aktive Mitarbeit bei der Durchführung von Ferienfreizeiten und anderen Jugendveranstaltungen. Kreistagsmitglied Siegfried Ludszuweit erhielt die gleiche Auszeichnung für seinen aktiven und vorbildlichen Einsatz als landwirtschaftlicher Berater im Kreis Schloßberg und den Nachbarkreisen. Er leistet hier praktische Hilfe zur Selbsthilfe im Dienst unserer Heimat direkt, ist den dortigen Behörden, den russischen und rußlanddeutschen Menschen als deutsche und ostpreußische Kontaktperson vertraut und zugleich ein Botschafter der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Kreisvertreter Georg Schiller überreichte den verdienten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Silberne Ehrenzeichen im Auftrage des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg, während der Kreistagssitzung des Hauptkreistreffens. Der erkrankten Ilse Kath wurden Urkunde und Ehrenzeichen durch die Post zugestellt. Ruth Böttcher war verhindert, zum Hauptkreistreffen zu kommen, und erhielt ihre Auszeichnung während des Regionalkreistreffens in Essen-Steele. Die Kreisgemeinschaft gratuliert ihren verdienstvollen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit dem Dank für ihren vielseitigen Einsatz.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 44 77 18

Das 5. Treffen des Kirchspiels Ukta fand auch in diesem Jahr in Hemer statt und wurde zu einem vollen Erfolg. Viele Landsleute hatten den Weg ins Martin-Luther-Haus gefunden, wo Walter Kratz als Gastgeber und Organisator das Treffen eröffnete. Kirchspielvertreter Rolf W. Krause begrüßte die Landsleute aus Ukta und Umgebung. Sein besonderer Gruß galt Max Krassowski, seinem Vorgänger im Amt, der sich über Jahrzehnte auf vielen Ebenen für das Kirchspiel Ukta und die Kreisgemeinschaft Sensburg eingesetzt habe. Krause überbrachte auch die Grüße von Kreisvertreter Johannes Schmidt sowie von seiner Stellvertreterin Margot Aßmann. Er dankte Pfarrer Braun für die gastliche Aufnahme im Martin-Luther-Haus und Walter Kratz mit seiner bewährten Mannschaft für die gute Organisation und den festlichen Rahmen. Ein besonderer Gruß galt auch Frieda Salewski, der „Mutter der Ukta-Treffen", die am 4. Juni 1988 in Lünen-Horstmar das erste Treffen des Kirchspiels Ukta organisiert hatte. Aus dem heimatlichen 1200 Kilometer entfernten Nickelsdorf grüßten die Eheleute Frieda und Stefan Lisowski in einem Brief ihre alten Bekannten. Der mit 83 Jahren ältesten Teilnehmerin Paula Rathke (Nickelshorst) wurde ein Blumenstrauß überreicht. In seinen weiteren Ausführungen berichtete Rolf W. Krause über die Deutsche Gesellschaft „Bärentatze" und die in ihrer Regie geführte Sozialstation in Sensburg. Von deren ausgezeichneter Arbeit habe er sich bei seinem Besuch im letzten Sommer überzeugen können.

Bei dem traditionellen Festgottesdienst war die Ebbergkirche mit 450 Personen voll besetzt. Nach der Begrüßung durch August Steffan (Mitglied des Presbyteriums in Alt Ukta von 1959 bis 1976) gestalteten Gemeindepfarrer Braun aus Hemer und Pastor Gogolka (Pfarrer in Alt Ukta von 1959 bis 1967) gemeinsam den Gottesdienst, unterstützt durch den Posaunenchor aus Hemer, den Uktaer Gitarrenkreis und Kantorin Weigand an der Orgel. Nach dem Gottesdienst saßen die Landsleute im Saal und im Garten des Gemeindehauses bei lebhaften Gesprächen in Dorfgruppen zusammen. Die von der Frauenhilfe ausgerichtete Bewirtung unter Regie von Friedhelm Hoffmann war vorzüglich und fand regen Zuspruch. Das fünfte Treffen des Kirchspiels Ukta war ein großartiges Fest voller Harmonie; das nächste Treffen soll im Juni 1998 wieder in Hemer stattfinden. Im Heimatbrief 1997 und im *Ostpreußenblatt* wird rechtzeitig dazu eingeladen. Die nun schon traditionelle Gottesdienstkollekte zur Bestreitung aller Kosten sowie die Sammlung am Nachmittag zur Unterstützung der Arbeit der Deutschen Gesellschaft „Bärentatze" erbrachten wieder ein hervorragendes Ergebnis. Das bewies erneut, wie sehr den Uktaern das Schicksal der heimatverbliebenen Landsleute im Kreis Sensburg am Herzen liegt.

R. W. K.

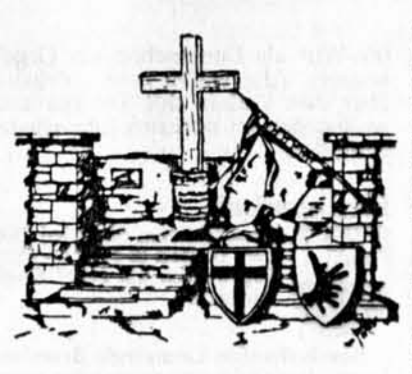
Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Für die Busreise in die Heimat vom 10. bis 25. August sind noch einige Plätze frei. Reiseroute: Detmold – Hannover – Berlin – Stettin – Schneidemühl, dort Übernachtung. Weiter nach Königsberg ins Hotel „Kaliningrad" mit Tagesausflügen. Am fünften Tag Weiterreise nach Lötzen ins Hotel „Wodnik", von dort Tagesausflüge bis zum 21. August. Rückreise über Danzig mit dreitägigem Aufenthalt. Anmeldungen bei unserem Bezirksvertrauensmann Gottfried Borowski, Birkenallee 7, 32768 Detmold, Telefon 0 52 31/ 8 92 41.

44. Ehrenmalfeier in Göttingen

am 1. September 1996



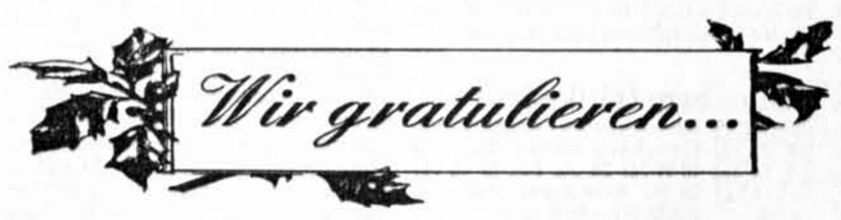
Wie bisher findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am ersten Sonntag im September, dem 1. September, um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal kleine Sträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Sie können bei uns Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die mit einer entsprechenden Namensschleife versehen werden. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen.

Die Kosten betragen je Strauß wie in den vergangenen Jahren 5 DM. Bitte verwenden Sie das dieser Ausgabe beigelegte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen.

Einzahlungen können auch auf das Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, sowie Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 37083 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen werden auf Anforderung gern ausgestellt.

Alfred Wermke



Fortsetzung von Seite 12

Pieckert, Emma, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ginsterweg 11, 30890 Barsinghausen, am 21. Juli

Prang, Artur, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kiefernweg 1, 63741 Aschaffenburg, am 1. August

Przystuppa, Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, jetzt Oppelner Straße 22, 31137 Hildesheim, am 28. Juli

Rauh, Margarete, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Corinthstraße 16, 42719 Solingen, am 3. August

Rzadkowski, Margarete, geb. Burbulla, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Comnesmühlenweg 43, 41199 Mönchengladbach, am 26. Juli

Sanio, Frieda, geb. Nissolek, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Buchenstraße 11, 44579 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

Stobbe, Maria, geb. Berszick, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Fliednerstraße 22, 40489 Düsseldorf, am 20. Juli

Tyska, Erika, geb. Pieper, aus Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 5c, 23617 Stokkelsdorf, am 31. Juli

zum 86. Geburtstag

Bombeck, Albert, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohe 22, 29568 Wieren, am 25. Juli

BEILAGENHINWEIS: Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der Landsmannschaft Ostpreußen bei

Frank, Gertrud, geb. Grabowski, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 53840 Troisdorf, am 30. Juli

Gorny, August, aus Tannenberg und Kaulbruch, Kreis Osterode, jetzt Heigarenweg 2, bei Paswald, 58093 Hagen-Flei

Grützmacher, Ida, geb. Karschuck, aus Kaimelskrug-Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Seniorenheim Sonnenheide, Königsberger Straße 15, 38542 Leiferde, am 23. Juli

Gunia, Emma, geb. Kayß, aus Jägersdorf, jetzt 16259 Neuenhagen/Bad Freienwalde, am 31. Juli

Hans, Ruth, geb. Jankowski, aus Lyck, Lycker Garten 57, jetzt Merschwiese 9, 48308 Senden, am 30. Juli

Janert, Irmgard, geb. Grommelt, aus Königsberg, jetzt Holtermannstraße 24, 26384 Wilhelmshaven, am 22. Juli

Jessolat, Ella, aus Schwanen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Stadtweiher 1, 40699 Erkrath, am 2. August

Koyro, Otto, aus Martinshöhe und Sentken, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 2, 25337 Kölln-Reisiek, am 28. Juli

Kozinowski, Hildegard, geb. Lockowandt, aus Lyck, Bismarckstraße 9, jetzt Tübinger Straße 11, 26125 Oldenburg, am 25. Juli

Krapelies, Helene, geb. Schillunat, aus Neuenburg, Kreis Gumbinnen, jetzt Hilde-Coppi-Straße 4, 07552 Gera, am 2. August

Kruska, Wilhelm, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertring 24, 91074 Herzogenaurach, am 29. Juli

Pajonk, Auguste, geb. Waschk, aus Seehag, jetzt Bonneberg 78, 32602 Vlotho, am 28. Juli

Peter, Berta, geb. Urbat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Bernkasteler Straße 14a, 13088 Berlin, am 27. Juli

Plaga, Walter, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 37, jetzt Sprengerstraße 15, 29223 Celle, am 2. August

Richert, Rudolf, aus Reckeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Tiebenseerstraße 37, 25792 Neuenkirchen, am 11. Juli

Sahm, Frieda, geb. Schmeling, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Frintroper Markt 5, 45359 Essen, am 27. Juli

Scheffler, Benno, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 12, 38302 Wolfenbüttel, am 27. Juli

Seegatz, Walter, aus Muschaken, jetzt Voßstraße 12, 58675 Hemer, am 31. Juli

Teubler, Martha, geb. Nietschmann, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Ilsahl 34, 24536 Neumünster, am 23. Juli

zum 85. Geburtstag

Albin, Heinz, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Fliederweg 2, 37079 Göttingen, am 21. Juli

Albruschat, Charlotte, aus Groß Gnie, Kreis Gerdauen, jetzt Ihringshäuser Straße 23, 34125 Kassel, am 24. Juli

Ballendat, Herta, geb. Kerinn, aus Insterburg, jetzt Leonhard-Frank-Straße 50, 98529 Suhl, am 24. Juli

Bolz, Erwin, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Buterweg 4, 45968 Gladbeck, am 24. Juli

Czybulka, Anna, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Saarstraße 28, 54422 Züsch, am 29. Juli

Duddek, Frieda, geb. Wittkowski, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Höhenweg 73, 44879 Bochum, am 1. August

Eschment, Ingeborg, geb. Rogalsky, aus Königsberg, jetzt Stöteroggestraße 18b, 21339 Lüneburg, am 23. Juli

Jamrozy, Agnes, geb. Hasselberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinstraße 125, 45968 Gladbeck, am 25. Juli

Kiebat, Martha, geb. Kiebat, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Pillauer Straße 46, 22047 Hamburg, am 31. Juli

Kollwitz, Georg, aus Bragnicken, jetzt Mozartstraße 7, 64625 Bensheim, am 23. Juli

Krupinski, Marie, geb. Markowski, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim Bonifatius, Hingbergstraße 61–69, 45468 Mülheim, am 1. August

Leiding, Karl, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Rosenweg 2, 49565 Bramsche, am 3. August

Mrotzek, Erich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Wiesestraße 35, 32052 Herford, am 30. Juli

Neumann, Marta, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Stückenberg 36, 24226 Heikendorf, am 2. August

Nikolai, Herta, geb. Tietz, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt Zum Sandfeld 24, 51503 Rösrath, am 21. Juli

Philipeit, Bertha, geb. Quitschen, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Erkenbrechtallee 33, 91438 Bad Windsheim, am 26. Juli

Philipp, Friedrich, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Georg-Hagen-Straße 30, 95326 Kulmbach, am 2. August

Rathke, Ruth, geb. Gramitzky, aus Lyck, jetzt Leher Heerstraße 111b, 28359 Bremen, am 26. Juli

Schröder, Otto, aus Friedenshof, jetzt Gartenstraße 15, 31634 Steimbke, am 14. Juli

Senz, Grete, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Puchheimer Straße 9b, 82194 Gröbenzell, am 3. August

Stascheit, Ernst, aus Nickelsdorf, Kreis Samland, jetzt Heidjerweg 24, Oldenburg i. O., am 21. Juli

Weber-Klein, Irmgard, aus Königsberg, Kronprinzenstraße 16, jetzt Königsberger Straße 7b, 12207 Berlin, am 21. Juli

Wehmeier, Anna, geb. Schulz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Weststraße 7, 57392 Schmallenberg, am 26. Juli

Wittrien, Fritz, aus Königsberg, Sternwartstraße 61, jetzt Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, am 29. Juli

Zabel, Gertrud, aus Rastenburg, jetzt Spartakusring 19b, 15232 Frankfurt/Oder, am 22. Juli

zum 84. Geburtstag

Blasko, Wilhelm, aus Giesen, Kreis Treuburg, jetzt Borngasse 29, 36199 Rotenburg, am 29. Juli

Bogdahn, Frieda, geb. Meißner, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Buhle 3, 30938 Großburgwedel, am 2. August

Brusberg, Emil, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Saarstraße 132, 31141 Hildesheim, am 26. Juli

Buth, Hans, aus Karmohnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Buchholz 6, 27374 Visselhövede, am 17. Juli

Friedrich, Herta, geb. Schurna, aus Grabnick, Kreis Lyck, Abbau, jetzt Schwabstraße 8, 72581 Dettingen, am 28. Juli

Gentz, Lina, geb. Pallat, aus Ortelsburg, jetzt Zweibrückenstraße 12a, 13583 Berlin, am 1. August

Grigull, Gertrud, geb. Kerwat, aus Grünwalde, Kreis Ebenrode, jetzt Fritz-Reuter-Weg 27, 28790 Schwanewede, am 1. August

Grinda, Elisabeth, geb. Scheffler, aus Lyck, jetzt Ewerstraße 27, 23558 Lübeck, am 25. Juli

Gruber, Georg, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Benthiner Straße 30, 23701 Eutin, am 19. Juli

Klossek, Gertrud, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arendahls Wiese 54, 45141 Essen, am 21. Juli

Knieschewski, Leo, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Aldegrever Straße 10, 45147 Essen, am 27. Juli

Kolpatzik, Gustav, aus Neu Wiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heidwinkel 1, 38368 Grasleben, am 30. Juli

Lange, Gustav, aus Oppen, Kreis Wehlau und Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kanalstraße 5, 49393 Lohne, am 23. Juli

Lemke, Franz, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Fünfhausen 45, 35418 Buseck, am 26. Juli

Nassner, Gertrud, verw. Driedzio, geb. Konopka, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 50259 Pulheim, am 30. Juli

Poehl, Gerda, geb. Zauter, aus Allenstein, jetzt Schüttenhelmweg 68, 60529 Frankfurt/Main, am 22. Juli

Powierski, Wilhelmine, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Soester Straße 73, 28277 Bremen, am 25. Juli

Räder, Meinhardt, aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Paul-Lincke-Straße 30, 31157 Sarstedt, am 24. Juli

Rzadkowski, Paul, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisterstraße 6, 44652 Herne, am 26. Juli

Scherweit, Herta, geb. Laser, aus Moritzkehmen, jetzt Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg, am 25. Juli

Scheumann, Heinrich, aus Allenstein, Ferdinand-Schulz-Straße 2, jetzt Hoher Weg 10, 23554 Lübeck, am 30. Juli

Schirmer, Martha, geb. Witt-Rippin, aus Adamshausen-Lengirren, Kreis Gumbinnen, jetzt Martin-Luther-Straße 36, 31137 Hildesheim, am 12. Juli

Sender, Emma, geb. Hartel, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Bergmann-Straße 12, 49811 Lingen, am 29. Juli

Siegfried, Erika, aus Königsberg, Hinterroßgarten 24 und Goltzallee 18, jetzt Auf der Kicken 29, 51069 Köln, am 16. Juli

Stein, Gertrude, geb. Sticklorat, aus Wehlau, jetzt Garltorfer Stieg 36, 21079 Hamburg, am 28. Juli

Szameizent, Herbert, aus Memel, jetzt Plumpstraße 6, 23701 Eutin, am 31. Juli

Tinney, Willy, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Tulpenweg 7, 33330 Gütersloh, am 10. Juli

Walter, Erna, geb. Kasimir, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Telgenkamp 3, 49090 Osnabrück, am 2. August

Zenthöfer, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 136, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 25. Juli

zum 83. Geburtstag

Bastek, Elfriede, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinische Straße 45, 42279 Wuppertal, am 2. August

Bojarra, Herbert, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Holtener Straße 32, 46539 Dinslaken, am 27. Juli

Faltin, Franz, aus Lyck, jetzt Oberstraße 135, 56329 St. Goar, am 1. August

Felgendreher, Ewald, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt Swederbrooksweg 22, 24616 Brokstedt, am 22. Juli

Fröhlich, Emma, geb. Schwesig, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 2. August

Groß, Erich, aus Lötzen, jetzt Hütter Straße 31, 42349 Wuppertal, am 15. Juli

Hanske, Helene, geb. Masseida, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 39, 58809 Neuenrade, am 22. Juli

Jurat, Grete, geb. Butschies, aus Matzstubbern, Kreis Heydekrug, jetzt Pommernring 10a, 23569 Lübeck, am 26. Juli

Kröger, Maria, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dr.-Waßmund-Straße 7, 23669 Niendorf, am 1. August

Lehnhard, Else, geb. Unruh, aus Federau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leistenbachstraße 4, 65606 Villmar, am 26. Juli

Ludewig, Erna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedensstraße 8, 36043 Fulda, am 29. Juli

Natan, Frieda, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hirschdorfer Straße 15, 87493 Lauben, am 28. Juli

Neubüser, Eva, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Im Anger 15, 58285 Gevelsberg, am 29. Juli

Pawellek, Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Roswithastraße 10, 37154 Northeim, am 27. Juli

Riech, Ulrich, aus Lyck, jetzt Zum Seegraben 6, 32429 Minden, am 27. Juli

Schedlinski, Helene, geb. Tomkowitz, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Holitzberg 89b, 22417 Hamburg, am 26. Juli

Treptau, Reinhold, aus Marienburg, jetzt Krumwehl 48, 25709 Helse, am 1. August

Wiese, Gerhard, aus Königsberg-Ponarth, Gumbinnen und Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt Hausotterstraße 80, 13409 Berlin, am 23. Juli

zum 82. Geburtstag

Behrendt, Anna, geb. Zucht, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildnis 20, 52134 Herzogenrath, am 26. Juli Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Kriegsgräberfahrt – In Zusammenarbeit mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. führt die JLO vom 3. bis 14. August eine Kriegsgräberfahrt in das südliche Ostpreußen durch. Kostenbeitrag: 300 DM pro Teilnehmer. Anmeldung an: Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Göppingen – Über einen vollbesetzten Bus freute sich der Vorsitzende der Kreisgruppe, Günter F. Rudat, beim Jahresausflug zum Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß in Ellingen. Als Gäste dabei waren Landesgeschäftsführerin H. Gronowski, Landes- und stellvertretende Bundesfrauenreferentin Uta Lüttich, Landesschriftführerin Helga Ruhnke und Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Erste Station auf der Hinfahrt war die Wallfahrtskirche Maria Brünnlein. Dort gab es eine deftige Brotzeit mit bayrischen Weißwürsten. Als die Gruppe das Deutschordensschloß in Ellingen erreichte, erwartete sie bereits der Leiter des Kulturzentrums, Wolfgang Freyberg, der sie sodann in die Sonderausstellung „Große Deutsche aus dem Osten" einführte. Außerdem wurde eine weitere Sonderausstellung über Land und Leute, zusammengestellt von dem polnischen Ehepaar Garnuniec aus Angerburg, gezeigt. Nach einer Schlemmermahlzeit im „Schloßbräustübel" fuhr man nach Weißenburg, das sich als ehemalige „Freie Reichsstadt" noch seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt hat. Weißenburg hat neben einem Römerkastell mit Namen Biriciane und einer vollständig ausgegrabenen Bäderanlage ein Römermuseum, in dem auch der vom Staat angekaufte Römerschatz besichtigt wurde. Den sudetendeutschen Gästen bot sich Gelegenheit, die Kaadener Heimatstuben anzuschauen. Mit einem Rundgang durch die historische Altstadt wurde der Besuch in Weißenburg beendet. Letzte Station der Reise war die barocke Benediktinerabtei Neresheim, kultureller Mittelpunkt des Härtsfeldes. Zum Abschluß des gelungenen Kulturausflugs begab man sich in den Keller des Klostergasthofs und ließ sich mit selbsterzeugten Produkten der Mönche verwöhnen. Den Dank der Teilnehmer für die Gestaltung des gelungenen Ausflugs sprach 2. Vorsitzender Jupp Busch aus.

Schwäbisch-Hall – Eine Fahrt in die Heimat unternahmen Mitglieder der Kreisgruppe. Für acht Tage flogen sie von Stuttgart aus nach Groß Schiemanen. Dort erwartete die Gruppe bereits eine Abordnung des Deutschen Vereins aus dem nahegelegenen Hohenstein. Dieses Zusammentreffen diente der Übergabe einer größeren Geldspende zur Unterstützung alter und hilfsbedürftiger Landsleute, die die Reiseleiterin Elfi Dominik im Auftrag der Kreisgruppe Schwäbisch Hall mitgebracht hatte. Nach Erledigung aller Formalitäten erwartete die Reisegruppe ein recht passabler Bus, der sie zum Hotel nach Lötzen brachte. Von dort aus unternahm sie Fahrten zum Kloster Heilige Linde und nach Ryn mit seiner mächtigen Ordensburg sowie eine Schiffsfahrt auf dem Mauersee nach Steinort. Weiter besuchten die Teilnehmer u a. Allenstein, Marienburg und Nikolaiken. Reiseziel war auch Danzig, wo das Rechtsstädtische Rathaus und die aus Ziegelsteinen errichtete Marienkirche besichtigt wurden. Anschließend ging es nach Zoppot und Gdingen. Die letzten Reisetage führten die Teilnehmer nach Elbing sowie nach Frauenburg. Bevor das Flugzeug die Landsleute vollbeladen mit vielen schönen Erinnerungen von Groß Schiemanen aus zurück nach Stuttgart flog, verbrachten sie abschließend noch eine Nacht in dem neu renovierten Schützenhaus in Ortelsburg. Diese interessante Reise in die Vergangenheit wir den Mitgliedern der Kreisgruppe lange im Gedächtnis bleiben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Fürstenfeldbruck – Freitag, 2. August, 14 Uhr, Familientreffen im „Marthabräukeller".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Gelnhausen – Zur literarischen Teestunde im „Martin-Luther-Haus" in Bad Orb waren 70 Landsleute gekommen. Das Thema dieser Veranstaltung lautete „Ostpreußische Schriftsteller". Elisabeth Kröhne beleuchtete zuerst das Leben von Nicolaus Copernicus. Anschließend leitete sie ins Poetische zu Simon Dach über. Weiter stellte sie drei bedeutende Werke von Immanuel Kant vor. Die Referentin stellte auch das Leben und Schaffen der Käthe Kollwitz den Teilnehmern vor, die durch ihre Skulptur auf dem Heldenfriedhof in Flandern unsterblich geworden ist. Zum Abschluß der literarischen Teestunde las Elisabeth Kröhne von dem großen Schöpfergut der Eva M. Sirowatka eine lustige Geschichte vor. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung berichtete der 1. Vorsitzende Hanns Gottschalk von seiner Reise nach Masuren und dem Besuch von Königsberg. – Eine nicht vorauszusehende Resonanz erfuhr der Stand des BdV bei dem Hessentag in Gelnhausen. Anziehungsobjekt war die Landkarte von Europa mit den markierten Vertreibungsgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Menschen, die es an den Stand zog, waren entweder selbst Opfer der Vertreibung oder gehörten zu der Nachkriegsgeneration, die mehr über die Heimat ihrer Vorfahren wissen wollte. Von ihrem grauenvollen Schicksal erzählten auch Ungarndeutsche, die am Stand stehenblieben. Einen weiteren Höhepunkt beim Hessentag in Gelnhausen bildete der Schauwagen der Ostpreußen, der die Blicke vieler Menschen auf sich zog.

Stadt Allendorf – Sonnabend, 27. Juli, 14.30 Uhr, Treffen auf der Garten-Terrasse in der Liebigstraße. Es soll ein gemütliches Beisammensein zum Austausch von Urlaubserinnerungen werden.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bremervörde – Im Alter von 82 Jahren starb Fritz Rokosch, der 1. Vorsitzende der LO-Ortsgruppe Bremervörde. Die Liebe und Treue zur Heimat prägten sein Leben. Fast drei Jahrzehnte führte er mit großem Engagement seine Ortsgruppe. Fritz Rokosch wurde am 3. November 1914 in Bieberswalde, Kreis Osterode, geboren. Nach russischer Kriegsgefangenschaft kam er 1948 nach Bremervörde, wo er einen Lebensmittel- und Feinkosthandel eröffnete. Zwei Jahre später wurde er bereits Mitglied im BdV und setzte sich fortan unermüdlich und selbstlos für seine in Not geratenen Mitmenschen, insbesondere für Flüchtlinge und Heimkehrer, ein. Fritz Rokosch hat zahlreiche heimatpolitische und kulturelle Veranstaltungen durchgeführt. Darüber hinaus organisierte er Busreisen für Mitglieder in die Heimat. Seine herausragenden Verdienste wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt. Für seinen Einsatz verlieh ihm der Bundespräsident 1983 schließlich auch das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Hannover – Donnerstag, 1. August, ab 14 Uhr, Spielekreis im Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Oldenburg – Der fröhliche Nachmittag der Frauengruppe in Oldenburg wurde mit Gratulationen zu hohen Geburtstagen einiger Mitglieder eingeleitet. Dazu wurden kleine Präsente neben je einer Kerze als Glücksbringer überreicht. Nach dem Jahresbericht wurde auf gespendete Beträge einiger Mitglieder, u. a. zur Unterstützung der Kriegsgräberfürsorge und Agnes-Miegel-Gesellschaft, deren Mitglied die Gruppe ist, hingewiesen. Anschließend stellten sich alle Teilnehmer namentlich mit Angabe ihres Heimatortes vor. In Mundart brachte die Leiterin Margot Zindler als erheiternden Beitrag das Gedicht „Hanne, das Kind" aus dem Hausbuch des Ostpreußischen Humors. Ein Sketsch und heitere Vorträge einiger Mitglieder schlossen sich an. Zwischendurch wurde viel gesungen. Die harmonische Zusammenkunft endete mit dem Verkauf aller Karten für den vorgesehenen Ausflug im Juli.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Düsseldorf – Sonnabend, 20. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe mit Karl Heinz Rinkens an der Bushaltestelle Linie 722 am Hauptbahnhof/Rex Kino. Von dort Fahrt bis Haltestelle Schweidnitzer Straße. Anschließend Spaziergang zum Eller Reiterhof, wo eingekehrt wird. – Vorankündigung: Donnerstag, 22. August, Busfahrt nach Reichshof-Eckenhagen im Oberbergischen Land. Abfahrt: 8.30 Uhr vom Busbahnhof Worringer Straße. Das Programm sieht u. a. den Besuch des Vogelparks und Affenfreigeheges in Eckenhagen sowie die Besichtigung einer Barockkirche vor. Die Kosten für Busfahrt, Eintritt, Mittagessen und Kaffeetafel betragen pro Person 65 DM. Anmeldung rechtzeitig unter Telefon 02 11/68 23 18 erbeten. Die Überweisung des Fahrpreises soll bis zum 12. August erfolgen auf: Konto-Nr. 10 114 239 (BLZ 300 501 10) bei der Stadtsparkasse Düsseldorf oder Konto-Nr. 245 030-435 (BLZ 360 100 43) beim Postscheckamt Essen.

Herford – Die Jahresfahrt der Kreisgruppe ging diesmal nach Böhmen. Standquartier war dort das Hotel Monti im sehr gepflegten Kurort Marienbad. Erholsame Stunden am Abend bot den Teilnehmern z. B. die herrliche Wasserorgel vor dem Kurhaus, deren Fontänen nach den Melodien bekannter Komponisten tanzten. Durch seine Eleganz und Gepflegtheit beeindruckte die Gruppe vor allem aber Karlsbad, wo auch, wie bereits in Marienbad, die russische Kirche besichtigt wurde. Einer kleinen Reisegruppe bot sich die Gelegenheit, das nahegelegene Kloster Tepla zu besichtigen. Hier war besonders die Bibliothek beeindruckend, die u. a. mit Handschriften aus dem neunten Jahrhundert und mit etwa 100 000 wertvollen Bänden ausgestattet ist. Der Besuch der historischen Innenstadt von Pilsen sowie der berühmten Pilsener Brauerei rundete das umfangreiche Programm ab. Die Leiterin der Frauengruppe, Hildegard Kersten, dankte am Ende der Reise Gertrud Reptowski für ihre vorbildliche Betreuung und überreichte ihr zum Andenken einen Teller aus Karlsbader Porzellan.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Freitag, 26. Juli, bis Montag, 29. Juli, Busfahrt nach Oberwiesenthal im Erzgebirge. Kosten: 365 DM bei Halbpension, Einzelzimmerzuschlag 45 DM. Anmeldung umgehend unter Angabe von „Landsmannschaft Ostpreußen" bei dem Reiseunternehmen Westend, Wiesbaden, Telefon 06 11/44 90 66. – Die Kaffeestunde der Damen findet, auch in den Sommermonaten, an jedem dritten Dienstag im Monat um 15 Uhr im Gutenbergzimmer der Bahnhofsgaststätte statt. – Das Treffen an jedem Donnerstag auf dem Lerchenberg in der Altentagesstätte findet wie bisher um 14 Uhr statt.

Erinnerungsfoto 1106



Volksschule Hohensee – Lehrer Wizoreck ließ sich 1942/43 mit seiner munteren Schülerschar vor der Volksschule in Hohensee (bis 1935 Choszewen), Kreis Sensburg, ablichten. Unser Leser Leo Bikowski stellte die im Besitz seiner Frau befindliche Aufnahme zur Verfügung. Er verweist auf den in Mitteldeutschland lebenden Dr. Ewald Eggert, dem die Namen der Abgebildeten als Mitschüler noch geläufig sind. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1106" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Chemnitz – Die Kreisgruppe veranstaltet vom 8. bis 15. September eine achttägige Sonderfahrt in das nördliche Ostpreußen nach Rauschen. Zum Programm gehören Stadtrundfahrten in Danzig, Königsberg und Marienburg. Ferner besteht die Möglichkeit zu einer Samlandrundfahrt und zu einem Ausflug auf die Kurische Nehrung. Erreichbare Heimatorte werden auf Wunsch angefahren. Der Reisepreis beträgt einschließlich Übernachtung und Halbpension (ohne Samlandfahrt und Kurische Nehrung) 939 DM zuzüglich Visagebühren. Anmeldungen bitte umgehend an Vorstandsmitglied Klaus Adam, Albert-Köhler-Straße 25, 09122 Chemnitz.

Leipzig – Die Königsberger organisierten ein Sommerfest im Kulturhaus Eutritzsch, zu dem auch Gäste herzlich eingeladen waren. Etwa 350 Teilnehmer ließen sich die Königsberger Klopse und so manch erfrischendes Pilsner schmecken. Ebenfalls erfreute sich der Grillstand großen Zuspruchs. Der Singekreis des BdV in Leipzig bot den Gästen ein unterhaltsames Programm, das sich aus Vorträgen von Heimat- und Volksliedern sowie Sketchen und Gedichten in Mundart zusammensetzte. Unterstützt wurde der Singekreis durch das Plagwitzer Blasorchester. Über dieses gelungene Fest sendete sogar ein Fernsehsender anschließend einen Bericht.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Magdeburg – Eintrittskarten für den Tag der Heimat am 21. September, 13.30 Uhr, in der Stadthalle Magdeburg können zum Preis von 7 DM im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des BdV, Schäfferstraße 28, 39112 Magdeburg, Telefon 03 91/6 21 96 30, bestellt werden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Uetersen – Sonnabend, 3. August, 15 Uhr, Treffen im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7, Auf dem Programm steht ein Vortrag des Haseldorfer Rektors i. R. Helmut Tumforde. – Die Sommerausfahrt der Gruppe startete planmäßig mit 47 Landsleuten und Gästen von Uetersen zum Freilichtmuseum Kiekeberg und zum Wildpark Schwarze Berge, südlich von Hamburg gelegen. Nach kurzer Fahrt erreichten die frohgestimmten Teilnehmer das Freilichtmuseum, wo sie an einer Führung teilnahmen. Die dort wiedererrichteten alten Bauernhäuser gaben der Gruppe einen umfassenden Einblick in die Lebensweise der Menschen aus früherer Zeit. Wie einfach und zweckmäßig die Gebäude damals eingerichtet waren, veranschaulicht z. B. das Backhaus von Otter, in dem in einem Lehmofen auf einer Steinplattform und ohne Schornstein etwa 40 Brote gebacken werden konnten. Sehr beeindruckend war auch die Hofanlage des reichen Silberhofes aus Scharmbeck. Nach einem schmackhaften Mittagessen im Gasthaus Zum Kiekeberg ging die Fahrt weiter zum Wildpark Schwarze Berge. Hier konnte sich jeder die Zeit frei einteilen und allein oder in der Gruppe eine Wanderung durch die idyllisch gelegenen Wildpark unternehmen. Nach einer abschließenden Kaffeetafel mit Kuchen traten die Teilnehmer die Heimfahrt an.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach – Sonnabend, 3. August, 14 Uhr, Treffen der Insterburger Heimatgruppe im Logotel Eisenach, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Es soll ein „Ostpreußischer Nachmittag" werden. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

Pössneck – Auf dem Pössnecker Viehmarkt trafen sich 34 Mitglieder der Gruppe zum diesjährigen Wandertag. Der Weg führte die Teilnehmer zur Knapp-Mühle in Linda bei Neustadt/Orla. Die Windmühle ist etwa 200 Jahre alt und wurde von dem jetzigen Besitzer Hans Knapp in den 80er Jahren in mühevoller Kleinarbeit restauriert und wieder funktionsfähig gemacht. Nach dem freundlichen Empfang durch den Müller Hans Knapp gab es eine Stärkung auf dem Sackboden der Mühle mit Kaffee und Kuchen. Anschließend berichtete der Müller von der langjährigen Geschichte der Windmühle. Dabei erfuhren die Zuhörer, daß Hans Knapp im Besitz eines Getreidesacks aus Schlesien ist. Er stammt wahrscheinlich aus der Gemeinde Großperschwitz (Zeidel) im Kreis Militsch und trägt die Aufschrift: Großperschwitz, Mandel. Gern würde der Müller mehr über den Herkunftsort dieses Getreidesacks erfahren, z. B. ob es dort eine Mühle oder eine Familie Mandel gab. Zwischendurch griff Hans Knapp dann zur Gitarre, und mit bekannten Volks- und Wanderliedern kam eine gemütliche Stimmung auf. Viel zu schnell verging die Zeit, und mit einer echten Thüringer Bratwurst zum Abschied machte sich die Gruppe auf den Heimweg.

Fortsetzung von Seite 14

Broßeit, Ernst, aus Alt Heidlauken, Kreis Labiau, jetzt Markweg 4, 48147 Münster, am 27. Juli

Bruschkeit, Maria, aus Ortelsburg, jetzt Niebuhrstraße 34, 24118 Kiel, am 3. August

Buttgereit, Frieda, geb. Stahl, aus Rohren, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 17, 53757 St. Augustin, am 25. Juli

Dzingel, Martha, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Bemeroder Anger 17, 30539 Hannover, am 30. Juli

Fidorra, Ottilie, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Ulitzkastraße 24, 51063 Köln, am 28. Juli

Geisler, Ursula, geb. Ziesmer, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Blechenstraße 14, 13086 Berlin, am 25. Juli

Hobeck, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Saarbrücker Straße 14, 40476 Düsseldorf, am 30. Juli

Keber, Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor dem Sauerwassertor 8, 56077 Koblenz, am 27. Juli

Laabs, Ilse, geb. Thulke, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Peter-Rosegger-Straße 100, 72762 Reutlingen, am 18. Juli

Liedig, Herbert, aus Königsberg, jetzt Görlitzer Straße 16, 27755 Delmenhorst, am 16. Juli

Meitsch, Erna, geb. Gratzel, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, Mühlenweg, jetzt Körnerstraße 11, 30159 Hannover, am 27. Juli

Michalski, Friederike, geb. Brenda, aus Malga, jetzt Schönscheidstraße 13, 45307 Essen, am 28. Juli

Murach, Johanna, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 226, 46535 Duisburg, am 29. Juli

Opalka, Gerda, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kath. Altenzentrum, Zweibrücker Straße 42, 76829 Landau, am 21. Juli

Platzek, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 45894 Gelsenkirchen, am 1. August

Pletat, Kurt, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hossemsgarten 15, 45329 Essen, am 28. Juli

Politt, Margarete, geb. Mrowka, aus Treuburg, Wiesenweg, jetzt Zimmerstraße 46, 47249 Duisburg, am 22. Juli

Sbresny, Hildegard, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Teutonenstraße 24, 46665 Recklinghausen, am 2. August

Schäfer, Alice, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Feldstraße 108, 38226 Salzgitter, am 25. Juli

Staats, Erwin, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Grootmoor 130, 22175 Hamburg, am 26. Juli

Szereik, Lisbeth, geb. Lorenschat, aus Tilsit, jetzt Aktienstraße 119, 45473 Mülheim/Ruhr, am 30. Juli

Trost, Erich, aus Ostseebad Cranz, jetzt Dotzheimer Straße 124, 65197 Wiesbaden, am 23. Juli

Urban, Georg, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 8, 69198 Schriesheim, am 31. Juli

Wenk, Günther, aus Rastenburg, jetzt Ottilienstraße 29, 03050 Cottbus, am 24. Juli

Zander, Erich, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Am Fürstenbrünnchen 25, 51429 Bergisch Gladbach, am 21. Juli

zum 81. Geburtstag

Barbyer, Marie, geb. Missner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 49, 04668 Kössern, am 20. Juli

Dammin, Dr. jur. Siegfried, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schieggstraße 21c, 81479 München, am 27. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. Wnendt, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 2, 45899 Gelsenkirchen, am 3. August

Engel, Martha, geb. Rudnik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bundesallee 198a, 10717 Berlin, am 23. Juli

Grund, Armin, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Pyrmonter Straße 50, 30459 Hannover, am 22. Juli

Lehrbass, Dr. Ernst, aus Lyck, jetzt Sachsenring 80, 44867 Bochum, am 24. Juli

Meyer, Hedwig, geb. Krause, aus Ortelsburg, jetzt Sonnenweg 11, 30453 Hannover, am 23. Juli

Rieck, Helene, geb. Mehlhorn, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Markt 5, 17179 Lychen, am 31. Juli

Scharwieß, Anna, geb. Kuhnke, aus Labiau, Königsberg und Prostken, jetzt Stingstraße 141, 72336 Balingen, am 17. Juli

Schmidt, Wilhelm, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 22, 25524 Itzehoe, am 2. August

Schöne, Ilse, geb. Basche, aus Königsberg, Cranzer Allee 35, jetzt Feuerbachstraße 11, 06114 Halle, am 28. Juli

Seefeldt, Siegfried, aus Gneisenau, Kreis Osterode, jetzt Winkhauser Weg 96, 45473 Mülheim/Ruhr, am 31. Juli

Oumard, Georg, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Haus 23, 56850 Raversbeuren, am 1. August

Voutta, Gerda, geb. Weber, aus Forsteck, Kreis Gumbinnen, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 11, 24782 Büdelsdorf, am 21. Juli

Wieger, Liesbeth, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhweide 22b, 44269 Dortmund, am 25. Juli

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Grete, geb. Rimsa, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Windenderstraße 35, 41462 Neuss, am 26. Juli

Biernath, Gertrude, aus Wieplack, Kreis Bartenstein, jetzt Mühlenstraße 91/5, 23552 Lübeck, am 27. Juli

Birkholz, Alma, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Zum Großen Busch 23, 42327 Wuppertal, am 23. Juli

Boehnke, Gertrud, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Bissenmoorweg 10, 24576 Bad Bramstedt, am 22. Juli

Bönkost, Horst, aus Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wittenberger Straße 19, 32584 Löhne, am 18. Juli

Bossy, Martha, geb. Pogodda, aus Jarken, Kreis Treuburg, jetzt Poststraße 1b, 01979 Lauchhammer, am 29. Juli

Burchardt, Liselott, geb. Schirrmacher, aus Neuhöferfelde, Kreis Stuhm, jetzt Haus Veybach, Emil-Fischer-Straße 20, 53879 Euskirchen, am 27. Juli

Domass, Otto, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Bückeburger Straße 24, 31708 Ahnsen, am 3. August

Goebel, Christel, geb. Schulz, aus Lyck, Hindenburgstraße 40, jetzt Am Ehrenmal 4, 32805 Horn-Bad Meinberg, am 24. Juli

Grützner, Gertrud, geb. Kuschina, aus Lyck, jetzt Styrumer Straße 90a, 47138 Duisburg, am 26. Juli

Haugwitz, Hildegard, geb. Wentzek, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Jupbuschstraße 3, 41334 Nettetal, am 19. Juli

Iwohn, Karl, aus Hallenau, Kreis Labiau, jetzt Lange Straße 11, 37589 Echte-Kalefeld, am 6. Juli

Jonuleit, Gertrud, geb. Domass, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Am Höfchen 3, 51702 Bergneustadt, am 3. August

Kitzki, Herta, geb. Czeschwandtner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Schwetzinger Straße 25, 76646 Bruchsal, am 1. August

Kossina, Heinz, aus Bergenau, Kreis Treuburg, jetzt Leitkamp 5, 46562 Möllen, am 26. Juli

Koszewa, Marie, geb. Naguschewski, aus Ortelsburg, jetzt 918 St. Helena-Road, Horcon/Wisc., 53032 USA, am 30. Juli

Krause, Ursula, geb. Stier, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinhöferstraße 14, 34131 Kassel, am 24. Juli

Lask, Erwin, aus Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 34, 42855 Remscheid, am 2. August

Lörtzer, Mathilde, geb. Jurgeleit, aus Bismarckshöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Holzhäusen 4, 29225 Celle, am 3. August

Meding, Johanna, geb. Klingenberg, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Roßwette 15, 78048 Villingen-Schwenningen, am 30. Juli

Miletzki, Alfred, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Adlerstraße 25, 76133 Karlsruhe, am 27. Juli

Mueck, Frieda, geb. Waschkowski, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Meißnerstraße 17b, 20259 Hamburg, am 24. Juli

Otto, Hilde, geb. Lorenzen, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Werftstraße 115, 24148 Kiel, am 28. Juli

Rilat, Georg, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siegfriedstraße 15, 26123 Oldenburg, am 11. Juli

Röhrle, Margarethe, geb. Hahn, verw. Bergmann, aus Königsberg-Methgethen, jetzt Kelterweg 46, 71554 Weissach im Tal

Schipper, Siegfried, aus Sawadden, Kreis Gerdauen, jetzt Erich-Weinert-Straße 34, 39218 Schönebeck, am 25. Juli

Schroeder, Elli, geb. Putzer, aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 2–4, jetzt 56244 Maxsain, am 31. Juli

Schwarmat, Fritz Heinrich, aus Fischhausen, jetzt Balsenstraße 1, 27472 Cuxhaven, am 29. Juli

Segatz, Bruno, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Kühneweg 39, 23795 Bad Segeberg, am 30. Juli

Trojan, Klara, geb. Kersten, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Peter-Schulz-Straße 5, 21337 Lüneburg, am 30. Juli

Zabel, Martin, aus Kandien, jetzt 6152 Kathleen Av. # 803, Burnaby B.C., V5H 4K8, am 23. Juli

Zander, Johann, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Parallelstraße 15, 45881 Gelsenkirchen, am 29. Juli

zum 75. Geburtstag

Auswitz, Hildegard, geb. Schmidt, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Alt Wittenau, 13437 Berlin, am 30. Juli

Baltschukat, Ursula, geb. Freutel, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kellereistraße 15, 63486 Bruchköbel, am 11. Juli

Barziewski, Gertrud, geb. Rikeit, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Bischweiler Ring 8, 68229 Mannheim, am 23. Juli

Behrens, Edith, geb. Schulz, aus Königsberg, jetzt Mainstraße 14, 26382 Wilhelmshaven, am 15. Juli

Berle, Elisabeth, geb. Duddeck, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Brüderstraße 3, 34479 Breuna, am 30. Juli

Brandt, Erna, geb. Grutschkuhn, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ostbahnhof 8, 40878 Ratingen, am 1. August

Breda, Erna, geb. Klask, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Theodor-Körner-Straße 63, 41515 Grevenbroich, am 31. Juli

Brodowski, Alfred, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Hoheneickstraße 21, 44623 Herne, am 22. Juli

Bürger, Dora, verw. Fuchs, geb. Josuttis, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Moselstraße 8, 72350 Freudenstadt, am 26. Juli

Czybon, Christel, geb. Jedamzik-Meyke, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Dünnebank 7, 59077 Hamm, am 14. Juli

Deggim, Luise, geb. Endschen, aus Pillkoppen, Kreis Fischhausen, jetzt Cecilienstraße 61, 47443 Moers, am 30. Juli

Dietrich, Hans, aus Königsberg, Schindekopstraße 19, jetzt Nachtigallenstraße 46, 63263 Neu-Isenburg, am 14. Juli

Dörner, Gerda, geb. Paukolat, aus Neuhof-Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gertrudenstraße 18, 13467 Berlin, am 21. Juli

Drescher, Erna, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Am Stadion 45, 23843 Bad Oldesloe, am 28. Juli

Drumm, Elly, aus Ortelsburg, jetzt Detroit 5, Michigan 48205, USA, am 29. Juli

Esch, Hildegard, geb. Stein, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Johannesstraße 45, 53844 Troisdorf, am 22. Juli

Fiedler, Viola, geb. Fahl, aus Heilsberg, jetzt Mozartstraße 43, 26382 Wilhelmshaven, am 25. Juli

Galla, Amalie, geb. Regelski, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Josefstraße 65, 45699 Herten, am 28. Juli

Gebert, Marianne, aus Angerburg, jetzt Plöner Straße 55, 23701 Eutin, am 23. Juli

Gerwin, Erna, geb. Wietzorrek, aus Lyck, jetzt Eichenweg 1a, 38110 Braunschweig, am 24. Juli

Getzlaff, Erika, geb. Lentz, aus Königsberg, Domstraße 7, jetzt Große Rainstraße 29, 22765 Hamburg, am 22. Juli

Glombowski, Gertrud, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Thüringer Straße 19, 55294 Bodenheim, am 31. Juli

Haas, Elise, geb. Slembek, aus Magdalenz, Kreis Neidenburg, jetzt 16606 N. Paradox Dr., Fountain Hills, Az. 85268, USA, am 21. Juli

Habedank, Erich, aus Groß Tellitzkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bergweg 11, 53773 Hennef, am 16. Juli

Hasenjäger, Hildegard, geb. Grill, aus Ellerbach, Kreis Ebenrode, jetzt Osingstraße 7, 44149 Dortmund, am 27. Juli

Haut, Ulrich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Kampweg 19, 49078 Osnabrück, am 29. Juli

Kallweit, Elisabeth, geb. Constant, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Cornelisstraße 17, 45130 Essen, am 20. Juli

Kepura, Lydia, geb. Kallwitz, aus Jägersdorf, jetzt Im Göttinger Bogen 46, 36179 Bebra, am 23. Juli

Keuper, Hildegard, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Sebastian-Herz-Straße 5, 63628 Bad Soden-Salmünster, am 21. Juli

Klein, Emmi, geb. Ollech, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Clausewitzallee 5, 29633 Munster, am 21. Juli

Koeve, Eva, geb. Morr, aus Königsberg, jetzt Lindenstraße 53, 65830 Kriffel, am 28. Juli

Kratzmann, Hilde, geb. Hormann, aus Venedien, Kreis Mohrungen, jetzt Menzeler Straße 16, 59602 Rüthen-Menzel, am 31. Juli

Kraushaar, Christel, aus Lötzen, jetzt Poststraße 69, 23669 Timmendorfer Strand, am 30. Juli

zur Diamantenen Hochzeit

Rose, Walter und Frau Margarete, geb. Boguhn, aus Eissingsmühle, Kreis Osterode, jetzt Schützenstraße 6, 25548 Kellinghusen, am 26. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Böhm, Heinz und Frau Margarete, geb. Kühn, jetzt Bärenklauerstraße 3, 16727 Vehlefanz, am 26. Juli

Dönzelmann, Hinrich und Frau Hildegard, geb. Ballasus, aus Köhlen und Flachdorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstraße 40, 27624 Köhlen, am 26. Juli

Zimmermann, Ulrich, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg und Frau Elsbeth, jetzt Bremerstieg 2, 38678 Clausthal-Zellerfeld, am 20. Juli

Anzeigenwerbung – sicher und erfolgreich

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Für meinen Sohn, 1. Semester, suche ich in Heide, Nähe FH, eine 1-Zi.-Wohng. zum 15. August. Angeb. bitte an Landsmannschaft Ostpreußen, Ursel Burwinkel, Frauenreferentin, Tel. 0 40/41 40 08 24, ich rufe zurück.

In schönem Haus m. Garten, Raum Nordhessen, als **Mitbewohnerin** erwünscht: Dame, evgl., auch m. schulpfl. Kind, mit treuen Gedanken an die alte Heimat, bei vertrauensvoller Atmosphäre ggf. Betreuungs- u. Begleitungsaufgaben zu übernehmen, bei älterem Ehepaar. Zuschr. erb. u. Nr. 62202 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellenangebot

Wir suchen
Personen, die sich mit einem Teilzeitjob zusätzlich etwas Geld verdienen möchten.
Telefon 0 52 35/9 72 75

Immobilien

Seniorensitz Heuser
49214 Bad Rothenfelde
bietet Zweizimmer-Appm. für 2 Pers. 2490 DM an

Für Naturliebhaber!
Verk. priv. 3-Zi.-Komf.-Wohn. (83 qm) m. Balkon (9 qm), Atelier (62 qm), Keller, Garage u. Garten im 2-Fam.-Haus (Bj. 9/94) in ruhiger, ländl. Lage (Südhang), am Ortsrand, in Wald- und Seenähe. 11 km östl. v. Eberswalde f. 312 TDM. Bei 10 % Eigenkap. monatl. Belastung 1268,– DM. Anfr. unter Tel./Fax: 0 73 51/2 97 36

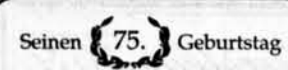
Inserieren bringt Gewinn

Zeitungsleser wissen mehr!



Am 25. Juli 1996 feiert
Herta Scherweit, geb. Laser
aus Moritzkemen, Kreis Tilsit
ihren **84.** Geburtstag

Ganz herzlich gratulieren
ihr Ehemann Fritz
die Kinder, Enkel und Urenkel
Grafeler Damm 44, 27356 Rotenburg/Wümme

Seinen  75. Geburtstag

feiert am 16. Juli 1996

Erich Habedank

aus Groß-Tellitzkehmen (Tellrode), Kreis Gumbinnen

jetzt Bergweg 11, 53773 Hennef
Telefon 0 22 42/21 68

In Dankbarkeit
herzliche Glückwünsche
im Namen aller
die Dich liebhaben
Deine Nichte Renate Schweig

Herzliche Segenswünsche zum

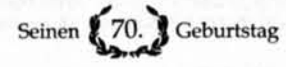
 70.

Geburtstag
meinem lieben Mann,
unserem Vater und Opa

Aloys Schaffrinna

geb. 17. 7. 1926 in Bredinken
jetzt Bergstraße 12, 42781 Haan

Es gratulieren herzlichst
Irmgard
Fee, Ingo und Jana
Diethilde, Edgar und Paula

Seinen  70. Geburtstag

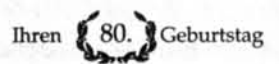
feiert am 21. Juli 1996

Harri Wnuck

Oberst a. D.

aus Kuckerneese, Chausseestraße 10
jetzt Erlengrund 8, 24119 Kronshagen

Es gratulieren herzlich
Käthe und Dieter Wnuck

Ihren  80. Geburtstag

feiert am 27. Juli 1996

Liselott Burchardt

geb. Schirrmacher

aus Neuhöferfelde, Kreis Stuhm
jetzt Haus Veybach, Emil-Fischer-Straße 20, 53879 Euskirchen
Telefon 0 22 51/95 21 27

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
Kinder, Enkel und Urenkel

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Schwester

Ruth Scholl

geb. Bocksnick

* 9. 12. 1921 † 11. 7. 1996

aus Bartenstein, Ostpr., Johanniterstraße 55

Martin Bocksnick und Lilli Meyer

Traueranschrift: Lupinenstraße 93, 28239 Bremen
Die Trauerfeier ist am Mittwoch, dem 17. Juli 1996, um 10.30 Uhr im Bremer Bestattungsinstitut, Waller Heerstraße 20, 28219 Bremen.



Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim zum ewigen Frieden,
wo Dir Gott die Heimat gibt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Minna Sparfeld

geb. Wnuck

* 1. 12. 1910 in Kieselkehmen † 9. 7. 1996 in Frankfurt/Main-Sossenheim

In stiller Trauer
Gerhard Sparfeld und Frau Rosi
Ursula Heuer, geb. Sparfeld, und Rolf
Benno Sparfeld
und die Enkel Thomas und Bernd

Traueranschrift:
Benno Sparfeld, Alsterkrugchaussee 564, 22335 Hamburg
Die Urnenbeisetzung findet am 25. Juli 1996 in Frankfurt, Hoechster Friedhof, Sossenheimer Weg, um 12 Uhr statt.



Herr Gott du bist unsere Zuflucht
für und für.
Ps. 90

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Erna Huhn

geb. Freund

* 8. Mai 1909 † 9. Juli 1996

In stiller Trauer
Familie Huhn
und Anverwandte

Traueranschrift: Ursula Huhn, Faunastraße 9, 40239 Düsseldorf
Die Trauerfeier fand statt am Dienstag, dem 16. Juli 1996, um 14.15 Uhr in der Gedächtnishalle des evangelischen Friedhofes Rheydt, Nordstraße.
Die Beisetzung findet zu einem späteren Zeitpunkt im engsten Familienkreis statt.

Gabriele Müller

geb. v. Groeling
Karolinenhof (Kreis Osterode)
* 22. Februar 1902 † 5. Juli 1996

In Liebe und Dankbarkeit
Georg und Sabine v. Groeling-Müller
Maleen und Bengt Jonsson
Hubertus und Maria Müller-Groeling
Enkel und Urenkel

Louis-Seegelken-Straße 90, 28717 Bremen-Lesum

Von der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du heim zum ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Heimat gibt.

Wir trauern um meinen lieben Mann, meinen Vater, unseren herzensguten Opa und Uropa

Karl Rammonat

* 22. 11. 1905 † 13. 7. 1996

In Liebe und Dankbarkeit
Frieda Rammonat, geb. Schober
Erika Lange, geb. Rammonat
Enkel- und Urenkelkinder

Langenfelde
Kreis Schloßberg

Eichenstraße 57
21271 Asendorf



Bin doch mit Dir gegangen, viele Jahre lang,
so will ich Dich begleiten, tapfer beim letzten Gang.
Dein Herz litt fort in meinem,
mein Herz geht mit dem Deinen zur Ruh.
Solang ich leb' auf Erden, bist meine Liebe nur Du.

Nach kurzem Leiden verstarb mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel, väterlicher Freund und Opa

Kurt Waschko

Bezirksschornsteinfegermeister i. R.

* 29. 12. 1921 in Suleiken † 22. 6. 1996 in Lübeck

In Liebe
Eline Waschko, geb. Jöhnk
sowie alle Angehörigen

Kronsforder Allee 85, 23560 Lübeck
Statt Blumen und Kränze bitten wir um eine Spende an den Verein „Lübeck – Hilfe für krebskranke Kinder e. V.", Kto. 1 139 629 000 bei der Bank für Gemeinwirtschaft, BLZ 230 101 11.

Nach langer Krankheit verstarb heute unsere liebe

Oberstudienrätin i. R.

Erna Vogt

geb. Krups

* 13. März 1911 Doliven, Ostpreußen † 20. Juni 1996 Hannover

Im Namen aller, die um sie trauern
Ilse Stübe, geb. Dehlinger

Traueranschrift: Weserblick 10, 31737 Rinteln, OT Todenmann
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem 25. Juli 1996, um 12 Uhr in der Friedhofskapelle am Seetor statt; anschließend Beisetzung.
Bestattung durch Beerdigungs-Institut Giese, Mühlenstraße 10, 31737 Rinteln

---

Sie starben fern der Heimat

Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.
Augustinus

Unsere Mutti ist tot. Wir sind sehr traurig.

Liselotte Kuntze

geb. Mentz

aus Heinrichsdorf/Ostpreußen

geboren am 10. Dezember 1909 in Riedhof/Ostpreußen
verstorben am 12. Juli 1996 in Windesheim

Im Namen aller Angehörigen
Eva, Gisela, Claudia und Hartmut Kuntze
Ilse Nesslinger
Irmgard Mentz

Waldstraße 13, 55452 Windesheim
Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 17. Juli 1996, in Windesheim statt.

Meine Kraft ist nun zu Ende,
nimm mich Herr, in Deine Hände.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Gallein

* 22. 9. 1920 † 10. 7. 1996

In stiller Trauer
Wolfgang und Gisela Gallein
mit Andrea, Jörg und Christine
sowie alle Angehörigen

Eichenweg 25, 21644 Revenahe
Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 15. Juli 1996, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle Kammerbusch. Anschließend daran erfolgte die Beisetzung.



Plötzlich und für uns völlig unerwartet starb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Alfred Lupp

geb. 21. Mai 1910 Woitekaten, Ostpr. gest. 7. Juli 1996 Recklinghausen

In stiller Trauer
Lisbeth Lupp, geb. Ting
Gerhard und Gerda Lupp
Hans-Joachim und Gisela Lupp
Enkel Holger mit Silke

Elisabethstraße 16a, 45661 Recklinghausen
Wir haben unseren lieben Verstorbenen im Familienkreis beigesetzt.



Nach schwerer Krankheit verstarb fern der Heimat mein lieber Mann, unser unvergeßlicher Bruder, Onkel und Vetter

Karl-Georg (Schorsch) Bernotat

geb. 7. 5. 1921 in Tilsit gest. 11. 7. 1996 in Bönningstedt

In Liebe und Dankbarkeit
Käthe Bernotat, geb. Behrmann
Dr. Hans Joachim Bernotat und Frau
Paul Erwin Bernotat und Frau

Traueranschrift:
Dr. Bernotat, Ernst-Barlach-Straße 83, 24768 Rendsburg
Die Trauerfeier findet am Montag, 22. Juli 1996, um 13 Uhr auf dem Heidefriedhof in Bönningstedt statt.

Ausstellung

Memel – Im Meeresmuseum Memel auf der Südspitze wird am Donnerstag, 25. Juli, eine Ausstellung über den Reisekahn „Maria" eröffnet. Die Ausstellung gruppiert sich um ein originalgetreues Modell des 1888 erbauten Segelschiffs, das Frachtgüter und anfangs auch Personen auf den Haffs, Flüssen und Kanälen Ostpreußens transportierte. Die Ausstellung wird begleitend zu den am 26. Juli beginnenden Meerestagen in Memel gezeigt. Das Ausstellungsvorhaben wird in Zusammenarbeit der LO-Kulturabteilung mit dem Ostpreußischen Landesmuseum und dem Meeresmuseum Memel realisiert. Das Museum zeigt die Ausstellung bis zum 1. Oktober und ist von 11 bis 19 Uhr geöffnet (Juli und August: montags geschlossen; September: montags und dienstags geschlossen).

Barrieren im Kopf abgebaut

Bildungswerk des BdV organisierte Seminar für Polen und Deutsche in Masuren

Lötzen – Inzwischen sind die Seminare des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes Wiesbaden (Bildungseinrichtung des BdV-Landesverbandes Hessen) im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens schon zur Tradition geworden. Die diesjährige Veranstaltung fand in Lötzen zum Thema „Masuren – vom Nebeneinander zum Miteinander" statt. Zwischen den polnischen und deutschen Referenten herrschte trotz manch „sensibler Themen" stets eine sachliche Atmosphäre.

Das Eingangsreferat hielt die Vorsitzende der LO-Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz. Sie befaßte sich mit der Frage, warum sich heimatvertriebene Ostpreußen für Masuren interessieren. Dabei stellte sie emotionale und intellektuelle Gründe gegenüber. Einmal sei es der Wunsch, das Land der Jugend und der Vorfahren wiederzusehen. Zum anderen trage ein Besuch der Heimat zur Völkerverständigung bei. Außerdem stellte sie fest, daß sich in der letzten Zeit vieles zum Vorteil verändert habe. So würden die Heimatverbliebenen als „natürliche Brükken zwischen dem deutschen und dem polnischen Volk" angesehen werden. In diesem Zusammenhang zitierte sie Anna Wolff-Paveska mit den Worten: „Die deutsch-polnischen Beziehungen müssen auf dem Prinzip der Wahrheit aufgebaut werden. In der Praxis bedeutet es, daß die polnisch-deutsche Vergangenheit ohne ‚Tabus' aufgearbeitet werden muß. Die ‚weißen Flekken' in den Geschichtsbüchern müssen verschwinden."

Als Vorsitzender des Dachverbandes der Deutschen Vereine in Ostpreußen schilderte Eckhard Werner in seinem Vortrag die Probleme der Verbliebenen in der Heimat bei der Zurückgewinnung ihrer kulturellen Identität. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei es verboten gewesen, die deutsche Kultur zu pflegen. Heute jedoch könne sich jeder frei zum deutschen Volkstum bekennen. Werner rief deshalb seine Landsleute dazu auf, ihr Deutschtum zu pflegen.

Mit der wechselvollen Geschichte Masurens, hier insbesondere Lötzens, und der Besiedlung Ostpreußens nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich anschließend die polnischen Referenten auseinander. So z. B. der Bürgermeister von Lötzen, Jan Grabowski, der in seinem Referat auf die Volksabstimmung im Jahr 1920 einging, als nur neun Personen aus dem Kreis Lötzen für Polen stimmten. Die Zeit von 1921 bis 1944 sei der fruchtbarste Abschnitt für diese Stadt gewesen. Die russische Offensive im Jahr 1944 brachte jedoch großes Unheil über die Stadt. Die „Rotarmisten" hätten sich nicht als Befreier gefühlt, sondern als Eroberer. Der Bürgermeister berichtete von Morden, Plünderungen und Vergewaltigungen durch die „Rote Armee". Auf die Zeit nach 1945 eingehend führte er aus, was den Deutschen aus Lötzen geschah, hatten auch Polen aus den polnischen Ostgebieten, die nach Lötzen umgesiedelt wurden, zu erleiden. Grabowski schloß seinen Vortrag mit den Worten, daß er sich heute auch als Bürgermeister der aus Lötzen vertriebenen Deutschen sehe.

Beispielhafte Arbeit

Der Bevollmächtigte für Minderheitenfragen der Wojewodschaft (Bezirk) Allenstein, Wiktor Leyk, überbrachte schließlich die Grüße des Wojewoden (Regierungspräsident) von Allenstein. Er hob in seiner Rede den Aspekt hervor, daß der Kontakt mit den Deutschen wichtig sei. Heute gebe es keine politischen Barrieren mehr zwischen Polen und Deutschen. Einen hohen Stellenwert räumte Leyk den Städtepartnerschaften ein. Als Beispiel nannte er die Städtepartnerschaft zwischen Sensburg und Grünberg/Hessen. Weiter unterstrich der Bevollmächtigte die karitativen Aktivitäten der Deutschen in Ostpreußen. Als wichtigen Schritt zur Rückgewinnung der Identität der Heimatverbliebenen sah er den deutschen Sprachunterricht. Radio Allenstein bringe sogar aus dieser Region Sendungen in deutscher Sprache.

Abschließend bewertete der Leiter des Seminars und stellvertretende Vorsitzende des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes, Hartmut Saenger, diese Veranstaltung als einen weiteren Schritt für ein geeintes, gemeinsames Europa. **Adolf Wolf**



Königsberger Ruder-Club: Frohsinn bestimmte das traditionelle Jahrestreffen des KRC (Königsberger Ruder-Club) in Krefeld, zu dem der 1. Vorsitzende Paul Keilhack 25 Teilnehmer begrüßen konnte. Seit über 40 Jahren pflegen die Mitglieder des KRC mit Familienangehörigen diese Veranstaltung zum Gedankenaustausch in gemütlicher Runde. Auch wenn sich der Kreis der noch aus Königsberg stammenden Vereinsmitglieder altersbedingt immer weiter lichtet, halten die Kameraden aus früheren Zeiten ihre rudersportliche Vergangenheit in der Erinnerung wach. Der Termin für das nächste Treffen steht schon jetzt fest: Es findet vom 11. bis 15. Juni 1997 in Berlin statt Foto Rehaag

Von Mensch zu Mensch

Herbert Muschlien, der sich stets selbstlos für die Erhaltung der ostdeutschen Kultur sowie für den Zusammenhalt seiner Landsleute eingesetzt hat, legte nach nunmehr 28 Jahren sein Amt als 1. Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Stuttgart nieder.

Bereits 1962 übernahm Herbert Muschlien die Kassengeschäfte der Kreisgruppe. Später stellte er als Vorsitzender sein großes Organisationstalent durch die Ausrichtung mehrerer Festveranstaltungen, zuletzt zum 40jährigen Jubiläum der Gruppe, unter Beweis. Darüber hinaus engagierte sich Herbert Muschlien auch auf Landesebene: 20 Jahre war er Mitglied des geschäftsführenden Landesvorstands der LO in Baden-Württemberg. Als Schriftführer wirkte er entscheidend bei der Gestaltung von Sitzungen und Delegiertentagungen mit.

Auf der vergangenen Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe Stuttgart blieb es denn auch dem Landesvorsitzenden Günter Zdunek vorbehalten, die jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit Herbert Muschliens zu würdigen. In seiner Rede erinnerte er u. a. an die vielen Auszeichnungen, wie das Bundesverdienstkreuz, die Herbert Muschlien verliehen wurden.

Als Zeichen der Anerkennung und des Dankes wählten die Mitglieder auf der Jahreshauptversammlung Herbert Muschlien schließlich zu ihrem Ehrenvorsitzenden. Somit wird er seinen Landsleuten und auch dem neuen 1. Vorsitzenden Helmut Urbat weiterhin beratend zur Seite stehen.

Margarete Sorg

Reitturnier

Insterburg – Zum zweiten Mal findet vom 23. bis 25. August eine Etappe des Reitturniers „Volvo World Cup-Springen" im Sportpark von Insterburg statt. In diesem Jahr beteiligt sich erstmalig auch eine offizielle deutsche Mannschaft. Dieses historische Ereignis wird finanziell u. a. vom Trakehner Förderverein sowie Trakehner Verband unterstützt. Zu dem Springteam gehören so bekannte Reiter wie Burkhard Wahler vom Klosterhof Medingen und Dolf-Dietram Keller mit ihren Trakehner Pferden. Mehrere Reiseunternehmen bieten zu dieser Zeit für Reitsportbegeisterte Pauschalreisen an.

Jugendseminar

Hamburg – Die LO-Kulturabteilung bietet vom 25. bis 30. August ein kulturhistorisches Jugendseminar mit Exkursionen im Ferienzentrum Mühlen bei Hohenstein an. Die Veranstaltung richtet sich schwerpunktmäßig an junge Menschen aus Ostpreußen, ist jedoch auch für Teilnehmer aus der Bundesrepublik offen Die Organisation geschieht in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Deutschen Vereine in Allenstein.

Ziel ist es, die Jugendlichen (ab einem Mindestalter von 16 Jahren) mit bedeutenden Persönlichkeiten, Städten und Ereignissen der ostpreußischen Geschichte bekanntzumachen. Begleitend finden ganztägige Exkursionen statt. Geplant ist eine Fahrt auf dem Oberländischen Kanal nach Elbing, ein Besuch von Marienwerder mit Besichtigung des Schlosses, die Besichtigung der Frauenburg mit Copernicus-Museum und anschließender Fahrt über das Frische Haff nach Kahlberg.

Unterkunft, Verpflegung und Exkursionen sind frei. Es werden keine Teilnehmerbeiträge erhoben. Die Teilnehmer aus der Bundesrepublik müssen allerdings die Fahrtkosten selbst tragen. Nähere Informationen und Anmeldung bis spätestens 19. August bei der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/ 41 40 08-25 oder 28.

Original diente als Vorbild

Memelländer Kirche nach 51 Jahren wieder eingeweiht

Schwarzort – Die feierliche Wiedereinweihung der ev.-luth. Kirche in Schwarzort fand unter Beteiligung zahlreicher Einheimischer und Gäste statt. Beim Einzug des litauischen Bischofs Kalvanas sowie der Pfarrer Fetingis und Aušra zu Beginn des Festgottesdienstes in die Kirche intonierten der Posaunenchor aus Darwillen sowie die Chöre aus Memel und Darwillen die bekannten Lieder „Großer Gott wir loben Dich" und „Lobet den Herren".

Nachdem Bischof Kalvanas das Gotteshaus eingesegnet hatte, dankte der junge Pfarrer Aušra allen, die es ermöglicht haben, diese Kirche wieder neu einzurichten. Er freue sich besonders darüber, daß dieser Anlaß die litauische und deutsche Gemeinde zusammengeführt habe.

In ihrer Ansprache bedankte sich die 1. Vorsitzende der Memellandgruppe Kiel, Frau Kluwe, die das Fest der Wiedereinweihung organisiert hatte, ebenfalls bei den zahlreichen Spendern. Ohne sie wäre die Renovierung der Kirche, die Wahrzeichen und Mittelpunkt von Schwarzort ist, nicht möglich gewesen. Von Herzen sprach sie an die Teilnehmer die Bitte aus: „Alle, die hier leben, mögen das Gotteshaus bewahren und gut hüten."

Die Chronik der Kirche zeigt, wie vielen Verwendungszwekken sie in ihrer über 250jährigen Geschichte unterworfen wurde: 1740 aus Holz erbaut, riß man sie 1885 ab, um sie mit roten Backsteinen wieder aufzubauen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie geschlossen, die Orgel und der Altar abgebrochen, Glocke und Turm verschwanden. Die Reste der Kirche standen leer. Dann wurde ein Museum eingerichtet, und 1980 ging die Kirche an die katholische Gemeinde über. Als sich eine evangelische Gemeinde bildete, erhielt sie die Kirche zurück. Beide Konfessionen beschlossen jedoch zusammen, diese Kirche wieder zu eröffnen. Durch Spenden gelang es 1994 schließlich, mit der Renovierung der Kirche zu beginnen.

Positive Stimmen am Rande der Veranstaltung waren von allen Seiten zu hören. So war z. B. die gebürtige Oldenburgerin Tamara Schmidt, Pastorin in Wilna, tiefbewegt von dem, was dort geschaffen wurde. Ein besonderes Lob kam von alten Schwarzortern: Sie bezeugten, daß die Kirche genauso wiederhergestellt wurde, wie sie einmal war. **K. G. / B. P.**



Steindammer Knaben-Mittelschule: Nach längerer Pause trafen sich im vergangenen Jahr die ehemaligen Steindammer Knaben-Mittelschüler aus Königsberg in Lüneburg wieder. Dieser Anfangserfolg veranlaßte sie, in diesem Jahr ein zweites Treffen in Eisenach zu organisieren. Dort fanden sich 18 Ehemalige, teils mit Ehefrauen, zu einem Wiedersehen ein. Eine große Freude war es, daß diesmal auch Landsleute aus den neuen Bundesländern teilnahmen. Für alle Ehemaligen war das Treffen wieder ein unvergeßliches Erlebnis, und sie beschlossen, sich im nächsten Jahr wiederzusehen. Kontaktadresse: Gerhard Kohn, Klagenfurter Straße 28, 40789 Monheim Foto privat

Vom Versagen der Vertriebenen

Herbert Czaja nimmt in seinem neuesten Buch kein Blatt vor den Mund

Von HARRY POLEY

Nach 24 Jahren seiner Arbeit als Präsident des Bundes der Vertriebenen blickt Herbert Czaja in seinem neuesten Buch auf die Arbeit der Vertriebenen seit 1946 zurück. Das langjährige Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Harry Poley, stellt Czajas unbequemes Werk nachstehend vor.

„Marginalien zu 50 Jahren Ostpolitik" nennt Herbert Czaja im Untertitel sein im Frankfurter Verlag Knecht jetzt erschienenes Buch, mit dem er aus seiner Sicht den Weg einer radikal-liberalen Politik zum Versuch der Preisgabe eines Viertels von Deutschland" kritisch analysiert.

Den Titel entlieh er bei Vernon Walters, dem früheren USA-Botschafter in Bonn, der während der sogenannten 2+4-Verhandlungen vom „kleinsten Deutschland seit 1000 Jahren" sprach. Hier stockt schon der Rezensent. Kann ein den geschichtlichen Wechselfällen in territorialer Hinsicht ausgesetzter Staat gedanklich gleichgesetzt werden mit dem in Jahrhunderten von einem Volk gestalteten, in Generationen kultivierten geschlossenen Siedlungsraum, wie es der Begriff „Land" ausdrückt? Ernst Moritz Arndt und Hoffmann von Fallersleben wußten um die Sehnsucht der Deutschen, dem Vaterland den einen Staat zu schaffen. Weil diese Sehnsucht nie ihre Erfüllung fand, hat es in der deutschen Geschichte bis zum Jahre 1949 auch keinen Staat gegeben, der sich den Namen „Deutschland" gab. Wohlbedacht beschied man sich im Wissen um die Unvollkommenheit mit den Namen „Deutsches Reich" oder „Deutscher Bund". So wäre es 1949 sinnvoller und ehrlicher ge-

Seit 1970 BdV-Präsident

wesen, dem auf deutschem Staatsgebiet errichteten Gemeinwesen die ursprünglich von Theodor Heuss vorgeschlagene Bezeichnung „Bund deutscher Länder" statt „Bundesrepublik Deutschland" zu verleihen. Was nach den Gebietsamputationen geblieben ist, kann doch wohl nicht ein beliebig schrumpf- oder dehnbares „Deutschland" sein. Es ist der „kleinste Staat der Deutschen" geworden, nicht „das kleinste Deutschland".

Am 5. November 1914 im zur Habsburger Monarchie gehörenden ostschlesischen Teschen geboren, das wie seine Heimatstadt Skotschau nach dem Ersten Weltkrieg an Polen fiel, studierte Herbert Czaja nach dem am deutschsprachigen Staatsgymnasium in Bielitz abgelegten Abitur in Krakau und Wien Germanistik, Geschichte und Philosophie. 1939 promovierte er an der Krakauer Jagiellonen-Universität zum Dr. phil. Dem höheren Schuldienst und einer wissenschaftlichen Assistententätigkeit folgte die Einberufung zur Wehrmacht. Von 1943 bis 1945 Soldat, wurde Czaja 1943 in Rußland schwer verwundet. Nach der Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1945 kehrte er in die Heimat zurück, aus der er 1946 von den Polen vertrieben wurde. In Stuttgart bis 1953 im Schuldienst tätig, hat er sich von 1947 bis 1953 als CDU-Stadtrat in der Flüchtlingsfürsorge, dem Wohnungsbau und der Stadtplanung politisch engagiert. Seine aus der Heimat überkommenen Bindungen führten ihn von 1948 bis 1990 in verantwortungsvolle Aufgaben im Zentralrat der deutschen Katholiken. Aus der 1948 mit Eva-Maria Reinhardt geschlossenen Ehe gehen zehn Kinder hervor. 1953 über die CDU-Landesliste in den Deutschen Bundestag gewählt, gehörte er bis 1990 dem Parlament an.

In der Nachfolge von Hans Krüger MdB, Wenzel Jaksch MdB und Reinhold Rehs MdB wählt die BdV-Bundesversammlung Herbert Czaja am 15. März 1970 zum Präsidenten des Bundes der Vertriebenen. 1994 kandidiert er nicht mehr für dieses Amt, das er zur Zeit des Ringens um die Ostverträge der ersten Regierung Brandt übernommen hatte.

Mit seinem Buch zieht der Autor Bilanz einer von ihm bekämpften Politik des Versuchs der Preisgabe von einem Viertel jenes deutschen Staatsgebietes, das in Versailles den Deutschen verblieben war und beschönigend „Deutschland in den Grenzen von 1937" genannt wird.

Der Autor zur Motivation, das Buch zu schreiben: „Die vielen Zeichen der Entsolidarisierung bei vielen Politikern und in einem großen Bevölkerungsanteil lassen mir keine Ruhe. Ist es nicht mehr

Deutschlands Not nach 1944 klar beschrieben

gestattet, die Frage überhaupt zu erörtern, wieso auf ein Viertel Deutschlands zu verzichten versucht wurde, warum die 16 Millionen Vertriebenen doppelt zu leiden hatten durch Vertreibung und Preisgabe ihrer Heimat? Welches nationale Selbstbewußtsein prägt die Deutschen, wenn sie dies beinahe gleichgültig geschehen lassen?"

Czaja bezeichnet das vorliegende Buch als ein politisches Buch. Es zeichnet aus seiner Sicht der Dinge, aus seiner politischen Lebenserfahrung das Auf und Ab der Zeitgeschichte in Deutschland seit 1944 detailliert nach.

Darstellung und Interpretationen der ersten Besatzungsherrschaft in dem Abschnitt „Von Jalta bis zum Beginn der Ära Adenauer" zeigen die innere Not in Deutschland, die ersten Ansätze des Versuches bescheidenen deutschen Handelns, aber auch die ersten Anzeichen der Brüchigkeit der antideutschen Kriegskoalition nach dem Sieg über das Reich auf. In der Vier-Mächte-Erklärung vom 5. Juni 1945 wie auch in den Mitteilungen über die Potsdamer Drei-Mächte-Konferenz vom 2. August 1945 war zwar mit der schwammigen Formulierung „Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937" der österreichische Landesteil wie auch das Memelland aus einseitigem Sieger-Machtwillen vom Reichsgebiet abgetrennt worden. Mit den Formeln, die Übernahme der alliierten Regierungsgewalt bewirke nicht „die Annektierung Deutschlands", die Sieger würden „später die Grenzen Deutschlands festlegen" wie auch dem Hinweis auf die Potsdamer Friedenskonferenz, bis zu der „die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens zurückgestellt werden soll", war gewiß noch keine Garantie des Verzichts auf eine vollständige Zerstückelung des Reichsgebiets abgegeben worden.

In Czajas Darstellung nimmt die Ära Adanauer (1949–1963) mit ihren ersten Bemühungen der Reorganisation deutscher Staatlichkeit, der Währungsreform und dem Grundgesetz einen breiten Raum ein. Unter Herbeiziehung umfangreichen Quellenmaterials vertritt er die Auffassung, Adenauer habe sich stets gegen westliche Versuche mit Nachdruck gewandt, die deutschen Ostgebiete zu amputieren. Für einen solchen Fall habe er gegenüber den Hohen Kommissaren im November 1951 das Bündnis „fast zur Disposition gestellt", wie aus den Aufzeichnungen Prof. Grewes hervorgehe.

Adenauer setzte auf die Westbindung der westdeutschen Republik. Angesichts der Vorgänge 1989/1990 scheint die Geschichte die Konzeption Adenauers bestätigt zu haben. Im nachhinein mag es müßig sein, die Frage aufzuwerfen, wie die Entwicklung ohne den Koreakrieg und die Ost-West-Konfrontation, bei der das deutsche BRD-Potential insbesondere im militärischen Bereich von den westlichen Siegermächten um fast jeden Preis gefordert war, verlaufen wäre. Daß auch andere Wege selbst in der Frühzeit der CDU gedacht wurden, zeigt die vom Autor zitierte Äußerung Jakob Kaisers: „Wir Preußen und die Russen werden Euch schon in die Heimat zurückführen." In diese Richtung zielt auch die von Czaja erwähnte „dynamische Unruhe" Gerstenmaiers, die öfters zu deutschlandpolitischen Gegensätzen mit Adenauer geführt habe.

Den Deutschlandvertrag (1952/1954) bezeichnet der Verfasser als Adenauers besten Vertrag. Das mag bis 1990 gegolten haben. Mit dem „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" vom 12. September und dem deutsch-polnischen Grenzbestätigungsvertrag vom 14. November 1990 waren die mehr als drei Jahrzehnte gerühmten Verpflichtungen hinsichtlich einer friedensvertraglichen Grenzregelung vom Tisch. Die Bezugnahme auf das von der DDR und Polen am 6. Juli 1950 geschlossene Grenzabkommen, seinerzeit von Bundestag und Bundesregierung als null und nichtig erklärt, von den drei Westmächten offiziell nicht anerkannt und zurückgewiesen, ist für Czaja „eine schwere historische Schuld des Genscherismus".

Zweifellos sind Genscher, der seit Beginn der Regierung Helmut Schmidt nach Scheel 1974 ins Auswärtige Amt einzog, die Fehlleistungen der Bonner Außenpolitik bis zu den Verträgen von 1990 anzulasten, wie Czaja es tut. Aber in keiner Verfassung zivilisierter Staaten ist verankert, daß der Außenminister die Richtlinien der Politik bestimmt.



50 Jahre der Vertriebenenarbeit im Rückblick: Der ehemalige BdV-Präsident Herbert Czaja

Mit seinen interessanten Beobachtungen und umfangreichen Quellenhinweisen zeichnet der Autor sein Bild der politischen Entwicklung von Adenauer über die Kabinette Ludwig Erhard und Kiesinger, die Koexistenzära während der Kanzlerschaft Willy Brandts und Schmidts bis zur Ernüchterung unter Helmut Kohl, der nun seit 1982 seinem dritten Kabinett vorsteht. Dessen zehn Punkte hält Czaja sicher zu Recht für einen entscheidenden historischen Akt und einen Durchbruch zur raschen Vereinigung mit Mitteldeutschland, dennoch meint der Autor: „Kohls Haltung zur Rechtsposition des ganzen deutschen Volkes weichte bekanntlich schrittweise auf", und stellt die Frage, ob Kohl seit Januar 1990 Getriebener oder Treibender oder beides war.

Ereignisse und Gestalten des politischen Geschehens in der Bundesrepublik wie auch des Auslandes läßt der Autor Revue passieren. Eckdaten wie das Ringen um die Ostverträge 1970/72 oder die Fehler bei der Verhandlungsstrategie zum „2+4"-Vertrag und die dabei handelnden Personen werden ausführlich dargestellt und kritisch gewürdigt. Bitter ist die Bilanz des Erforschens der Gründe, die zur Entsolidarisierung mit den Vertriebenen geführt haben. Neben der zutreffenden Aufzählung der sträflichen Mängel bei den politisch Verantwortlichen hat wohl hier generell das Wort des früheren Beauftragten der EKD für die Ver-

Um den Ausgleich bemüht

triebenen, Landesbischof i. R. Hans von Keler, seine erklärende Gültigkeit: „Der Westen hat den Osten noch nie gekannt!"

Wie hart Herbert Czaja in Beratungen und Debatten seine Auffassung auch immer durchzusetzen suchte, so sehr war er stets für Ausgleich und Kompromiß mit Polen in der Frage der deutschen Ostgebiete bemüht. In der Auseinandersetzung mit Karl-Georg Pfleiderer, dem er die entscheidenden Impulse für die „Neue Ostpolitik" Genschers und Brandts zuschreibt, meint er, daß, wenn alle Gebiete östlich von Oder und Neiße an Deutschland zurückgegeben würden, dies die fünfte Teilung Polens bedeuten würde.

Gegenüber seiner Partei wie auch hochrangigen Beamten des

Kritik auch an der CDU

Auswärtigen Amtes nimmt der Autor kein Blatt vor den Mund, wenn es gilt, Machenschaften anzuprangern, die dazu führen sollten, die Vertriebenen „in Schach zu halten" oder deren Organisationen zu zerschlagen, „einzeln zu knacken, allen voran die Sudetendeutschen". Die Namensliste der hier handelnden Personen ist lang. Viele sind schon lange vergessen, andere agieren heute noch, neue sind hinzugekommen.

Ihr Wirken oder Unterlassen zeigt die oft verschlungenen Wege deutschen Schicksals nach 1945 auf. Aus 24 Jahren als Präsident des Bundes der Vertriebenen zeichnet Czaja Kampf und Niederlagen der organisierten ostdeutschen Gemeinschaft, Größe und Kleinmut, Grundsatztreue und schwächliches Versagen ihrer Führungspersönlichkeiten nach.

Sicher wird der Leser nicht alles akzeptieren. Wenn der Autor gerechterweise deutsche Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg verneint, so verwundert doch die Behauptung des Versuchs, „nach der unbegrenzten Weltmacht zu greifen". Daß Großadmiral Dönitz nicht Reichskanzler, sondern als Reichspräsident letztes Staatsoberhaupt war, sollte in einer späteren Ausgabe richtiggestellt werden.

Dieses ehrliche Buch vermittelt Hintergrundinformationen und Insiderwissen. Die 1010 Seiten einschließlich einer 22 Seiten umfassenden Auswahlbibliographie und eines 1200 Namen umfassenden Registers gehören in die Hand derer, denen Volk, Staat und Vaterland nicht gleichgültig sind.

Herbert Czaja: Unterwegs zum kleinsten Deutschland? Marginalien zu 50 Jahren Ostpolitik. Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main. 1010 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 88 DM